

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1503

Aktenzeichen

ohne

Titel

AGEM und DEMR - Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR und
Deutscher Evangelischer Missionsrat

Band

Laufzeit 1960 - 1972

Enthält

u. a. Schriftwechsel AGEM 1964-1972; Ordnungen der AGEM 1964 und 1969; Protokolle
AGEM 1964, 1969 u. 1970; Tagungsberichte 1964-1969, z. T. mit Referaten;
Schriftwechsel mit DEMR 1960-1961, Memorandum d. erweiterten Heimatkommision
des DEMR, 1964

Arbeits-
genossen-
schaft
evang.
Mission

in der
DDR

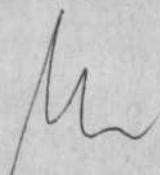
ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Vorsitzender: ~~D.Brennecker~~ Pf. Staude D.D.
Stellv. Vors.: ~~P.Staude~~ P. Dammann
Sekretär: ~~P.Schweckx~~ Pastorin Dr. Zimmermann
Kassenführer: ~~P.Dammann~~ P. Dr. Wekel

1017 BERLIN, den 29.2.1972
Georgenkirchstraße 70 H. St./kl.
Fernruf: 53 02 46
Postscheckkonto: Erfurt 276 27
701 Leipzig
Paul-List-Str. 17, I

Goßner-Mission in der DDR

1058 Berlin
Göhrener Straße 11



Sehr verehrter Bruder Schottstädt!

In seiner letzten Sitzung hat der Exekutivausschuß der AGEM Kenntnis genommen von dem Beschuß des Kuratoriums der Goßner-Mission in der DDR vom 1.4.71, wonach durch die Übernahme der Indienarbeit ins Ökumenisch-missionarische Amt "das Kuratorium der Goßner-Mission in der DDR die Mitgliedschaft der Goßner-Mission in der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen als beendet betrachtet".

Sie sollen wissen, daß Mitarbeiter aus Ihrem Verband uns immer besonders, auch bei der Jahrestagung, als Gäste willkommen sind.

Namens des Exekutivausschusses wünsche ich Ihnen und Ihrem Werke Gottes Segen.

In brüderlicher Verbundenheit
bin ich

Ihr *Ferdinand Staude*

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN

IN DER DDR

Kern Pastor Bruno Schostak
Spirier. Mission in der DDR

Zugleich ergeht hiermit an Sie persönlich oder Ihren Vertreter (bzw. Vertreterin) eine herzliche Einladung zu einer Begegnungstagung des Exekutivausschusses der AGEM

am Dienstag, 4. Mai 1971
von 10 bis etwa 17 Uhr
im Haus der Berliner Mission,
die unter dem Arbeitsthema stehen soll:
"Unsere Aufgabe heute".

Zu dem o.a. Thema werden Sie gesprächsweise um einen Kurzbeitrag aus der Sicht Ihrer Arbeit gebeten.

Für eine zusagende Antwort bis 31. Januar 1971 wäre ich Ihnen dankbar.

Lsg 29. 12. 70

L.

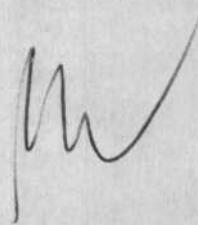
ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Vorsitzender: D.Brennecke Pf. Staude D.D.
Stellv. Vors.: P.Staude P.Dammann
Sekretär: P.Schlewe Pastorin Dr.Zimmermann
Kassenführer: P.Dammann P.Dr.Wekel

1017 BERLIN, den 22. März 1971
Georgenkirchstraße 70
Fernruf: 53 02 46
Postscheckkonto: Erfurt 276 27

701 Leipzig
Paul-List-Str. 17 I

Herrn
Pastor Bruno Schottstädt
1058 Berlin
Göhrener Straße 11



Lieber Bruder Schottstädt !

Für Ihr Schreiben vom 18.2.1971 danke ich Ihnen. Ich habe es auf der letzten Sitzung des Exekutivausschusses der AGEM vorgetragen.

Wir möchten sehr gern von Ihrem freundlichen Angebot Gebrauch machen und Sie zu einer unserer nächsten Sitzungen des Exekutivausschusses der AGEM einladen und Sie um den von Ihnen in Aussicht gestellten Beitrag bitten.

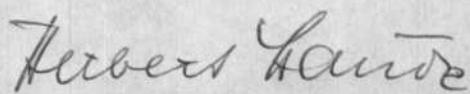
Ich teile Ihnen nach unserer nächsten Sitzung einen oder zwei Termine zur Auswahl mit.

Eine gesegnete Passionszeit wünsche ich Ihnen:

Ave crux - spes unica

In brüderlicher Verbundenheit
bin ich

Ihr



ARBEITSGEEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Vorsitzender: Pf. Staude D.D.
Stellv. Vors.: P. Dammann
Sekretär: Pastorin Dr. Zimmermann
Kassenführer: P. Dr. Wekel

1017 Berlin, den 15. Febr. 1971
Georgenkirchstr. 70
701 Leipzig
Paul-List-Str. 17, I

An die
Gossner Mission in der DDR
z.H. Herrn Pastor B. Schottstädt
1055 Berlin
Dimitroffstr. 133

H.St./kl.

Lieber und verehrter Bruder Schottstädt!

Namens des Exekutivausschusses der AGEM möchte ich Sie noch einmal herzlich einladen zu einer Sitzung des Erweiterten Exekutivausschusses der AGEM am

Dienstag, 4. Mai 1971 von 10 Uhr bis etwa 17 Uhr
im Haus der Berliner Mission,
die unter dem Arbeitsthema stehen soll:
"Unsere Aufgabe heute".
Zu dem o.a. Thema werden Sie gesprächsweise um einen Kurzbeitrag aus der Sicht Ihrer Arbeit gebeten.
Wenn Sie verhindert sein sollten, bitte ich Sie, uns einen Vertreter zu benennen.
Da Anfang März 1971 die nächste Sitzung des Exekutivausschusses der AGEM stattfindet, hätte ich gern Ihre hoffentlich zusagende Antwort bis 28. Februar 1971.

Gottes Segen für Ihre Arbeit
wünscht Ihnen in brüderlicher Verbundenheit

Ihr

Herberland

, am 31.3.70
Scho/Ho

Arbeitsgemeinschaft
Evangelischer Missionen in der DDR
z.Hd. des stellvertretenden Vorsitzenden
Herrn Pastor Staude D.D.

To Leipzig
Paul-List-Str. 17

Sehr verehrter Bruder Staude,

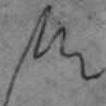
haben Sie Dank für Ihr Schreiben vom 13.2.70. Ich habe unserem Kuratorium Mitteilung gemacht, daß Frau Schreck in die Frauenkommission der AGEM berufen worden ist.

Das Kuratorium hat der Berufung zugestimmt.

Wir verstehen uns weiterhin als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft und werden uns zu gegebener Zeit noch einmal zu der Ordnung äußern.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Vorsitzender: D. Brennecke
Stellv. Vors.: P. Staude D.D.
Sekretär: P. Schiewe
Kassenführer: P. Dammann

1017 BERLIN, den 13. Febr. 1970
Georgenkirchstraße 70 H.St./kl.
Fernruf: 53 02 46
Postscheckkonto: Erfurt 276 27
701 Leipzig
Paul-List-Str. 17, I

An das
Kuratorium der Goßner-Mission
z.H. Herrn Pastor Bruno Schottstädt
1058 Berlin
Göhrener Str. 11

Sehr verehrter, lieber Bruder Schottstädt!

Der Brief des Kuratoriums der Goßner-Mission vom 19.12.69 hat dem Exekutivausschuß der A G E M in der DDR auf seiner letzten Sitzung vorgelegen.

Ich danke Ihnen für Ihr freimütiges Wort und möchte in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Präambel der neugefaßten Ordnung hinweisen, aus der ersichtlich wird, daß die A G E M "... dem gegenseitigen Austausch, der Beratung dient und eine vertiefte Zusammenarbeit der Missionen anstrebt...".

In den nächsten Tagen wird Ihnen der Arbeitsbericht der Jahrestagung 1969 der A G E M zugehen. Darin werden Sie finden, daß neben den beiden beachtenswerten Grundsatzreferaten "gute und gezielte Informationen aus Ökumene und Mission" gebracht worden sind.

Infofern hat in der Tat schon eine "Umfunktionierung" stattgefunden.

Ich möchte Ihnen weiter mitteilen, daß auf der letzten Exekutivausschusssitzung der A G E M die Konstituierung zweier Kommissionen beschlossen worden ist:

1. die Theologische Kommission und
2. die Frauen-Kommission.

In die Frauen-Kommission haben wir auf unserer letzten Sitzung des Exekutivausschusses Frau Schreck berufen.

Ich möchte Sie auf diesem Wege davon in Kenntnis setzen und bitte Sie, dieses Schreiben an Frau Schreck freundlich weiterleiten zu wollen.

Für Ihre guten Wünsche danke ich Ihnen und erwidere sie, im Blick auf das eben begonnene neue Jahrzehnt, herzlich und brüderlich!

Ihr

1 Anlage

Herber Laius

am 19.12.69
Scho/Ho

Arbeitsgemeinschaft
Evangelischer Missionen in der DDR
Herrn Dr. Staude, Leipzig
Herrn Pfarrer Schiewe, Berlin

Sehr verehrte Brüder,

Das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR hat sich in seiner letzten Sitzung vom 14.11.69 mit der neuerrichteten Ordnung der Arbeitsgemeinschaft beschäftigt und hat beschlossen, dieser Ordnung nicht zuzustimmen. Das Kuratorium bittet den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft, die gesamte Arbeitsgemeinschaft in einen Informationstag umzuwandeln. Unseres Erachtens braucht es lediglich gute und gezielte Informationen aus Ökumene und Mission für die verschiedensten Gemeindedienste. Die Arbeitsgemeinschaft könnte umfunktioniert werden.

In der Hoffnung, daß dies geschehen kann und daß in einer nächsten Sitzung Ähnliches beschlossen wird, bin ich mit freundlichen Grüßen und vielen guten Wünschen zum Weihnachtsfest und neuen Jahr

Ihr



ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Stellvertretender Vorsitzender:
Missionsinspektor
Pfarrer Herbert Staude D.D.

1017 Berlin,
Georgenkirchstr. 70 St/N

Leipzig, den 13. Juli 1970
Paul-Lust-Str. 70

An die Mitglieder
der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR und an
alle Teilnehmer der Jahrestagung 1970

Verehrte und liebe Brüder und Schwestern!

Nachdem ich Ihnen unter den 1. Juni 1970 vorsorglich den Termin
der Jahrestagung der AGEM 1970 mitgeteilt habe, lade ich Sie hier-
mit zu der Jahrestagung, die vom

22. bis 25. September 1970

stattfindet, herzlich ein. Ich wiederhole meine Bitte, daß Sie per-
sonlich Ihre Teilnahme ermöglichen, aber auch besorgt sein möchten,
daß Ihre Mitgliedsorganisation doch auf jeden Fall vertreten ist.

Wiederum hat der Exekutivausschuß der AGEM in mehreren Sitzungen
die Tagung vorbereitet und er meinte, wenn auch unter anderen Aspek-
ten, sich in den Hauptreferaten noch einmal dem Thema: "Das Heil der
Welt heute" stellen zu müssen.

Den beiliegenden Anmeldebogen bitte ich baldmöglichst, spätestens
bis zum 20. August 1970, ausgefüllt an die Geschäftsstelle der AGEM
in 1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70, zu schicken. Für diejenigen,
die das bereits getan haben, ist eine Anmeldung nicht noch einmal
erforderlich.

Besondere Wünsche für die Jahrestagung 1970, auch für die Geschäfts-
sitzung, bitte ich ebenfalls an die Geschäftsstelle zum gleichen
Termin zu richten.

Wir bitten um Verständnis, daß eine Besprechung in Arbeitsgruppen
auf der diesjährigen Tagung wegen der Fülle der Berichte nicht vor-
gesehen ist. Anstehende und sich ergebende Fragenkomplexe sollen
von der Theologischen Kommission der AGEM weiterbehandelt bzw. auf-
gearbeitet werden.

Mit dem Wochenspruch dieser Woche grüße ich Sie:

Ergebet eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit,
daß sie heilig werden. Röm. 6, 19c.

Helfen Sie durch Ihre Fürbitte die Tagung mit vorzubereiten.

In marzlicher Verbundenheit grüße ich Sie und wünsche Ihnen Gottes
Segen.

Ihr

(gez.) Pfarrer H. Staude D.D.

Anlagen:
Programmfolge
Anmeldung

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Stellv. Vorsitzender:
Missionsinspektor
Pfarrer Herbert Staude D.D.

1017 Berlin, den 1. Juni 1970
Georgenkirchstr. 70 St/N

Gößner-Mission in der DDR

1058 Berlin
Göhrener Str. 11

*Bereit
Bereit
m. R.K.
R.K.
Ablauf*

Verehrte und liebe Brüder und Schwestern!

In der Geschäftssitzung der letzten Jahrestagung vom 18. September 1969 war beschlossen worden, daß die diesjährige

Jahrestagung der AGEM

in der Zeit vom

Dienstag, 22. September 1970, 18.30 Uhr, bis

Freitag, 25. September 1970, 12.45 Uhr,

durchgeführt werden soll.

Ich bitte Sie, sich diesen Termin freizuhalten und vorzumerken und bereits jetzt dafür Sorge zu tragen, daß den Teilnehmern Ihrer Gesellschaft der Termin mitgeteilt wird. --

Ebenso bitte ich Sie, bemüht zu sein, daß jede Mitgliedsorganisation vertreten ist.

Das genaue Programm geht Ihnen nach der nächsten Sitzung des Exekutiv-Ausschusses der AGEM zu, d. h. in der ersten Julihälfte 1970.

In der Verbundenheit des Dienstes --

grüßt Sie

Ihr

gez: H. Staude D.D.

f.d.R.
H.H.
Sekretärin

Nur für den innerkirchlichen Umgang bestimmt

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Stellv. Vors.: Pf. Staude D.D. - 10-7 Berlin, 12. März 1970
Georgenkirchstr. 10-12

An die
Mitgliedsorganisationen der AGEM
Teilnehmer der Jahrestagung 1969 der AGEM
Missionreferenten der evangelischen Kirchen

Im September 1969 hat die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR ihre Jahrestagung unter dem Thema "Bibel als Weg zur Heilung für die Welt von heute" gehalten.

In der Anlage geht Ihnen der Arbeitsbericht dieser Jahrestagung zu mit der Bitte um Beachtung und Auswertung.

Herzliche Grüße und Segenswünsche!

gez. Pf. Staude D.D.

Anlage

f.d.R.

lfp

Sekretärin

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Stellvertretender Vorsitzender: 1017 Berlin, den 13. Juni 1968
Missionsinspektor Georgenkirchstr. 70 St/M
Pfarrer Herbert Staude

An die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
Evangelischer Missionen in der DDR und an
alle Teilnehmer der Jahrestagung 1968.

Verehrte und liebe Brüder und Schwestern!

1. Der Vorsitzende der AGEM, Direktor D. Brennecks (Berlin), hat mich gebeten, mit Rücksicht auf seine noch nicht wiederhergestellte Gesundheit auch in diesem Jahr die Jahrestagung 1968 vorzubereiten und durchzuführen. Wir hoffen zu Gott, daß er bei der Septembertagung unter uns sein kann. Unsere herzlichsten Genesungswünsche und auch unsere Fürbitte umgeben ihn.
2. Wie ich Ihnen mit Schreiben vom 28. Mai 1968 mitgeteilt habe, ist am 26. Mai 1968 die verehrte und liebe Bundesmutter des Deutschen Frauen-Missions-Gebetsbundes, Frau Oberin Gertrud von Billow, im 88. Lebensjahr während ihres Aufenthaltes in Westdeutschland heimgerufen worden. Am 5. Juni 1968 fand in Rostock die Beisetzungsfeier statt. Da ich selbst durch das 132. Jahresfest der Leipziger Mission verhindert war, an der Beerdiung teilzunehmen, hat Frau Missionsinspektorin Dr. Zimmermann (Berlin) die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen während der Trauerfeier in Rostock vertreten.
3. Bereits auf der Berichtstagung der AGEM 1967 wurde der Termin für die Jahrestagung 1968 festgelegt.

Hierdurch lade ich Sie herzlich ein zu der Jahrestagung 1968 der AGEM, die für die Zeit von

Montag, d. 16., - Donnerstag, d. 19. Sept. 1968,
im Haus der Berliner Mission

vorgesehen ist. Der Exekutivausschuß hat auf mehreren Sitzungen die Tagung vorbereitet. Der äußere Rahmen der Jahrestagung sieht wie folgt aus:

Montag, 16. September 1968:

18.00 Uhr	Abendessen
19.00 "	Eröffnung und Bericht zur Lage

<u>Dienstag, 17. September 1968:</u>	Bibelarbeit Referate Arbeitsgruppen Berichte
<u>Mittwoch, 18. September 1968:</u>	Bibelarbeit Referate Arbeitsgruppen Berichte
<u>Donnerstag, 19. September 1968:</u>	Bibelarbeit Ergebnisse der Arbeitsgruppen Berichte Geschäftsitzung Referat
16.30 Uhr:	Abschluß der Tagung.

Die Thematik soll zwei Problemkreise umfassen:

- a) Die Kirche in der Sendung (Sektion II der IV. Vollversammlung in Uppsala 1968) und
- b) Christen im Dialog mit Menschen anderen Glaubens - kritische Würdigung einer Ökumenischen Studienkonferenz in Kandy (Ceylon) 1967.

Den Bibelarbeiten sind die biblischen Texte von Uppsala 1968 zugrunde gelegt.

Den beiliegenden Anmeldebogen bitte ich baldmöglichst, spätestens bis zum 15. August 1968, ausgefüllt an die Geschäftsstelle der AGEM in 1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70, zu schicken. Wir wären dankbar, wenn jede Mitgliedsorganisation auf der Jahrestagung vertreten wäre.

Besondere Wünsche, auch für die Geschäftsitzung, bitte ich ebenfalls an die Geschäftsstelle der AGEM in Berlin bis zum 15. August zu richten.

Herzlich grüße ich Sie mit dem Wochenspruch dieser Trinitatishoche:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth,
alle Lande sind seiner Ehre voll. (Jes.6,3)

Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist wolle in Gnaden alle Vorbereitungen und dann auch die Durchführung der Tagung segnen. Laßt uns für diese Tagung beten!

In brüderlicher Verbundenheit bin ich, Ihnen für Ihre Arbeit und für Ihr Haus Gottes Segen wünschend,

Ihr

gez. Herbert Staude, Pf.

Anlage: 1 Anmeldebogen

Bitte bis spätestens 15. August 1968
zurücksenden an
Arbeitsgemeinschaft Evangelischer
Missionen in der DDR,
1017 Berlin,
Georgenkirchstr. 70.

A n m e l d u n g

sur Jahrestagung der AGEM vom 16.-19. Sept. 1968

Name der Organisation:

Namen der Teilnehmer

Anreise

Abreise

Quartier
erwünscht?

Besondere Wünsche:

den

Unterschrift

M

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70

701 Leipzig, Paul-List-Str. 17

15. April 1967

Der HERR lebt! Gelobt sei mein Fels!
Der Gott meines Heils sei hoch erhoben!
(Psalm 18, 47)

Am Montag, dem 10. April 1967, ist im Diakonissenkrankenhaus Dresden der Altdirektor der Leipziger Mission,

Herr Professor D. Dr. Carl Ihmels,

im 79. Lebensjahr aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit heimgerufen worden.

Er hat als Stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Evangelischen Missionsrates und -tages viele Jahre hindurch den deutschen evangelischen Missionsgesellschaften gedient. Besonders hat er auch die Arbeit der Frauenmission entscheidend mitgeprägt.

Führend, ratend, predigend, lehrend, betend und als Vater und Bruder in Christo ist er unter uns gewesen.

Wir danken Gott, daß er uns durch dieses nun vollendete Leben so reich gesegnet hat!

In der alten Aussendungskirche St. Nikolai, Leipzig, haben in dem gestrigen Trauergottesdienst Herr Landesbischof D. Noth die Predigt unter dem obigen Wort und Herr Missionsdirektor Dr. theol. habil. Kimme den Nachruf gehalten.

REQUIESCAT IN PACE !

In Stellvertretung des Herrn Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR gebe ich Ihnen auch auf diesem Wege davon Kenntnis.

gez. Herbert Staude

Stellv. Vorsitzender

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Vorsitzender: D. Brennecke
Stellv. Vors.: P. Staude
Sekretär: P. Schiewe
Kassenführer: P. Dammann
1034 Berlin,
Gubener-Str. 10

1018 BERLIN, den 15.2.1967
Georgenkirchstraße 70
Fernruf: 53 02 46
Postscheckkonto: Erfurt 276 27

Gossner-Mission in der DDR,
1058 Berlin
=====
Göhrener-Str. 11

200,- MDN
-
1367-
lern.
Intern. Postab.
2810.67
2810.95

Lieber Bruder Schottstädt!

Wie ich Ihnen bereits sagte, habe ich Ihren Brief vom 25.10.1966 erhalten und erst jetzt den Mitgliedern der Executive vortragen können. In Ihrem Brief teilen Sie mit, daß das Kuratorium wünsche, die Mitgliederbeiträge der anderen Missionen mitgeteilt und die Jahresrechnung 1966 vorgelegt zu bekommen. Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, erfolgt die Rechnungslegung in einer Geschäftssitzung anlässlich der Herbsttagung und zwar in diesem Jahr am 28.9. Es ist bisher nicht beabsichtigt, den einzelnen Mitglieds-Organisationen außerdem Kassenberichte zu übersenden. Wir sind der Meinung, daß eine Rechnungslegung im Rahmen unserer Geschäftssitzung genügt. Dort haben auch alle Vertreter der Mitgliedsorganisationen die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Ich darf gleichzeitig bemerken, daß alle anderen Organisationen mit dieser Handhabung bisher einverstanden waren.

Den Beitrag der Gossner-Mission für 1966 in Höhe von MDN 200.-- möchte ich gleichzeitig mit herzlichem Dank bestätigen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Gossner-Mission sich auch in diesem Jahr an den Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR beteiligen wird.

In der Verbundenheit des Glaubens und des Dienstes grüßt Sie

Ihr

hoch 1967 *P. Dammann*

Ev. Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission
in der DDR

Arbeitsgemeinschaft
ev. Missionen
in der DDR

Arbeitsgemeinschaft
für Volksmission
in der DDR

104 Berlin, im November 1966
Auguststraße 80
Fernruf: 42 53 21

Einladung zum Kongreß "missio heute"

Seit einigen Jahren beschäftigen sich in steigendem Maße Kirchen, Gemeinschaften und die verschiedensten Gruppen mit dem Sendungsauftrag der Kirche. Die Fragen werden immer drängender. Muß nicht die ganze Struktur unserer kirchlichen Arbeit, unserer Verkündigung und unseres Dienstes in der Welt dem einen Ziel dienen, Jesus Christus als den Herrn zu bezeugen? Wir fragen danach, ob die bisherigen Arbeitsformen unserer Kirche einem solchen Auftrag gerecht werden. Immer stärker wird die Erkenntnis, daß es bei der Verkündigung des Evangeliums an die Nahen und an die Fernen letztlich um die gleiche Aufgabe geht.

Um für den gesamten Bereich unserer Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik diese Fragen grundsätzlich zu durchdenken und Folgerungen aufzuzeigen, laden die drei oben verzeichneten Arbeitsgemeinschaften zu einem

Kirchlichen Kongreß

ein, der vom Montag, dem 4. Dezember 1967 (abends), bis zum Donnerstag, dem 7. Dezember 1967 (nachmittags), in der Stephanus-Stiftung in Berlin stattfinden soll.

Das Thema dieses Kongresses

missio heute

soll nach drei Seiten entfaltet werden:

1. missio - présence oder Bekehrung?
2. Die missionarische Struktur der Gemeinde
3. Mission und Ökumene

Ein viertes Referat wird ein Fazit zu ziehen haben, die Ergebnisse der Beratungen zusammenfassen und die weiterführenden Linien herausarbeiten. Die Hauptarbeit des Kongresses soll in Kommissionen geschehen, die zu den einzelnen Themen gebildet werden.

Zu diesem Kongreß laden wir Sie herzlich ein.

**Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen
einen Teil
übernimmt/Ihre Reise- und Tagungskosten.**

Wir würden uns freuen, wenn wir Sie im Dezember des nächsten Jahres hier in Berlin begrüßen könnten, und wir dürfen Sie bitten, den anhängenden Anmeldeabschnitt bis zum

31. Januar 1967

an diejenige Stelle zurückzugeben, von der Sie dieses Einladungsschreiben erhielten. - Zu gegebener Zeit übersenden wir Ihnen vorbereitendes Material und teilen Ihnen weitere Einzelheiten mit.

Im Auftrage der drei einladenden Arbeitsgemeinschaften und in meinem eigenen Namen

grüße ich Sie herzlich

in der Verbundenheit des Glaubens

Kw

W. Paepu

M

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IM DER DDR

Der Vorsitzende

1017 Berlin, den 16. Dezember 1966
Georgenkirchstr. 70 Br/M
Postcheckkonto: Erfurt 27627

An alle Teilnehmer der Jahrestagung
der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer
Missionen in der DDR vom 13.-16.9. 66

Verehrte liebe Schwestern und Brüder,

nun liegt unsere Herbsttagung schon drei Monate zurück. Es tut mir leid, daß ich erst heute dazu komme, Ihnen die versprochenen Vervielfältigungen zugehen zu lassen. Sie finden als Anlage:

1. den Vortrag von Prof. D. Gensichen: "Wie begegnen wir der Herausforderung des Römisch-Katholischen Konzils?"
2. den Vortrag von Prof. D. Vicedom: "Werden wir innerhalb unserer jetzigen Strukturen unserem Sendungsauftrag gerecht?"
3. den Bericht von Dr. Moritz.

Leider ist es mir nicht gelungen, den umfangreichen Text über "Die Missionstätigkeit der Kirche" (Dekret des II. Vatikanums) in genügender Anzahl zu erhalten. Sollte dies noch gelingen, will ich gern dafür sorgen, daß Sie ihn noch bekommen. Er ist oder wird demnächst auch in den Dokumenten veröffentlicht werden, die auch in der DDR über das II. Vatikanum erscheinen. Als einen gewissen Ersatz dafür lege ich Ihnen

4. eine Zusammenfassung des Inhalts des Dekrets über "Die Missionstätigkeit der Kirche"

bei, die das Ökumenisch-missionarische Amt gerade in diesen Tagen als Informationsbrief Nr. 65 versendet.

Die Grundzüge der Bibelarbeit, die Dozent Dr. Baumbach bei uns gehalten hat, werden voraussichtlich in der Monatsschrift "Die Zeichen der Zeit" veröffentlicht werden. Wahrscheinlich kann dies im März nächsten Jahres geschehen. Sollte Dr. Baumbach es vorziehen, seine Ausführungen über "Die Funktion der Gemeinde in der Welt in johannäischer Sicht" als eine Sonderveröffentlichung erscheinen zu lassen, werde ich Sie gern davon unterrichten. - Schließlich füge ich Ihnen noch bei

5. das kurze Protokoll der letzten AGEM-Tagung.

Sicher sehen wir alle mit Denk auf die Tagung zurück, die uns nicht nur manche Informationen gegeben hat, sondern auch die Gemeinschaft untereinander und mit vielen Freunden festigte.

- 2 -

Die nächste Tagung wollen wir mit Rücksicht auf den geplanten Kongreß "missio - heute" als reine Berichtstagung halten. Das endgültige Datum dafür ist jetzt festgelegt. Bitte notieren Sie sich

Dienstag, d. 26. Sept., 19 Uhr. - Donnerstag, d. 28. Sept. 1967.
17 Uhr.

Sie werden wahrscheinlich noch den Termin 19.-21.9. 67 aufgeschrieben haben; wir mußten ihn aber leider verschieben. Ich hoffe, daß die neue Festsetzung jetzt noch zeitig genug bekannt gegeben wird.

Und nun grüße ich Sie alle in guter Erinnerung an unser Beisammensein und wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Christfest und für das neue Jahr viel Kraft, Gesundheit und rechte Vollmacht zu allem Dienst.

In brüderlicher Verbundenheit bin ich

Ihr

D. *Gerhard Brennecke*

D. Gerhard Brennecke

Anlagen

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Der Vorsitzende

1017 Berlin, den 16. Dezember 1966
 Georgenkirchstr. 70 Br/M
 Postscheckkonto: Erfurt 27627

An die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
 Evangelischer Missionen in der DDR

Sehr verehrte liebe Schwestern und Brüder,

beiliegend übersende ich jeder Mitgliedsorganisation einen Satz der versprochenen Vervielfältigungen für die Teilnehmer der letzten Tagung und ein entsprechendes Begleitschreiben. Die größeren Gesellschaften darf ich sicher bitten, eine Verteilung der Exemplare vorzunehmen. Die Namen der Betreffenden stehen auf den Begleitschreiben.

Ich freue mich, daß wir dies nun endlich zum Versand bringen können. Sollte eine der größeren Gesellschaften noch weiteren Bedarf an diesem Material haben, so können u.U. noch ein oder zwei Exemplare der Vervielfältigungen nachgefordert werden.

Darüber hinaus habe ich nun noch eine Reihe anderer Dinge, die ich Ihnen mitteilen möchte.

1. Die Vorbereitungen für den geplanten Kirchlichen Kongreß "missio - heute" sind soweit vorangeschritten, daß in diesen Wochen alle Einladungen dazu ausgehen. Als Trägerorganisationen - ich habe bei der Herbsttagung kurz darüber berichtet - gelten: die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (DDR-Sektion), die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR und die Arbeitsgemeinschaft für Volksmission (DDR-Sektion). Diese drei Organisationen laden gemeinsam ein und haben Oberkirchenrat Pabst gebeten, die Schriftführung zu übernehmen. Die drei Trägerorganisationen sollen je über 18 Plätze verfügen. Wir haben in der letzten Sitzung des Exekutivausschusses unserer AGEM beschlossen, jeder Mitgliedsorganisation der AGEM einen Platz zur Verfügung zu stellen. Ich freue mich ganz besonders, daß wirklich jede Mitgliedsorganisation vertreten sein kann. Die größeren Missionen wie z.B. Leipzig und Berlin sind noch durch andere Organisationen erfaßt, so daß sie die Möglichkeit haben, mehrere Mitglieder aus der Leitung zu senden. Es sollen in jedem Fall Vertreter delegiert werden, die an der Verantwortung für die Arbeit der betreffenden Organisation mindestens beteiligt sind. Gedacht ist in erster Linie an die, die die Hauptverantwortung tragen. Der gesamte Kongreß wird etwa 200 Teilnehmer haben, beteiligt sind beinahe 20 verschiedene Organisationen. Weitere Einzelheiten sollen im kommenden Jahr mitgeteilt werden.

Ich habe die Bitte, daß Sie in Ihren Leitungen gleich zu Anfang des neuen Jahres überlegen, wen Sie entsenden wollen. Ich lege Ihnen ein Einladungsschreiben bei und bitte jeweils den Delegierten,

dem Anmeldeabschnitt bis zum 31. Januar 1967 an mich zurückzusenden. Diese Anmeldung ist verbindlich.

Die Reise- und Tagungskosten wollen wir nach einem Beschlüsse des Exekutivausschusses nicht vollständig von der AGEM übernehmen. Wir zahlen aus der Kasse der AGEM für jeden Delegierten MDN 30,- dazu und bitten, die übrigen Kosten aus eigenen Mitteln zu decken. Sollte dies für eine Mitgliedsorganisation eine zu große Belastung bedeuten, bitte ich um entsprechende Verständigung. Auf keinen Fall darf die Teilnahme an der Finanzierungsfrage scheitern.

2. Wie ich auch in dem Brief an die Teilnehmer der letzten Tagung mitteile, findet - mit Rücksicht auf den Kirchlichen Kongress "missio - heute" - unsere nächste Tagung in verkürzter Form statt. Wir haben beschlossen, nur eine Berichtstagung zu halten, deren Termin nun endgültig festgelegt wurde für die Tage von

Dienstag, d. 26.9., 19 Uhr. - Donnerstag, d. 28.9. 67, 17 Uhr.

Wir werden bei dieser Berichtstagung keine grundsätzlichen Vorträge haben, sondern uns über die wesentlichen Vorgänge in der missionarischen Arbeit nach dem Stand von 1967 informieren lassen. Weitere Einzelheiten hoffen wir Ihnen dann im späteren Frühjahr mitteilen zu können.

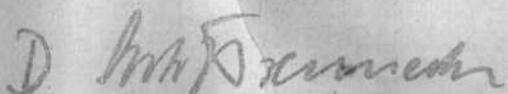
3. Ich darf an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam machen, daß wir in der Geschäftssitzung unserer Herbsttagung beschlossen haben, eine Umlage von 0,5 % der Einnahmen jeder Missionsgesellschaft zu erbitten. Diese wird jeweils nach dem Stand des Vorjahrs errechnet, d.h. also, daß die Umlage des Jahres 1966 0,5 % der Einnahmen aus dem Jahre 1965 beträgt. Wir bitten, diese Beträge auf unser Postscheckkonto Erfurt 276 27 zu überweisen.

Die Missionen, die nicht voll integriert sind - dies gilt besonders für bestimmte Freikirchen -, bitten wir, eine Selbsteinschätzung vorzunehmen und sie unserem Kassenführer, Prediger Dammann, 1034 Berlin, Gubener Str. 10, mitzuteilen.

4. Wir beabsichtigen, eine genaue Mitgliederliste herzustellen. Dazu bitten wir Sie, auf dem beiliegenden Bogen die entsprechenden Angaben zu machen und ihn baldmöglichst an uns zurückzusenden.

Mit guten Wünschen für die Weihnachtszeit und für das neue Jahr
grüße ich Sie in brüderlicher Verbundenheit als

Ihr



D. Gerhard Brennecke

Anlagen

Beiliegend auch noch ein Artikel von Prof.
D. Viecedom, den ich Ihrer Beachtung empfehle.

, am 25.10.1966
Scho/Re

Arbeitsgemeinschaft
Evangelischer Missionen in der DDR
zu Hd. Herrn Kassenführer P. Dammann

1018 Berlin
Georgenkirchstr. 70

Brief gesandt an die
Adresse von Herrn
Prediger Dammann

Lieber Bruder Dammann, 1034 Berlin, Gubener Straße 10

Ihr Brief vom Februar 66 lag relativ lange in meiner Postmappe und konnte nicht beantwortet werden. Sie hatten damals den Beschuß der Geschäftssitzung vom 23.9.65 mitgeteilt, daß ab 1. Januar 1966 eine Umlage in Höhe von 1 % der Einnahmen an die AGEM abgeführt werden soll. Ich habe diesen Beschuß nicht mit vollzogen und meine auch, daß wir für Apparaturen nicht zu viel Geld ausgeben sollten. Es braucht bei uns den Beschuß des Kuratoriums. Das Kuratorium konnte sich in seiner Frühjahrsitzung mit Ihrem Antrag noch nicht beschäftigen, erst jetzt, am 20.10. war es möglich, unsererseits einen Beschuß zu Ihrer Anfrage - als mehr kann Ihr Brief nicht betrachtet werden - zu fassen. Das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR hat in der genannten Sitzung beschlossen, der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR für das laufende Rechnungsjahr 1966 MDW 200.- zu überweisen. Das Kuratorium wünscht mitgeteilt zu bekommen, was die anderen Missionen (Mitglieder der AGEM) eingezahlt haben und wünscht gleichzeitig, die Jahresrechnung 1966 vorgelegt zu bekommen. Unter diesen Umständen wird es sich entschließen, auch im Rechnungsjahr 1967 einen Betrag für die Arbeitsgemeinschaft abzuführen.

Mit freundlichen Grüßen

i.A.

Frl. Wappeler
+ Frage an Frau ~~Breit~~
Frl. Heinecke
ARBEITSGEMEINSCHAFT DER FRAUENMISSION

1017 Berlin, den 30. Sept. 1966
Georgenkirchstr. 70

An die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Missionen
in der DDR

Vorchrte liebe Brüder und Schwestern!

Wie Sie bereits wissen, findet vom

Montag, d. 14. Nov. - Freitag, d. 18. Nov. 1966
im Haus der Berliner Mission, 1017 Berlin, Georgenkirchstr. 70
die Mitarbeiterinnenrützeit statt. Wir können Ihnen heute das
Programm zusenden.

Montag, 14.11.

Anreise
18.00 Uhr: Gemeinsames Abendessen
anschließend zwangloses Beisammensein.

Dienstag, 15.11.

9.30 Uhr: "Gott liebt die Welt" (I)
Bibellarbeit über 2. Kor. 5,14-21
Frau Pastorin D. Becker
15.30 Uhr: "Das Leitbild der afrikanischen
Frau heute"
Pastor Trobisch und Frau
anschließend Diskussion
Berichte

19.30 - 21.00 Uhr:

Mittwoch, 16.11.

12.00 Uhr: vormittags Kirchgang
Mittagessen
15.00 Uhr: "Methodische Fragen der Frauen-
arbeit" Frau Vikarin Diestel
17.00 Uhr: Berichte
18.30 Uhr: Abendessen
19.30 Uhr: Berichte

Donnerstag, 17.11.

9.30 Uhr: "Das Leitbild der asiatischen Frau"
Frau Müller Krüger
16.00 Uhr: "Gott liebt die Welt" (II)
Bibellarbeit über Eph. 2, 11-22
Frau Pastorin D. Becker
19.30 Uhr: Berichte und Abschluß

Freitag, 18.11.

Abreise

Wir bitten um Anmeldungen bis spätestens 7.11. unter Angabe des
Alters der Teilnehmerinnen und evtl. besonderer Quartierwünsche.
Sie wissen alle, daß wir nur sehr wenige Einzelzimmer haben, die
dann solchen vorbehalten bleiben müssen, die aus besonderen Gründen
auf jeden Fall allein schlafen müssen.

Wir freuen uns auf diese Möglichkeit der Begegnung und des Austau-
sches, vor allen auch auf das Zusammensein mit Pastor und Frau Trobisch

Wir möchten bitten, daß die Tagung möglichst ganz mitgemacht wird,
besonders auch weil am letzten Tag ja der zweite Teil der Bibellarbeit
von Frau Pastorin D. Becker erst am Nachmittag stattfindet.

In der Vorfreude auf unser Zusammensein grüßt Sie

Ihre
(ges.) Ursula Brennecke

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

T a g e s o r d n u n g

der Konferenz von Dienstag, d.13., bis Freitag, d.16.9.1966

M

Dienstag, d. 13.9.

ab 14.30 Uhr Kaffee trinken im Speisesaal

16.15 Uhr Eröffnung

17.00 Uhr Die Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf
(Oberkirchenrat von Brück)

20.00 Uhr Bericht zur Lage der deutschen Mission in Übersee
(Dr. Moritzen)

Mittwoch, d.14.9.

9.15 Uhr Bibelarbeit über Jes.45,18-25 (Pastorin Führ)

10.30 Uhr "Wie begegnen wir der Herausforderung des Römisch-Katholischen Konzils?" (Professor D. Gensichen)

12.00 Uhr Aussprache

15.30 Uhr "Werden wir innerhalb unserer jetzigen Strukturen unserem Sendungsauftrag gerecht?" (Professor D. Vicedom)

20.00 Uhr Bildung von Arbeitsgruppen und erste Sitzung

Donnerstag, d. 15.9.

9.15 Uhr Bibelarbeit über Joh.13,12-17 u.34ff (Dr. Baumbach)

10.30 Uhr Arbeitsgruppen

12.00 Uhr Arbeitsgruppen

15.30 Uhr Geschäftssitzung und Berichte aus Übersee

20.00 Uhr Arbeitsgruppen oder Berichte aus Übersee

Freitag, d.16.9.

9.15 Uhr Bibelarbeit über Joh.20, 19-23 (Dr. Baumbach)

10.30 Uhr Berichte der Arbeitsgruppen.
Gesamtgespräch

14.30 Uhr Berichte aus Übersee

16.30 Uhr Abschluß der Konferenz

17.00 Uhr Ende

P. Scholtens

M

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Der Vorsitzende

1017 Berlin, den 25. Januar 1966
Georgenkirchstr. 70
Dr/L

An die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
Evangelischer Missionen in der DDR und an
alle Teilnehmer der Tagung vom 20.-23.9.65

Verehrte liebe Schwestern und Brüder,

leider ist schon einige Zeit seit unserer Septembertagung vergangen. Wir konnten nicht sofort die Vorvielfältigungen vornnehmen, die wir Ihnen versprochen hatten. Heute sollen sie aber nun allen, die mit uns die schönen Septembertage verlebt haben, zugehen. Sie werden sich erinnern, daß Sie von zwei Vorträgen bereits hier in Berlin während der Tagung Zusammenfassungen in die Hand bekamen: über den Vortrag von Dr. Hinz (Säkularismus in Europa) und über den Vortrag von Pfarrer Beck (Säkularismus in Afrika). Ich freue mich, daß ich Ihnen heute die Vorträge von Professor Dr. Müller-Krüger über den Säkularismus in Asien und von Dr. Linnenbrink über den Säkularismus in Lateinamerika im Wortlaut zuschicken kann. Ich denke, Sie werden diese beiden Vorträge gut für den Vortragsdienst, den Sie selber und Ihre Mitarbeiter tun, gebrauchen können.

Außerdem legen wir Ihnen einen kurzen Bericht über die zweite Tagung unserer Arbeitsgemeinschaft bei. Unser Kassenführer, Bruder Dammann, wird den einzelnen Mitgliedsorganisationen noch den Beschuß, den wir am letzten Abend über die Umlage gefaßt haben, schriftlich zusenden oder hat dies vielleicht schon getan.

Ich denke, wir sehen alle dankbar auf diese Arbeitstagung zurück, die uns auch eine gute Gemeinschaft untereinander geschenkt hat.

Die nächste Tagung ist jetzt endgültig festgelegt auf die Tage von Dienstag, den 13. Sept. - Freitag, den 16. Sept. 1966. Wir werden voraussichtlich erst am Dienstag nachmittag pünktlich um 15.00 Uhr beginnen und am Freitag mit der Abendsitzung schließen. Für den Freitag erwarten wir eine größere Anzahl von Gästen, so daß ich schon jetzt herzlich bitte, diesen Tag noch für die volle Teilnahme an unserer Tagung freizuhalten. Einzelheiten werden wir später bekanntgeben.

Die Thematik soll sich diesmal mit Fragen beschäftigen, die aus den Verhandlungen des Ökumenischen Konzils der Römisch-Katholischen Kirche entstanden sind. Dort ist ja, wie Sie wissen, eingehend auch über den Auftrag zur Mission gesprochen worden.

Darüber hinaus haben wir im Exekutivausschuß schon die ersten Vorbereitungen für die Tagung im Jahre 1967 getroffen. Leider kann ich Ihnen den Termin heute noch nicht mitteilen. Wir haben vor, eine gemeinsame Tagung von Weltmission und Volksmission zu halten, bei der auch die Träger der volksmissionarischen Arbeit verantwortlich mitarbeiten werden.

Und nun grüße ich Sie alle sehr herzlich im Rückblick auf unser Beisammensein im September und mit dem Wunsch, daß Gott der Herr uns auch in diesem Jahr eine rechte Arbeitsmöglichkeit schenken mag und wir noch ein Stück mehr zusammenwachsen in der Gemeinschaft des Dienstes und in der Einheit des Geistes.

In brüderlicher Verbundenheit bin ich

Ihr



D. Gerhard Brennecke

3 Anlagen

BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT

Direktorat

1018 Berlin, den 30. Nov. 1964
Georgenkirchstr. 70 Br/M

An die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
Evangelischer Missionen in der DDR

Sehr verehrte liebe Brüder und Schwestern,

In früheren Zeiten ist es üblich gewesen, daß die Berliner Mission ihren Jahresbericht an alle Schwestergesellschaften sandte, um sie so Anteil nehmen zu lassen an der Arbeit, die von der Berliner Mission getan wird. Bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurde ein vervielfältigter Tätigkeitsbericht der einzelnen Dezerenate vorgelegt. Dazu gab der Unterzeichnete eine Zusammenfassung der wichtigsten Aufgaben, die die Berliner Mission im zurückliegenden Jahr erfüllt hat. Darf ich mir erlauben, Ihnen diesen Direktorbericht beiliegend zuzusenden. Der Tätigkeitsbericht, der sehr in die Einzelheiten geht, ist leider vergriffen.

In der Verbundenheit des Dienstes grüße ich Sie namens der Leitung der Berliner Mission.

Ihr

D. Geh. Brennecke

D. Geh. Brennecke

1 Anlagen

MH

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Vorsitzender:
Direktor D. Gerhard Brennecke

1018 Berlin, den 30. Nov. 1964
Georgenkirchstr. 70 Br/M

An alle Mitgliedsorganisationen

Sehr verehrte Liebe Brüder und Schwestern,

endlich ist es mir möglich, Ihnen das Protokoll der konstituierenden Sitzung und den Bericht von unserer ersten Tagung zuzusenden. Die vielen Reisen der vergangenen Wochen ließen uns immer nicht dazu kommen, die Dinge aufzuarbeiten. Sollte irgend jemand von Ihnen Einwände gegen das Protokoll haben, möchte ich Sie bitten, diese möglichst bald unserem Sekretär, Pfarrer Dietrich Schiewe, 102 Berlin, Sophienstr. 2, mitszuteilen.

Besonders aufmerksam machen muß ich noch auf den Beschuß des Exekutivausschusses, der in dem beiliegenden Bericht unter dem 18. 9. vermerkt ist, daß die nächste Tagung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR für die Zeit vom

20. - 24. September 1965

vorgesehen ist. Wir werden noch im Dezember eine erste Vorberatung für die Thematik dieser Konferenz haben. Hat jemand von Ihnen besondere Wünsche für die Tagung 1965, so wäre ich dankbar, diese bis zum 9. Dezember zu bekommen. Vielleicht möchte auch der eine oder andere von Ihnen auf Grund der Erfahrungen der letzten Tagung Veränderungen in dem Programm der Konferenz vorschlagen. Bitte ebenfalls bis zum 9. Dezember.

Und nun grüße ich Sie sehr herzlich mit vielen guten Wünschen für die Advents- und Weihnachtszeit und bleibe im brüderlicher Verbundenheit

Ihr

D. Gerhard Brennecke

Anlagen

Tagesordnung der Konferenz Evangelischer Missionen in der DDR

Themat: Ziel und Weg der Mission heute

Montag, 14.9.: 19.00 Uhr Eröffnung und Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft. Bericht zur Lage in Weltmission und Ökumene (Brennecke)

Dienstag, 15.9.: vormitt. Bibelarbeit (Pastorin Henning)
anschließend Wege der Mission in Übersee I (Assistant Bishop Becker, Tanganjika)
nachmitt. Wege der Mission in Übersee II (Pfarrer Ruthis, Hermensburg) und Bericht über die Jahrestagung der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes Uppsala August 1964
abends Berichte der Missionsgesellschaften in der DDR

Mittwoch, 16.9.: vormitt. Bibelarbeit (Pfarrer Tietsch)
anschließend Professor Moltmann Das Ziel der Mission
Arbeitsgruppen und Geschäftssitzung der Heimatkommission
abends die 3. Vollversammlung der Ostasiatischen Christlichen Konferenz in Bangkok (Präsident der Baseler Mission)

Donnerst., 17.9. vormitt. Bibelarbeit (Missionsinspektor Staude)
anschließend Wege der Mission in Übersee III (Pfarrer Viering, Togo)
Ergebnisse einer ökumenischen und missionstheologischen Pfarrerdüste in Krummenhennersdorf
nachmitt. Bericht der Heimatkommission
abends f r e i

Freitag, 18.9. vormitt. Bibelarbeit (Pfarrer Tietsch)
Vortrag Dr. Krügel Ziel und Weg der Mission in der Theologie Carl Grauls und Ziel und Weg der Mission in unserer Sicht (P. Brennecke)
nachmitt. Arbeitsgruppen
abends Abschluß

Verteiler:

Herr Vetter

Fräulein Schreck

Berlin, den 15.4.64

Bericht über die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Mission
in der DDR

- Vorbereitungssitzung am 23.3.64 -

<u>Anwesend:</u>	Für die BM:	Brennecke Vekel
	für die Leipziger:	Staudte Bernewitz
	für Herrnhut:	Schiewe
	für Gossner:	Vetter

Brennecke berichtete über evangelisches Pfarrblatt Nr. 5 März 64,
Aufsatz Eberhard Klages "Ideologie-Export".

Als Termin für die konstituierende Sitzung der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Mission in der DDR wird vorgeschlagen:

14. - 18.9.64

und ist gedacht als offene Tagung für alle Missionsmitarbeiter, aber jede Mission delegiert Stimmberechtigte. (Schlüssel nach Mitgliedern des DEMT). (Gossner-Mission 2 Delegierte). Exekutivausschuß der AGEM (vorgeschlagen werden etwa 5 Personen), muß gewählt werden. Nach Möglichkeit DEMT-Mitglieder, dadurch stünden bereits der Vorsitzende (Brennecke) und 2 Exekutivausschußmitglieder fest. 2 Mitglieder noch offen. Nominierungsausschuß macht am Eröffnungssabend (14.9.) dem Plenum Vorschläge. Die Heimatkommision wird im Rahmen der AGEM neu eingesetzt, etwa 6 Personen. Gossner-Mission: 1 Mitglied.

Zum Programm wird vorgeschlagen: Gesamtthema (wie West-DEMT) "Ziel und Wege der Mission". Zu "Ziel" wird angefragt bei Wolf und Moßmann (Bundesrepublik) oder Hegermann, Leipzig. Zu "Wege" angefragt bei Vierring. Außerdem Arbeitsberichte (Reiseberichte) Pörksen, Förster, Schottstädt, Jaeschke. Arbeitsberichte (Lageberichte) gibt Mitarbeiter der BM. Alle Missionen sollen Material liefern. Freitag, 18.9. Begegnung mit westdeutschen DEMT-Mitgliedern, dabei werden Arbeitsberichte gegeben.

Thesen, die in Gruppendiskussionen besprochen werden sollen, soll jede Mission einreichen. Leitung für eine Gruppe von Gossner-Mission erbeten.

Zusammenfassung:

Gossner-Mission: 2 stimmberechtigte Delegierte für Gesamttagung
1 Mitglied für Exekutivausschuß vorschlagen
1 Mitglied für Heimatkommision vorschlagen
Reisebericht Schottstädt
Gruppenleiter für Diskussionsgruppe nominieren.

gez. Herbert Vetter

D./Herr Schottstädt

D. Gerhard Brennecke
Stellv. Vorsitzender
des DEMR

Berlin NO 18, den 8. April 1964
Georgenkirchstr. 70

Br/M

An die Mitglieder der geplanten
Arbeitsgemeinschaft Evangelischer
Missionen in der DDR

Sehr verehrte liebe Brüder und Schwestern,

auf mein Rundschreiben vom 12. November haben alle angeschriebenen Missionsgesellschaften und -organisationen geantwortet und ihr Einverständnis mit dem Plan der Bildung einer "Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR" erklärt, sich auch zustimmend zu dem Entwurf der Richtlinien geäußert. Ich habe dem DEMR über dieses Ergebnis berichtet, und der DEMR hat seinerseits die Zustimmung zur Bildung der Arbeitsgemeinschaft erklärt.

Die Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft soll nun am Montag, dem 14. September 1964 in einer Abendsitzung, die um 19.00 Uhr im Haus der Berliner Mission beginnt, erfolgen. Im Anschluß daran wollen wir die erste Tagung der Arbeitsgemeinschaft halten, deren Programm ich Ihnen hoffentlich bald zusenden kann. Bitte halten Sie sich alle Tage von

Montag, d. 14., bis einschließlich Freitag, d. 18., September,

frei. Ich darf schon heute darauf aufmerksam machen, daß es ganz dringend erwünscht ist, auch den vollen Freitag nochhier in Berlin zu bleiben. Wir werden erst um 21.00 Uhr schließen. Der Freitag hat ein besonders wichtiges Programm, so daß ich Sie herzlich und dringend bitte, erst am Sonnabend früh abzureisen. Um Ihnen ein genaues Disponieren zu ermöglichen, möchte ich schon heute sagen, daß wir am Montag, dem 14. 9., das Abendessen auf 17.45 Uhr festgesetzt haben. Es wäre schön, wenn wir dann tatsächlich schon alle zusammen sind.

Ein kleiner Ausschuß, bestehend aus Vertretern von vier Missionsgesellschaften, hat sich bereits Gedanken über das Programm gemacht. Heute will ich nur sagen, daß das Gesamtthema heißt: "Ziel und Weg der Mission". Wir wollen uns dabei sowohl über den Auftrag in grundsätzlicher Sicht als auch über die Erfordernisse, die uns hier in unserem Land gestellt sind, über die Möglichkeiten und über die Formen der Arbeit, die wir tun können, klarzuwerden versuchen.

In der Ordnung unserer Arbeit werden wir uns weitgehend nach den Grundsätzen des Deutschen Evangelischen Missionstages richten. Das bedeutet, daß jedes Mitglied unserer Arbeitsgemeinschaft für die wenigen Angelegenheiten, in denen vielleicht einmal eine Abstimmung notwendig ist, je eine Grundstimme haben wird. Darüber hinaus können "nach gewissenhafter Einschätzung der Bedeutung einzelner Mitglieder für die Gesamtarbeit in Vergangenheit und Gegenwart diesen bis zu drei Zusatzstimmen zuerkannt werden". Wir werden diese Stimmenzahl bei unserer ersten Tagung festzulegen haben. Auch dabei werden für uns im wesentlichen die Richtlinien gelten, die vom DEMR festgelegt wurden. Vielleicht ist es möglich, Ihnen mit der Einladung schon einen vorläufigen Vorschlag für die Verteilung der Stimmenzahl zuzusenden.

Ich lade aber schon heute alle Mitarbeiter der einzelnen Mitgliedsorganisationen ein, für deren Arbeit eine solche Tagung von Bedeutung ist. Dabei denken wir natürlich zunächst an die hauptamtlichen Mitarbeiter. Nebenamtliche Mitarbeiter sollten nur dann angemeldet werden, wenn entweder keine hauptamtlichen im Dienst stehen oder wichtige Funktionen von solchen nebenamtlichen Mitarbeitern wahrgenommen werden.

Über die Einladung von Fachleuten und von weiteren Gästen wird noch beschlossen werden müssen. Wo Unklarheiten bestehen, bitte ich Sie, sich an mich zu wenden.

Mit herzlichen und brüderlichen Grüßen bin ich in der Verbundenheit des Dienstes

Ihr

J. Imkremedy

, am 27.1.1964 .

Herrn
Missionsdirektor
D. Gerhard Brennecke
B e r l i n N O. 18
Georgenkirchstr. 70

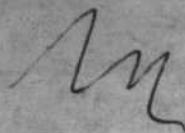
Betr.: Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen

Lieber Bruder Brennecke,

ich habe mir den 23. März, 930 Uhr
vornotiert und bin natürlich damit einverstanden, daß wir
in Berlin tagen.

Freundliche Grüße

Ihr



, am 8.1.1964
Gu/Re

Herrn
Direktor D. Brennecke
Ökumenisch-missionarisches Amt
B e r l i n N O . 18
Georgenkirchstr. 70

Sehr verehrter, lieber Bruder Brennecke!

Bezugnehmend auf Ihren Brief vom 12.11.63 an uns betreffs Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR kann ich Ihnen heute nur mitteilen, daß das Kuratorium der Gossner-Mission darüber noch keinen Beschuß gefaßt hat. Ein sicher zustimmender Beschuß zu Ihrem Entwurf des Statuts, den Sie Ihrem Schreiben beigelegt haben, kann erst in der Sitzung des Kuratoriums am 30.1.64 gefaßt werden. Da, wie Sie in Ihrem oben erwähnten Brief schreiben, der Vertreter der Gossner-Mission - Bruder SCHOTTSTÄDT - dem Text bereits ausdrücklich zugestimmt hat, können Sie die Zustimmung des Kuratoriums in Ihrer Sitzung am 14.1.64 voraussetzen.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich
Ihr



Berlin NO 18, den 16. Januar 1964
Georgenkirchstr. 70 Br/M

An die Leitung der
Ev.-Luth. Mission zu Leipzig
Mission der Herrnhuter Brüdergemeine
Goßnermission in der DDR

Liebe Brüder,

der DEMR hat die Ordnung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR genehmigt, nachdem alle in Frage kommenden Missionen in der DDR ihre Zustimmung erteilt hatten. Wir können also nun eine konstituierende Sitzung halten. Ich schlage vor, daß wir dies mit der Herbsttagung verbinden, die vom 15. - 19. September vorgesehen ist. Es wäre sehr gut, wenn wir diese Tagung gemeinsam vorbereiten könnten, und ich möchte vorschlagen, daß je ein Vertreter von Ihnen zu einer solchen Besprechung am 23. März nach Berlin kommt. Sollte etwa ein Treffen in Leipzig günstiger sein, bin ich selbstverständlich gern bereit, auch nach Leipzig zu kommen. Ich bitte dann, einen entsprechenden Wunsch zu äußern. Sollten Sie gern zwei Vertreter dazu schicken wollen, ist auch dies durchaus denkbar.

Bitte geben Sie mir doch bis etwa zum 10. Februar Bescheid, ob Sie mit dem Termin einverstanden sind und ob wir in Berlin oder Leipzig zusammenkommen sollen.

Vielleicht darf ich schon darauf hinweisen, daß es wahrscheinlich gut wäre, die Thematik unserer Herbsttagung von Mexiko bestimmt sein zu lassen. Es wäre sicher gut, wenn Sie sich in Ihren Kreisen schon Gedanken darüber machten und mit einigen konkreten Vorschlägen zu unserer Besprechung kämen.

Mit sehr herzlichen und brüderlichen Grüßen bin ich

Ihr



D. Gerh. Brennecke
stellv. Vors. des DEMR

/ um 9.30 Uhr

Goßner-Mission in der DDR
Berlin N 58, Göhrener Str. 11

Ausstitt verfolgen

Protokoll

der Geschäftssitzung der stimmberechtigten Mitglieder
der ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

am 23. September 1970 um 14 Uhr in Berlin

Pastor Staude D.D. eröffnet die Sitzung und gibt folgende Tagesordnung bekannt:

1. Eröffnung und Anwesenheitsfeststellung
2. Neuwahl des Exekutivausschusses
3. Rechnungslegung für 1969
4. Haushaltsplan für 1970
5. Verschiedenes.

1. Staude ruft die stimmberechtigten Vertreter der einzelnen Missionsgesellschaften auf.

Anwesend sind:

Mission der Brüdergemeine: Hickel, Schiewe;
Berliner Missionsgesellschaft: Blauert, Hennig, Wekel;

Rheinische Mission in der DDR: Urban;

Evangelisch-Lutherische Mission zu Leipzig: Kimme, Bernewitz
Tschoerner;

Deutsche Ostagien-Mission: Wilding;

Missionsgesellschaft im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden: Dammann;

Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund: Lotti von Huhn;

Evangelische Karmel-Mission: S. Bauer;

Christoffel-Blindenmission: Dietrich;

Mission der Mädchen-Bibelkreise: Settgast;

Frauenmission Malche: Goldacker;

Frauenkommission der AGEM: Böttger;

als Gäste:

Tiedt, Viechel, Meckel.

Nicht vertreten sind:

Gossner-Mission in der DDR,

Jerusalemswerk der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg,

Bethel-Mission,

Missionswerk der Evangelisch-Methodistischen Kirche,

Arbeitskreis für Kirche und Gesellschaft in der Evangelischen
Studentengemeinde in der DDR,

Evangelisches Bibelwerk in der DDR.

2. Neuwahl des Exekutivausschusses

Staude verliest die Ordnung der AGEM vom 18. 9. 1969.

Der Exekutivausschuss hat zwei Kommissionen eingesetzt (nach Punkt

1. Theologische Kommission
2. Frauenkommission.

Der Vorsitzende der Theologischen Kommission, P. Schiewe,

berichtet kurz von den drei bisherigen Sitzungen der Kommission. Das Thema des ersten Arbeitsauftrages ist es, eine Stellungnahme für die Tagung der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) des ÖRK zum Thema "Salvation to day" auszuarbeiten.

Für die Frauenkommission berichtet Frau Böttger. Schriftführer ist Dr. Zimmermann, eine Vorsitzende wurde noch nicht gewählt.

Nach Punkt 3 der Ordnung ist eine Neuwahl des Exekutivausschusses fällig.

Der vom Exekutivausschuß eingesetzte Nominierungsausschuß (Förster, Kimme, Blauert) gibt folgende Vorschläge bekannt:

1. Vorsitzender: Staude
2. Stellvertreter: Dammann
3. Sekretär: Dr. Zimmermann
4. Rechnungsführer: Dr. Wekel.

Weitere Vorschläge werden nicht gemacht.

Die Wahlhandlung wird von Dr. Kimme geleitet. Die Wahl erfolgt durch Handzeichen für alle Nominierten einstimmig. Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Dr. Bernewitz schlägt vor, für die Zukunft den Wahlmodus durch den Exekutivausschuß zu klären und bei der nächsten Vollversammlung einen Verschlag vorzulegen.

3. Rechnungslegung für 1969

P. Dammann legt die Jahresrechnung für 1969 vor.

A. Einnahmen

1. Umlage von 11 Mitgliedsorganisationen	6.765,-- M
2. weitere Einnahmen	115,-- M
3. Zinsen	356,49 M
Gesamteinnahmen:	<u>7.236,49 M</u>

B. Ausgaben

1. Zuschüsse	
a) Arbeitsausschuß für Mission und Okumene	1.600,-- M
b) Volksmission	<u>50,-- "</u> 1.650,-- M
2. Tagungen	
a) Tagungskosten	1.120,85 M
b) Reise- und Fahrtkosten	<u>16,50 "</u> 1.137,35 M
Übertrag	2.787,35 M

Übertrag

2.787,35 M

3.	Verwaltungskosten	
a)	Kosten Berliner Mission	240,-- M
b)	Gehaltsanteil	240,-- "
c)	Bürobedarf	<u>25,30</u> "

505,30

4.	Sonstiges	
a)	Fotos für D. Brennecke	18,80 M
b)	Buchgeschenke	<u>51,40</u> "
Gesamtausgaben:		3.362,85 M

70,20 "

Gesamtausgaben:

C. Zusammenstellung

I.	Gesamteinnahmen	7.237,32 M
	Gesamtausgaben	<u>3.362,85</u> "
	Mehreinnahme 1969	3.874,47 M
		=====
II.	Bestand am 1.1.1969	56.044,23 M
	Mehreinnahmen 1969	<u>3.874,47</u> "
	Bestand am 31.12.1969 (incl. Restdarlehen) Berliner Mission 10.000,--M	59.918,70 M
		=====

Dr. Kimme stellt folgenden Antrag: Die AGEM wird gebeten, P. Dammann und Verwaltungsleiter Gozdowsky für die Rechnungslegung für das Rechnungsjahr 1969 Entlastung zu erteilen und den Dank auszusprechen. Dr. Kimme und Unitätsdirektor Hickel haben die Jahresrechnung für 1969 auf ihre sachliche Richtigkeit durch Stichproben geprüft und in Ordnung befunden. Die rechnerische Prüfung erfolgte am 12. 3. 1970 durch Helfer in Steuersachen G. Pohl.

Dieser Antrag wird mit 15 Stimmen bei einer Stimmenenthaltung angenommen. Der Vorsitzende spricht Dammann den Dank aus.

4. Haushaltsplan für 1970

P. Dammann schlägt folgenden Haushaltsplan vor:

Zuschuß an Arbeitskreis für Mission und Ökumene	2.100,-- M
Tagungskosten	3.000,-- M
Verwaltungskosten	1.000,-- M
Sonstige Kosten	900,-- M
	<hr/>
	7.000,-- M .

An Einnahmen werden ca. 7.000,-- M erwartet.

Dieser Haushaltsplan wird mit 17 Stimmen genehmigt.

5. Verschiedenes

Der Vorsitzende gibt Kenntnis von einem Brief des Kuratoriums der Goßner-Mission, in dem vorgeschlagen wird, die Jahrestagung der AGEM in eine Berichtstagung umzuwandeln.

Dagegen hat Dr. Althausen gebeten, die Jahrestagung nicht zu sehr mit Berichten zu befrachten.

Das ergibt eine Aussprache über die künftige Arbeit der AGEM: es wird festgestellt, daß sich die wohlabgewogene Mischung von theologischen Grundsatzfragen und Berichten bewährt hat. Es fehlen allerdings missionspraktische Fragestellungen.

Dr. Wekel stellt die Frage, wie sich die Arbeit der AGEM zu der künftigen Arbeit des Facharbeitskreises II der Ökumenischen Kommission beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR verhält. Mit dieser Frage wird sich der Exekutivausschuss beschäftigen.

Die Jahrestagung 1971 soll von Montag, d. 13. Sept., 18 Uhr, bis Donnerstag, d. 16. Sept., 18 Uhr, in Berlin stattfinden.

Dammann spricht Stände den Dank aus für die Ausübung der Arbeit im Amt des stellvertretenden Vorsitzenden nach der Erkrankung des Vorsitzenden D. Brennecke.

Stauda sagt Schiewe den Dank für seine 6-jährige Tätigkeit als Sekretär der AGEM.

Die Vollsitzung beauftragt den Exekutivausschuss damit, Vorschläge für die Thematik der nächsten Jahrestagung zu machen.

(gez.) Dietrich Schiewe
Sekretär

Nur für den innerkirchlichen Dienstgebrauch!

Hiermit wird der Bericht über die Jahrestagung der ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR, die vom 16. bis 19. September 1969 im Haus der Berliner Mission stattfand, vorgelegt.

Das Thema lautete:

"Heil als Weg zur Heilung für die Welt von heute".

Die Leitung hatte der amtierende Vorsitzende Missionsinspektor Pfarrer Staude D.D. (Leipzig).

Zu Beginn wurde ein Dankeswort an den Vorsitzenden der AGEM, D. Gerhard Brennecke, gerichtet, der am 31. Dezember 1968 aus Gesundheitsgründen vorzeitig in den Ruhestand getreten war.

Es wurde der Heimgegangenen gedacht:

Frau Alexandrine Schmidt,

Frau Anna Lawton,

Frau Vikarin Martha Bauer.

Bibelerbeiten, Gebetsgemeinschaften, Berichte von Heimatmissionaren und Grußworte einzelner Persönlichkeiten umgaben die beiden Hauptreferate von Prof. Dr. habil. Eberhard Winkler (Halle) und Dozent Dr. habil. Martin Seils (Naumburg).

A G E M - Jahresbericht

Vortrag über die Lage der Weltmission bei der Jahrestagung 1969

"Der Sinn eines Jahresberichtes kann nicht sein, daß wir stolz auf Errungenes und deprimiert auf Verlorenes zurückblicken, sondern daß wir Last abwerfen, um neu aufzubrechen."

So sagten wir am Ende des vorigen Jahresberichtes, und die Dringlichkeit, Last abzuwerfen, das Lager des Bestehenden zu verlassen und aufzubrechen in neue Horizonte, ist im vergangenen Jahr stetig gewachsen.

Bert Brecht legte dem Buddha folgende Verse in den Mund:
". . . Neulich sah ich ein Haus. Es brannte. Am Dache
leckte die Flamme. Ich ging hinzu und bemerkte
Daß noch Menschen drin waren. Ich trat in die Tür und rief ihnen
Zu, daß Feuer im Dach sei. Sie also auffordernd,
Schnell hinauszugehen. Aber die Leute
Schienen nicht eilig. Einer fragte mich,
Während ihm schon die Hitze die Braus versengte,
Wie es draußen denn sei, ob es auch nicht regne,
Ob nicht doch Wind gehe, ob da ein anderes Haus sei
Und so noch einiges. Ohne zu antworten
Ging ich wieder hinaus. Diese, dachte ich,
Müssen verbrennen, bevor sie zu fragen aufhören.
Wirklich, Freunde,
Wem der Boden noch nicht so heiß ist, daß er ihn lieber
Mit jedem anderen vertauschte, als daß er da bliebe.
Dem habe ich nichts zu sagen. So Gotama, der Buddha..."

Auch ein Bericht über unseren Anteil an der Weltmission, an der Sendung Gottes, hat uns im Jahre 1969 wenig oder nichts zu sagen, wenn uns der Boden, auf dem wir stehen, noch nicht unter den Füßen brennt.

Die Erde ist klein geworden im Zeitalter der Weltraumraketen und Überschallflugzeuge, und die Fernsten sind uns zu Nachbarn geworden. Und fast überall auf dieser kleinen Erde brennt es oder schwelen Brände, die jeden Tag neu aufzündern können.

An den Waffenstillstandslinien im Nahen Osten wird fast jeden Tag geschossen, und alle Friedensbemühungen sind bisher ergebnislos verlaufen.

Die Hoffnungen, die die Menschheit auf die Friedensverhandlungen in Paris richtete, wurden durch eine Verschärfung der Kampfhandlungen in Vietnam erheblich gedämpft, wenn auch - Gott sei Dank - noch nicht zerstört.

Der Binnengelkrieg zwischen Nigeria und Biafra hat durch die Waffenlieferungen einiger Mächte die grausamen Züge eines ty-

isch "modernen" Krieges zu erkennen, dessen Kennzeichen es ist, daß die Zivilbevölkerung zum Objekt und Hauptleidtragenden der Kampfhandlungen wird.

Der unerklärte und von der Zentralregierung totgeschwiegene Bürgerkrieg im Südsudan geht weiter.

Politische Attentate symbolisieren eine Situation, in der Gewalt über Verantwort und Neubesetzung triumphiert: Martin Luther King, Robert Kennedy, Eduardo Mondlane, der Führer der Freiheitsbewegung für Mosambique, und Tom Mboya, Justizminister von Kenia, waren die bekanntesten Opfer solcher Anschläge.

Der Kampf gegen Rassenvorurteile und Diskriminierung ist in ein Stadium getreten, in dem auch die Kirchen zu einer klaren Stellungnahme herausgefordert sind, besonders seit die Verfasser des Schwarzen Manifest auch die Kirchen als Instrumente rassistischer Unterdrückung bezeichnet und von ihnen Reparationen für erlittenes Unrecht gefordert haben. So war es nur folgerichtig, daß sich der Zentralkomitee des ÖRK in Canterbury, ein Jahr nach der Uppsala-Vollversammlung, vor allem mit einem Programm zur Überwindung des Rassismus befaßte. Wenn uns in Deutschland auch diese Probleme nicht so auf den Nägeln brennen wie unseren Brüdern in den USA, so sollten wir doch erkennen, daß hier ein Problem zu bewältigen ist, das in der geschichtlichen Bedeutung etwa mit der Abschaffung des Sklavenhandels vergleichbar ist.

Fast wie ein Kuriosum - wenn es nicht eine Tragödie wäre, mutet es einen dagegen an, wenn in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa, in Nordirland, uralte innerchristliche Glaubenskämpfe aus dem 16. Jahrhundert neu aufleben und blutige Auseinandersetzungen hervorrufen.

Aber es sind nicht nur Kriege und Unruhen, die uns den Boden unter den Füßen heiß werden lassen, sondern auch im geistigen Klima unserer Zeit wächst die Angst vor der Bedrohung des innersten Wesens der Menschen und wächst zugleich die Sehnsucht nach einer neuen Menschlichkeit.

Der Mensch von heute, der zum Mond fliegen und seine eigenen Erbanlagen verändern kann, - dieser Mensch, in dem all die optimistischen und fortschrittsgläubigen Züge des aufklärerischen Menschen wieder aufzuleben scheinen, weiß doch im Unterschied zum Menschen der Aufklärung um die Ambivalenz allen menschlichen Fortschritts, weiß um die Dämonen der Destruktion und der Katastrophe, die die Schöpferkraft des Menschen begleiten wie der Schatten des Lichts, und die nicht mehr nur "das Gebilde von Menschenhand" mit Vernichtung bedrohen, sondern das innerste Wesen, das Menschsein des Menschen selbst.

"Wir sind Teil einer Menschheit, die leidenschaftlich und ver-

nehmbar nach einem wahrhaft menschlichen Leben ruft. Stärker als je zuvor werden jedoch das Menschsein des Menschen und die Menschlichkeit seiner Gesellschaft heute von einer wachsenden Vielfalt zerstörerischer Kräfte bedroht. Die brennendsten ethischen Probleme, denen sich Ärzte, Wissenschaftler, Revolutionäre und andere Menschen gegenübersehen, drehen sich um die Frage: "Was ist der Mensch?" (Uppsala, Bericht der Sektion II).

In der gegenwärtigen Weltsituation, in der die Polarisierung zwischen armen und reichen Ländern noch immer weiter fortschreitet, sind es faturgemäß die Leidtragenden dieser Situation, denen der Boden unter den Füßen so heiß wird, daß sie ihn gern mit jedem anderen vertauschten, und es ist unsere Versuchung, hier, im reichen Teil der Erde, daß uns tausend theologische Gründe gegen den Ruf nach Revolution, nach radikaler Erneuerung, einfallen, von denen 999 aus dem Wunsch nach eigener Sicherheit und Erhaltung unseres status quo stammen könnten. Die Mission der Kirche Jesu Christi hat in ihrer ganzen Geschichte nur da das Evangelium wirklich bezeugen können, wo dem Zeugnis das Verstehen des anderen vorausging. So wird auch ihre Arbeit heute und morgen nur dann Frucht bringen können, wenn wir jene ungeheure Zukunftssehnsucht, die sich in dem Ruf nach Revolution und radikaler Erneuerung entlädt, nicht nur theologisch sozieren, sondern mit dem Herzen verstehen lernen.

Sind wir so dicht bei den fernen Nächsten, denen unser Dienst gilt, daß wir mit ihnen spüren, wie der Boden unter den Füßen immer heißer wird, daß wir mit Ihnen bereit sind, in eine unsicherte Zukunft aufzubrechen? Das ist die Frage, die Perspektive, unter der wir auf die Arbeit des vergangenen Jahres zurückschauen sollten, - damit aus der Rückschau schließlich der Wille zur Zukunft geboren werden kann.

1. Diakonie und zwischenkirchliche Hilfe

Wie schon in den Vorjahren nehmen auch in den diesjährigen Beichten der Mitgliedsgesellschaften diejenigen Aktivitäten den breitesten Raum ein, die man unter dem Sammelbegriffen der "Diakonia" oder der "zwischenkirchlichen Hilfe" einstufen kann.

Die Basler Mission berichtet von der Gründung zweier landwirtschaftlicher Zentren in Westkamerun, die in einjährigen Kursen bessere landwirtschaftliche Methoden vermitteln und zugleich helfen sollen, die Probleme zu bewältigen, die dadurch entstehen, daß die Polygamie und die mit ihr verbundenen Arbeitsformen im Rückgang begriffen sind und nun der Ackerbau zur Männerarbeit wird.

Im Gara-Bezirk im Norden Ghanas arbeitet ein Missionar der Basler Mission an einem Plan, nach dem die Ausbildung von Evangelisten mit praktischer landwirtschaftlicher Ausbildung verbunden werden soll, so daß diese Evangelisten später selbst ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Die Station Adunu der Wiedenester Mission in Nigeria wurde elektrifiziert.

Die Norddeutsche Mission berichtet von reger kirchlicher Bau-tätigkeit in den neuen Missionsgebieten sowohl der Evangelical Presbyterian Church in Ghana als auch der Eglise Evangélique du Togo; Katechistenhäuser, Kirchen, Schulen, Zisternen, Krankenhausposten, Viehställe, Silos entstehen im Norden Ghanas und im Osumonogebiet Togos, und diese Bauten markieren zugleich die missionarische Ausstrahlung beider Kirchen in bisher unerreichte Gebiete. In Ho (Ghana) wurde ein Sozialzentrum eröffnet, am Agu (Togo) wurde das neue Krankenhaus eingeweiht. Für letzteres sind jedoch keine Mitarbeiter zu gewinnen, wenn nicht ausreichend Wohnraum für sie gebaut wird.

Aus der ärztlichen Arbeit in Westkamerun und in Ghana berichtet die Basler Mission von einem wachsenden Ausbau der präventiven Medizin durch systematische Impfungen und regelmäßige Besuche in den Dörfern. Im kirchlichen Zentrum von Abetifi (Ghana) wurde ein Kurs über "Glaubensheilung oder medizinische Hilfe" abgehalten, an dem neben Ärzten, Schwestern und Pfarrern auch einige sogenannte Glaubensheiler teilnahmen, deren Tätigkeit für die Ärzte in den kirchlichen Krankenhäusern immer mehr zum Problem wird. In Nordnigeria wurde mit niederländischer finanzieller Unterstützung eine Tuberkuloseklinik eröffnet.

Mit der Problematik kirchlicher Institutionen, deren Folgeko-sten die Aufnahme notwendiger missionarischer Aufgaben verhindern können, befaßt sich der Bericht der Leipziger Mission in Erlangen im Blick auf die Situation der Ev.-luth. Kirche in Tanzania: In Tanzania sind demzufolge in den letzten Jahren besonders durch EZE und "Brot für die Welt" Projekte im Gesamtwert von über 12,5 Mill. DM durchgeführt worden. Berechnet man aus der Beisumme 10 % für laufende Kosten pro Jahr (bei Krankenhäusern dürfte der Satz doppelt so hoch sein), so ergibt sich eine jährliche Belastung von über 1,2 Mill. DM. Da die Zuschüsse der amerikanischen Lutheraner gekürzt wurden, ergab sich bereits im letzten Jahr eine Finanzierungslücke von ca. 400.000,-- DM. Gleichzeitig wurden 1969 Anträge für 22 neue Projekte in einem Gesamtwert von 1,2 Mill. DM vorgelegt. Der Erlanger Bericht prophezeiht eine Katastrophe, wenn die ELCT und die mit ihr verbündeten Missionen allein diese Verpflichtungen erfüllen sollen. Dabei wird auf die großen missionarischen Aufgaben unter Moslems und Animisten in Tanzania hingewiesen, die infolge der langfristigen finanziellen Verpflichtungen der Kirche wie der Missionen einfach nicht aufgegriffen werden können.

Die Wiedenester Mission berichtet aus Tanzania, daß der Poliklinik in Matemang eine Bettenstation angegliedert wurde. Außerdem kam die Erweiterung des Waisenhauses in Mbesa zum Abschluß.

Die Theodor-Schneller-Schule in Amman, Jordanien, hatte im Beichtsjahr 216 Schüler, während in den Lehrwerkstätten 78 Lehrlinge ausgebildet wurden. Der Anteil der Moslems (87) an der Gesamtschülerzahl ist erheblich gestiegen, was zugleich eine

missionarische Herausforderung an diese Schule darstellt. In der Johann-Ludwig-Schneller-Schule in Khirbet Kanafar, Libanon, wurde zum ersten Mal auf Anordnung des libanesischen Erziehungsministeriums die staatlich anerkannte Baccalaureat-Prüfung eingeführt, nachdem das bisher abgenommene Abitur nach deutschem Muster nicht mehr anerkannt wird. Die neue Abschlußprüfung berechtigt die Absolventen auch zur Immatrikulation an ausländischen Hochschulen.

Die Arbeit der beiden Schulen und Lehrwerkstätten in Khirbet Kanafar und Amman wurde besser koordiniert, so daß die Theodor-Schneller-Schule in Amman jetzt zur höheren technischen Ausbildung hinführt, während in Khirbet Kanafar die praktische Berufsausbildung mehr handwerklich ausgerichtet ist, dafür aber die Schule zur wissenschaftlichen Hochschulreife führt.

Die Poliklinik in Anjar des Deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient wird nicht nur von Bewohnern Anjars in Anspruch genommen, sondern auch von vielen Menschen aus dem muslimischen Gebiet und von den Beduinen, die am Fuße des Anti-libanon leben. Dadurch hat diese Poliklinik an missionarischer Ausstrahlungskraft gewonnen.

Die Breklumer Mission berichtet von Überlegungen innerhalb der Jeypurkirche in Indien über den künftigen Weg des Krankenhauses in Nowrangapur. Es stand zur Erwägung, das Krankenhaus zu einem Fachkrankenhaus auszubauen, die Entscheidung fiel aber auf die Beibehaltung eines allgemeinen Krankenhauses, um möglichst viele Menschen behandeln zu können. Die ärztliche Arbeit wurde durch Besuchsdienst auch auf andere Orte ausgedehnt.

In der Landbauschule Tumbang Lahang (Basler Mission) in Kalimantan, Indonesien, erhielten 16 Schüler das Abschlußzeugnis. Eines der wichtigsten Probleme bleibt die fortlaufende Betreuung und Beratung der ehemaligen Schüler, damit sie in ihrer alten dörflichen Umgebung das Gelernte auch praktisch anwenden.

Im Bereich der Runguskirche (Protestant Church in Sabah) wurde neben den bisherigen Polikliniken in Sikuati, Tinangol und Pantei eine neue im Missionsgebiet der Bengkoka-Halbinsel errichtet.

Die Hildesheimer Blindenmission hat im Oktober 1968 eine neue Arbeit in Taichung, Taiwan, begonnen. In einem Internat mit Schule werden 137 Kinder von 3 deutschen und 23 chinesischen Kräften betreut.

Im Blindenzentrum Chiaji arbeitet ein chinesischer Pastor, der die Blinden der Umgebung zu Gottesdiensten sammelt und sie praktisch berät. In Taiwan wie auch in der alten Arbeit der Hildesheimer in Hongkong erweist es sich als sehr schwierig, für die ausgebildeten Blinden Arbeitsplätze zu finden und sie so in die Gesellschaft zu integrieren.

Die Basler Mission berichtet, daß der diakonische Einsatz in Hongkong wachsend an Bedeutung gewinnt. Während die Lebensmittelverteilung zurückgegangen ist, rückt die Kinderfürsorge (im Sept. 1968 Eröffnung eines neuen Kinderheims) und die Hilfe für Werktätige in den Vordergrund.

Die Christoffel-Blindenmission, die im Iran eine augenärztliche Hospitalarbeit im Rahmen des Hospitals der Persischen Bischoflichen Kirche aufnahm, hat daneben ihre funktionale Mitarbeit in einer Reihe anderer Gebiete ausgedehnt: Im Westen Afghanistan wurde eine zweite Blindentageesschule eröffnet. In Indien nahm die CBM ein Hilfsprogramm für Blinde und Augenkranke in Verbindung mit der Leipziger und der Basler Mission, der Kindernothilfe und der Kirche von Südinien auf. Eine erhebliche Erweiterung der Blindenschularbeit fand in Äthiopien statt, wo drei Krankenschwestern anderer Missionen mit Unterstützung der CBM ausgebildet und mit Instrumenten versorgt wurden und auch laufend von der CBM bezahlt werden. Auch ein in Ghana stationierter Augenarzt der Basler Mission wurde von der CBM übernommen.

In ähnlich "funktionaler" Weise arbeitet die Kindernothilfe in Indien, Hongkong, Sabah, Kalimantan, Sumatra, Nias, Ost- und Südafrika. Nach dem Stand vom Dezember 1968 wurden insgesamt 4000 Kinder unterstützt und 114 Heime unterhalten, 1968 wurden 446 neue Patenschaften vermittelt. 24 Kinder, denen Patenschaften von der KNH vermittelt wurden, stehen z. Z. in einer Hochschulausbildung.

In Südinien wurde die Arbeit der KNH inzwischen völlig in die Kirche von Südinien integriert.

Das Deutsche Institut für ärztliche Mission hat seine Arzneimitthilfe weiter ausgedehnt. 1968 wurden Medikamente im Gesamtwert von 5,3 Mill. DM versandt; im ersten Quartal 1969 wurden schon 2,5 Mill. DM erreicht. In der Begutachtung medizinischer Projekte bei "Brot für die Welt", im medizinischen Beirat der EZE und durch Mitarbeit in der neuen ökumenischen Christian Medical Commission versuchen die Mitarbeiter des DIfäm, an einer sinnvollen Planung christlichen ärztlichen Dienstes in den Ländern der "dritten Welt" mitzuarbeiten. Grundsätze hierfür sind während der beiden ökumenischen Tübinger Konsultationen über "Heil und Heilung" entwickelt worden. Als besonders wichtig betrachtet das DIfäm die Entwicklung eines situationsbezogenen ärztlichen Dienstes, da noch zu oft Konzeptionen und Muster der westlichen Welt in Situationen übertragen werden, wo sie eher Belastung als Hilfe bieten können.

Die eben genannten Beispiele diakonischer Aktivitäten der Missionsgesellschaften sind fast willkürlich aus den verschiedenen Jahresberichten herausgegriffen. Viele, wenn nicht die meisten Aktivitäten der Missionsgesellschaften ließen sich unter der Überschrift "Ökumenische Diakonie und Zwischenkirchliche Hilfe" einordnen. Diese Feststellung beinhaltet keine Kritik, sie besagt nur, daß es die rein personale, nur auf verbale Evangelisation ausgerichtete Mission "in Reinkultur" nicht mehr gibt und wahrscheinlich auch nie gegeben hat. Mögen wir in Europa, solange die christliche Tradition noch vorhält, weiterhin sauberlich Mission und Diakonie scheiden, im Blick auf Minderheits-

kirchen, die in einer nichtchristlichen Umwelt leben, war und ist diese Unterscheidung eine uninteressante Abstraktion. Daß es aber für die Kirche – gebende wie empfangende – gefährlich ist, wenn die Geldströme allzu reichlich fließen, zeigen die Reflexionen des Berichts der Leipziger Mission, die wir eben zitierten, in aller Deutlichkeit.

Es erweist sich heute, daß die Förderung vieler Großprojekte durch Missionsgesellschaften und diakonische Stellen keineswegs den Kirchen in der "dritten Welt" neue und bessere Arbeitsmöglichkeiten eröffnet hat, sondern daß sie die finanzielle Abhängigkeit dieser Kirchen von den Kirchen des Westens auf Jahrzehnte hinaus besiegelt hat, ja, noch mehr, daß auch die Missionsgesellschaften auf Jahre hinaus durch Folgekosten festgelegt sind und keine neuen Initiativen mehr entwickeln können. Viele Gesellschaften setzen ihre Hoffnung jetzt auf den kirchlichen Entwicklungsdienst. Doch das Problem läßt sich mit der Erschließung neuer Geldquellen bestenfalls ein wenig verschieben, aber nicht lösen. Kurzfristig ist überhaupt keine durchgreifende Lösung möglich, und es wird uns dieses Problem noch auf Jahre hinaus begleiten. Eine langfristige Lösung wäre nur denkbar, wenn wir bereit wären, mit der Förderung von Einzelprojekten radikal Schluß zu machen und wenn alle beteiligten Stellen ihre Mittel in ein langfristiges Programm des gemeinsamen Handelns einzubringen bereit wären. Das setzt einmal voraus, daß die künstliche und schädliche Trennung von Mission und Diakonie überwunden wird, zum anderen, daß die Programme in den Regionen erarbeitet werden, in denen sie wirksam werden sollen, und zum dritten, daß wir zu einer regionalen Koordination vorstoßen, in der nicht mehr konfessionelle Loyalitäten bestimmend sind, sondern die gemeinsamen Aufgaben in diesem Gebiet.

Diese Vorschläge sind keine neuen Erfindungen, sie wurden schon 1963 von der EACC erarbeitet und später von der Kommission für Weltmission und Evangelisation in Mexico-City aufgenommen. Es spricht nichts dafür, daß sie realisiert werden, - es spricht alles dafür, daß wir angesichts neuer und reicherer Geldquellen größere und teurere Projekte fördern werden, bis Gott durch radikalere Eingriffe sich für seine Mission neue und brauchbarere Instrumente schafft.

Der Jahresbericht der Rheinischen Mission sagt zu diesem Thema: "Die Schuld der Missionen aber besteht darin, daß sie oft genug gegen den Rat und manchmal sogar gegen den ausgesprochenen Willen von jungen Kirchen, zumindest aber nicht auf deren Antrag, Großprojekte erstellten und somit den asiatischen und afrikanischen Kirchen Kleider verpaßten, die um einige Nummern zu groß waren. Sicher ist es redlich und gut gemeint, wenn man irgendwo in der notleidenden und von Krankheiten heimgesuchten Welt ein Hospital baut. Sicher ist es ebenso gut, wenn man Schulen und Universitäten errichtet. Und die Geber und Organisationen sind sicher auch gut beraten gewesen, wenn das Prinzip der Solidität angewandt und die Devise befolgt wurde: nicht am falschen Platz sparen! Aber bei aller Großzügigkeit hat man weithin übersiehen, daß das umgebungsgemäße Bauen und Einrichten von Institutionen sinnvoller gewesen wäre. Aus der China-Katastrophe hat die westliche Mission jedenfalls offenbar sehr wenig gelernt. Es kann ja nicht der Sinn solcher Hilfen sein, Leuchtfeuer in weit

entlegenen Bereichen zu errichten, deren Brenndauer auf lange Sicht, wenn nicht für alle Zeit, abhängig ist vom Funktionieren einer Pipeline aus dem reichen Westen."

2. Einheimische Formen und Dienst an moderner Gesellschaft

Die Kirchen in der "dritten Welt" stehen vor einer doppelten Aufgabe: Während einerseits noch um die Gestaltwerdung des Evangeliums in einheimischen Lebens- und Denkformen gerungen wird, stellt sich andererseits bereits die Aufgabe, das Evangelium in eine moderne industrialisierte, urbanisierte und säkulare Welt hineinzutragen. Deshalb wollen wir im folgenden darauf achten, inwieweit die Arbeit unserer Mitgliedsgesellschaften auf diese beiden Brennpunkte - Einheimischwerdung und Dienst an der modernen Gesellschaft - bezogen ist.

Zunächst fällt auf, daß in den diesjährigen Berichten die Mitarbeiterausbildung und -zurüstung eine größere Rolle spielt als in den Vorjahren. In vielen Fällen geht es um traditionelle Schularbeit und theologische Ausbildung, aber einige neue Versuche sind darunter.

Die Laienschulung gewinnt in Westkamerun immer mehr an Bedeutung, da vollzeitliche Katechisten nicht mehr ausgebildet werden. Auf Antrag zweier Basler Missionare übertrug die Synode der Kirche die Verantwortung für die Laienschulung an afrikanische Mitarbeiter; Missionare bleiben als Berater tätig.

Das neue Jugendzentrum in Victoria zählt pro Woche etwa 1500 Besucher. Fast jeden Abend finden Kurse und Fortbildungsseminare statt.

Ein Missionar der Norddeutschen Mission in Ghana schult eine wachsende Zahl von Laienkräften für die Evangelisationsarbeit in den Umsiedlerstätten und im Savannengebiet südlich von Ho.

Auch die Wiedenester Mission sieht in ihrer Arbeit in Tanzania die Weiterbildung einheimischer Mitarbeiter als vordringliche Aufgabe. In Mbosa wurde ein kurzer Bibelschulkurs durchgeführt.

Mangel an Theologiestudenten meldet sowohl das mit der Bleckmauer Mission verbundene Seminar in Enhlahlensi, Südafrika, als auch das theologische Seminar der Brüderkirche in Südafrika, Fairview, das eine Zusammenlegung mit den Lutheranern und den Anglicanern in der theologischen Ausbildung erwägt.

Zwei Mitarbeiter der Breklumer Missionen arbeiten mit in der Ausbildung von Gemeindehelfern und Evangelisten für die ELCT an der Bibelschule Mwika, Tanzania. Diese Schule, die früher nur Laienfortbildung betrieb, bildet jetzt hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter aus, die jedoch in vielen Fällen von den Gemeinden nicht bezahlt werden können.

Von einem interessanten Experiment der Mitarbeiterausbildung berichtet die Basler Mission aus der Rungua-Kirche in Baban. Das landwirtschaftliche Zentrum in Tinangol wird zu einer zentralen kirchlichen Schulungsstätte ausgebaut. In den Helferkursen wird auch landwirtschaftlicher Unterricht erteilt, da die Kirche einen hauptamtlichen Pfarrerstand nicht bezahlen kann und die Mitarbeiter in der Lage sein müssen, sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Solche Mitarbeiter-Teams sind bereits im Einsatz, denen auch das Recht der Sakramentsverwaltung und der Ausübung der Kirchenzucht übertragen wurde. Es handelt sich also hier um eine neue Form der Team-Arbeit, auch die Ordination ist auf die Gruppe bezogen.

Die Marburger Mission berichtet aus Thailand, daß die Bibelschule in Chiengmai sich zu einer Schlüsselstellung der Mission in Thailand entwickelt. Während das Theologische Seminar unter Nachwuchsmangel leidet, nimmt die Zahl der Bibelschüler zu, die später als Evangelisten und Prediger in die Arbeit der Kirche gehen.

Für die Ev.-luth. Kirche Neuguineas bildet die Schulfrage nach wie vor eines der Hauptprobleme. Das von der Regierung eingeführte englische Schulsystem zielt ausschließlich auf das Weiterstudium auf höherer Schulebene hin, aber nur ca. 40 % der aus der Grundschule Entlassenen können in höhere Schulen aufgenommen werden. Die restlichen 60 % gelten als Versager und Durchgefallene und wandern in die Städte ab. Wie die Neuendettelsauer Mission berichtet, hat der Erziehungsausschuß der Lutherischen Mission in Neuguinea Vorschläge an das Erziehungsministerium in Port Moresby eingereicht, die darauf abzielen, das Grundschulsystem zu einem selbständigen, in sich abgeschlossenen Schulsystem zu entwickeln, das zugleich eine praktische Ausbildung für das Leben in den Dörfern bietet.

In der Goßnerkirche in Indien wurde die Leitung des Agricultural Training Centre in Khuntitoli und des Hospitals in Amgaon indischen Kräften übertragen, während sich die Goßnermission zunehmend neuen Formen des gesellschaftsbezogenen Dienstes zuwendet. Ein Pfarrer wurde 1968 dem NCC Kenya als Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Er leitete einen Pastorenkurs für städtische und Industriemission und soll in der Industriestadt Nakuru ein Community Centre aufbauen.

Ein anderer Mitarbeiter hat im Frühjahr 1969 einen Lehrauftrag am ökumenischen und Sozialzentrum Durgapur, im sogenannten "Ruhrgebiet Indiens" übernommen. Zum ersten Mal nahm auch eine Anzahl von Pastoren aus der Goßnerkirche an einem solchen Kursus teil.

Ein Erkundungsteam der Goßner-Mission bereitet die Aufnahme einer neuen Arbeit in einem Umsiedlungsprojekt in Zambia vor.

Die Berliner Mission berichtet, daß die Arbeit in den Städten Südafrikas an Gewicht gewinnt. Ein Missionar erhielt vom Ikaterrischen Weltbund einen soziologischen Studienauftrag in Sowetho, einer 600.000 Einwohner zählenden Bantu-Lokation in Johannesburg.

Ein Missionar der Hermanosburger Mission wurde in Südafrika in das interkonfessionelle "Komitee für Industriemission" berufen, das Rüstzeiten für Pastoren und Laien über Fragen der Kirche in der Industriewelt organisiert.

Aus Indien berichtet die Basler Mission von einer wachsenden Zusammenarbeit von Protestantten und Katholiken im Dienst an der Gesellschaft.

Die Katholische Union von Indien und die Protestantische Christliche Union von Indien haben einen gemeinsamen Rat gegründet, um die Christen auf ihre Rechte und Pflichten als Bürger in einer säkularen Demokratie aufmerksam zu machen und ihre Mitarbeit mit denjenigen Kräften zu koordinieren, die die soziale, wirtschaftliche und politische Gerechtigkeit fördern wollen.

Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch der Gebrauch von Rundfunk und Literatur in der Mission zu erwähnen.

Die Ev. Karmelmission, die die Verantwortung für ihre Arbeit im Libanon einem selbständigen libanesischen Verein übertragen hat, arbeitet durch einen deutschen und einen arabischen Mitarbeiter in den Studios der Sender "Stimme des Evangeliums" und ELWA mit, und die Verwendung einer jetzt in 2. Auflage erschienenen Bibellese der beiden Sender hat zu einer ausgedehnten Korrespondenz mit Radiorhörern geführt, die oft in zentralen seelsorgerlichen Fragen um Rat bitten. Deshalb plant die Karmelmission die Gründung eines Literaturdienstes, der in literarischer Form die Fragen und Probleme aufgreifen soll, die in den eingesandten Briefen immer wiederkehren.

Aus Neuguinea meldet die Neuendettelsauer Mission, daß der christliche Rundfunkdienst bei "College of Christian Leadership" in ganz innerhalb von 11 Monaten 35 Andachtsprogramme, 2 Langspielaufnahmen und 15 Tonbänder mit ausgewählter Musik in den Sendungen der einheimischen Rundfunkstationen unterbringen könnte.

Die Kommission für Literatur- und Rundfunkarbeit des DEMR und der EAGWM hat über die Liste des Bedarfs der EAGWM auch im letzten Jahr ökumenische Rundfunkprogramme und Literaturprojekte unterstützt. In enger Zusammenarbeit mit dem Christlichen Literaturfonds und der WACC hat sie Informationen und Erfahrungen gesammelt, die sie gern jedem zugänglich macht, der an dieser Arbeit teilnehmen will. Sie bemüht sich außerdem im ökumenischen Gespräch um eine engere Zusammenführung der Medien Rundfunk und Literatur. Ein erster Versuch, ein kombiniertes Programm zusammenzustellen, findet z. Z. im südpazifischen Raum statt.

Liest man die Jahresberichte der Missionsgesellschaften unter der Fragestellung "Einheimische Formen und Dienst an der modernen Gesellschaft", so wird deutlich, daß die Frage nach einer Einwurzelung des Evangeliums in außereuropäischen Kulturreihen, die in der Missionsgeschichte eine so große Rolle gespielt hat, heute kaum noch eine Missionsleitung bewegt. Mehr aus Kontakten und persönlichen Gesprächen mit einzelnen Missionaren, besonders wenn sie in einer Pioniersituation arbeiten, gewinnt man den Eindruck, daß dieses Problem keineswegs gelöst ist. Viele praktische Schwierigkeiten könnten vermieden werden, wenn

die Missionare schon vor ihrer Arbeit etwas von den Arbeiten Christian Keyssers, Gutmanns, Hendrik Kraemers u. a. auf dem Gebiet gelernt hätten. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die dem ÖRK vorliegenden Pläne für das 3. Mandat des Theologischen Ausbildungsfonds vorsehen, daß sich der TEF in den nächsten 7 Jahren besonders auf die Förderung einer einheitlichen Theologie in den verschiedenen Regionen konzentrieren soll.

Für den Dienst an der modernen Gesellschaft finden sich in den Jahresberichten gr nicht wenige Ansätze. Es fällt nur auf, daß die gesellschaftsbezogenen Aufgaben meistens als Anhängsel, die zusätzliche Arbeit erscheinen, daß es aber in kaum einem Falle zu einer Neubesinnung und evtl. Umstrukturierung der gesamten Arbeit in Hinsicht auf neue Aufgabenstellungen gekommen ist. Es ist schwer auszumachen, ob der zögernde Vorst S in neue Arbeitsgebiete und Arbeitsformen mehr durch theologischen Konservativismus oder mehr durch mangelnde finanzielle Mittel bedingt ist.

Die Kommission für Weltmission und Evangelisation hat ein Studiendokument unter dem Titel "Savation Today" vorgelegt, das allen Mitgliedsgesellschaften zugesandt wurde. Es wäre nützlich, wenn dieses Dokument von den Missionsleitungen und Vorständen sorgfältig studiert und diskutiert würde, denn es kann helfen, falsche Frontstellungen und Verhärtungen zu vermeiden. In der gegenwärtigen Krise der Mission ist es vielleicht die größte Gefahr, daß wir uns das Gesetz des Handelns von den Gegnern der Mission vorschreiben lassen, indem wir auf ihre Angriffe nur reagieren und uns dann in rückwärtsgewandten, reaktionären Frontstellungen verfestigen, statt mutig und in der Naivität der Kinder Gottes neue Arbeitsmöglichkeiten zu prüfen, selbst, wenn sie uns von Menschen empfohlen werden, deren Theologie wir für gefährlich halten.

3. Pioniermission - Wachstum der Kirche

Der Begriff "Pioniermission" ist oft mit dem Geruch von Abenteuerromantik behaftet. Im Grunde geschieht Pioniermission überall da, wo Nichtchristen durch Zeugnis, Dienst und Präsenz von Christen mit dem Evangelium konfrontiert werden.

Das kann - im herkömmlichen Sinne des Wortes "Pioniermission" - in entlegenen Gebieten unter Stämmen geschehen, die von der Außenwelt abgeschlossen leben, es kann aber auch in der Nachbarschaft einer christlichen Gemeinde oder mitten in einer Großstadt geschehen. Die gegenwärtige Situation in Indonesien zeigt, daß eine Kirche auch durch den plötzlichen Zustrom von Nichtchristen gleichsam durch eine Pioniersituation "überrumpt" werden kann. Deshalb haben wir in diesem Abschnitt "Pioniermission" und "Wachstum der Kirche" zusammen gefaßt.

In Gambia arbeiten 5 deutsche Schwestern des Weltweiten Evangelisations-Kreuzzuges. Nach knapp dreijähriger Tätigkeit mit

Schwerpunkt in der medizinischen Arbeit zeichnen sich sichtbare Erfolge ab. Mehr als 30 aus dem Islam bekehrte Männer und Frauen gehören zur Gruppe in Fajara. Auch auf den Inlandstationen Sibonor und Somita haben erste Bekehrungen stattgefunden.

Die Außenmission des Bundes Ev. Freikirchlicher Gemeinden berichtet, daß in Sierra Leone und in Kamerun junge Gemeinden entstanden sind, von denen bereits neue missionarische Initiative ausgeht.

Die Norddeutsche Mission berichtet, daß sich die Arbeit der Ev. Kirche in Togo in dem Missionsgebiet östlich des Mono und die Arbeit der Ev.-Presbyterianischen Kirche in Ghana im Missionsgebiet im Norden des Landes weiter ausdehnt.

In Westkamerun sind durch die Arbeit der Vereinigten Missionsfreunde e.V. in den letzten Jahren ca. 50 Gemeinden gesammelt worden. In den Gemeinden der mit der Bleckmarer Mission verbundenen Luth. Kirche im Südlichen Afrika wächst das missionarische Bewußtsein. Die Tawana-Gemeinden in Johannesburg und in Westtransvaal konzentrieren sich auf eine neue Missionarbeit unter ihren nichtchristlichen Stammesgenossen im unabhängig gewordenen Swaziland. Auch die Mission der Lutherischen Kirche unter Indern in Durban und in Nordnatal wurde weitergeführt. Die Missionare der Velberter Mission haben in Zambia einen missionarischen Vorstoß in die westliche Barotse-Provinz unternommen und in Lesotho gute Erfolge durch Bibelkorrespondenzkurse erzielt.

Die Rheinische Mission berichtet aus Indonesien, daß das starke Wachstum der Kirchen Nordsumatras unvermindert anhält und daß damit auch der Mitarbeitermangel stärker fühlbar wird. So muß in der Karo-Batakkirche der Taufunterricht von Mitarbeitern gegeben werden, die völlig unzulänglich ausgebildet sind.

Der WEK hat eine indonesische Missionsgemeinschaft gegründet, die 35 indonesische Missionare in islamischen Gebieten Javas eingesetzt hat.

Auch aus Kalimantan meldet die Basler Mission einen starken Zustrom von Nichtchristen zur Kirche. Um dieses starke Wachstum der Kirchen geistlich verkraften zu können, hat die Ostjavanische Kirche in Malang ein Laienschulungszentrum gegründet.

Die Arbeit der Rheinischen Mission in Irian Barat geriet nach ersten Erfolgen 1968 in eine Krisensituation. 2 Missionare der Regions Beyond Missionary Union wurden ermordet - offenbar eine Reaktion auf die Bedrohung der alten Religion durch die im Jalimogebiet neu aufkommende Bewegung zum Evangelium hin. Diese Bewegung ist aber inzwischen neu in Gang gekommen und führte im Januar 1969 zu einer Fetischverbrennung.

Eine Schwester der Marburger Mission arbeitet weiter als Zahnärztin unter den Bergstämmen Taiwans. Es melden sich ständig neue Taufbewerber, und auch die Zahl der einheimischen Mitarbeiter nimmt laufend zu.

Die Allianz-Mission plant in Japan eine Ausdehnung ihrer Arbeit in ein neues Siedlungsgebiet im Umkreis der Großstadt Nagoya, ein Gebiet, wo nur 0,1 % der Bevölkerung Christen sein sollen. Eine Ausdehnung ihrer Arbeit plant die Allianz-Mission auch in Brasilien sowohl auf dem Land als auch (gemeinsam mit der Marburger Mission) in Curitiba, der Hauptstadt Paranás.

Zusammenfassend ist - wie im Vorjahr - festzustellen, daß die missionarische Pionierarbeit der Mitgliedsgesellschaften des DEMT ein relativ bescheidenes Ausmaß hat, - jedenfalls wenn man einen Vergleich mit dem starken diakonischen Engagement der Missionsgesellschaften zieht.

Wiederum wie im Vorjahr ist auch die Frage zu stellen, warum sich die deutschen Missionsgesellschaften so beharrlich vor den großen Millionenstädten mit ihren entwurzelten Menschenmassen scheuen, sei es in Lateinamerika oder in Asien, aber auch in Afrika.

Freilich ist in diesem neuen Pioniergebiet der Städte das alte Prinzip der "comity" nicht mehr anwendbar, nach dem jede missionarische Gruppe ihr eigenes Feld bestellen konnte. Der Dschungel der Ideologien und Religionen in den großen Städten kann nicht durch die Tatkraft einzelner Pioniere bezwungen werden, sondern nur durch gemeinsames Handeln aller, die Jesus als den Herrn bekennen.

In der Großstadt wird das Ärgernis eines zerteilten Christus offenkundig, selbst wenn es in entfernten Dörfern noch nicht auffällt. So wird die Großstadtmision zum Test, zur Krisis für uns, in der sich erweist, ob wir Christus - und Christus allein! verkündigen wollen, oder ob wir unser eigenes religiöses Glaubenserbe fortpflanzen.

4. Mission im politischen und ideologischen Spannungsfeld

Daß die Glieder der Kirche Jesu Christi wie alle anderen Menschen zu leiden haben, wo Krieg, Gewalt oder Unterdrückung herrscht, und daß auch die Arbeit der Mission in den Kriegsgebieten erheblich verunsichert wird, bedarf keines besonderen Berichts.

In einigen Gebieten kommt es immer wieder zu örtlichen Ausschreitungen gegen Christen (so besonders in muslimischen Gebieten) oder auch zu staatlichen Zwangemaßnahmen - wie in Nepal, wo der Übertritt zum Christentum nach wie vor gesetzlich verboten ist.

Auch in Indonesien ist es wieder vorgekommen, daß Muslims eine Kirche anzündeten. Dazu muß man allerdings wissen, daß gewisse enthusiastische Gruppen, angelockt durch den starken Zustrom von Nichtchristen zur Kirche, mit Charterflugzeugen Evangelisationshelfer aus dem Westen einflogen, die dann ohne Kenntnis der Situation gleichsam mit dem evangelistischen Holzhammer auf die Moslems losgingen.

Schwerer als äußerer Druck wiegt es, daß Christen, wo sie zwischen den Fronten von Konflikten zu helfen versuchen, nicht vermeiden können, in Verdacht zu geraten oder schuldig zu werden. Der CVJM hat das im Konflikt Nigeria-Biafra erfahren, und im Grunde haben alle Nachdenklichen, die in diesem Konflikt zu helfen versuchen, diese Erfahrung gemacht. Gerade da, wo Christen sich nicht in wohlbehütete Innerlichkeit zurückziehen, sondern in den Spannungsfeldern zu helfen versuchen, werden sie gewahr, was es mit

Luthers "pecca fortiter" oder was es mit der Notwendigkeit der Vergebung auf sich hat. Daß die ideologischen Spannungsfelder auch mitten durch die christliche Gemeinde hindurchgehen, zeigt sich besonders fühlbar an der Rassenfrage. Die Verfechter der Segregation in den Südstaaten der USA sind ja fast ausnahmslos Christen. Und der Jahresbericht in der Januar-Nr. (1969) der International Review of Missions weist darauf hin, daß ja auch die Rassenpolitik der Regierung Südafrikas "praktisch der soziale und politische Ausdruck des Lebens der Kirchen" ist, - jedenfalls wenn man unter der Kirche das Volk Gottes versteht und ernst nimmt, daß sich die Politiker und die weiße Bevölkerung Südafrikas als Christen verstehen.

Angesichts der Tatsache, daß im vergangenen Jahr zwei deutsche Missionare ohne Angabe von Gründen aus Südafrika ausgewiesen wurden und daß die Einreisebestimmungen für neu einreisende oder rückkehrende Missionare schwieriger werden, stehen unsere in Südafrika und Südwestafrika arbeitenden Missionen natürlich immer wieder vor der Frage, ob und wie weit sie überhaupt Stellung nehmen dürfen, wenn sie nicht ihre gesamte Arbeit gefährden wollen. Und die Situation ist natürlich zu kompliziert, als daß man einfach rigorosen Bekennermut fordern dürfe.

Es wäre aber schon ein großer Schritt vorwärts, wenn wir - ganz abgesehen von politischen Stellungnahmen - im kirchlichen Bereich zu einer ganz eindeutigen Haltung im Blick auf die Zusammengehörigkeit aller Rassen in der Gemeinde und am Tisch des Herrn kämen. Daß es gerade auch im Bereich der reformierten Kirchen eine Stimme wie die des Christlichen Instituts gibt, und daß andererseits die "Message to all People of South Africa" des NCC auch in den politisch oft so keuschen luth. Kirchen eine lebhafte Grundsatzdiskussion ausgelöst hat, sind Tatsachen, die in aller offenkundigen Ausweglosigkeit zur Hoffnung Anlaß geben.

Im Bericht der Hermannsburger Mission heißt es dazu: "Wesentlich ist, daß der Kirche immer mehr bewußt wird, daß diese Fragen nicht mehr theoretisch zu erledigen sind, sondern daß sie zu Bekanntnisfragen geworden sind. Dieses kann und wird für manche Kirche eine Zerreißprobe bedeuten, die mit diplomatischen Mitteln nicht mehr zu lösen sein wird, sondern nur in der klaren Ausrichtung an der Wahrheitsfrage".

5. Mission und Kirche

Unter diesem Abschnitt ist zunächst von Initiativen und Entscheidungen zu sprechen, die das Verhältnis zwischen Missionsgesellschaften und Kirchen in der "dritten Welt" betreffen.

Nachdem die Basler Mission ihre Arbeit in die Kirche von Westkamerun integriert hat, sind nun Überlegungen im Gange, wie auch eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Kirche erreicht werden kann. Besonders für übergemeindliche Aufgaben stehen keine Eigenmittel zur Verfügung. Hier wie auch anderswo (Indien, Korea) überlegt man, ob gewinnbringende Investitionen (z. B. durch den Bau von Miethäusern) Abhilfe schaffen könnte.

- 15 -

Aus Nordnigeria berichtet die Basler Mission, daß von den Gemeinden die Einführung des Kirchenzehnten beschlossen wurde, um so rasch wie möglich zu finanzieller Unabhängigkeit zu kommen.

Im Lutherischen Theologischen Seminar Makumira, Tanzania, streikten im April die Studenten. Die Leipziger Mission berichtet, daß einer der Gründe die zu langsame Afrikanisierung des Dozentenstabes war; von 11 Lehrern waren 9 Europäer.

In Südinidien ist die Arbeit der Basler Mission seit Juni 1968 ganz in die Kirche von Südinidien integriert.

Die Rheinische Mission hat im letzten Jahr kritisch und selbstkritisch über den Dienst der Missionsgesellschaft der Vergangenheit nachgedacht und zugleich eine Neubesinnung über ihre Mitarbeit in den mit ihr verbundenen indonesischen Kirchen eingeleitet. In einem Konzept "Überlegungen zum Dienst der Rheinischen Mission in der Nias-Kirche" heißt es: "Der Dienst der Rheinischen Missionsgesellschaft geschieht mit dem Ziel, Zeugnis, Gemeinschaft und Dienst der Kirche in loco zu stärken und nicht zu beeinträchtigen... Wir verstehen die Mitwirkung der Rheinischen Missionsgesellschaft in der Nias-Kirche nicht als Unterstützung einer Organisation durch eine andere, sondern als gemeinsamen missionarischen Dienst... Unsere Mitwirkung sollte sich auf das Beüben um die missionarische Struktur der Gemeinde konzentrieren." -

In Neuguinea wurden im Januar 1969 wichtige Beschlüsse über eine Neuordnung des Verhältnisses der Lutherischen Mission von Neuguinea zur Ev.-Luth. Kirche von Neuguinea gefaßt, deren Inhalt auf eine "Übertragung der verantwortlichen Leitung von der Mission auf die Kirche" (Neuendettelsauer Bericht) ist. Eine neue Konstitution der LMNG wird erarbeitet und soll 1971 in Kraft gesetzt werden. Das Amt des Bischofs der Kirche und des Präsidenten der LMNG wurde getrennt. In Zukunft wird anstelle der Lutherischen Mission ein Gremium treten, das sich lediglich mit Angelegenheiten der europäischen Missionare zu befassen hat.

In einem epd-Bericht vom 10.9.69 über die Allafrikanische Kirchenkonferenz, die in den letzten beiden Wochen in Abidjan tagte, heißt es: "Drei entscheidende Fehler" der weißen Missionare in Afrika wurden am Dienstag, 9. Sept., bei einer Diskussion auf der Allafrikanischen Kirchenkonferenz in Abidjan angeprangert: Sie hätten sich selbst zum Maßstab genommen und die Afrikaner "entpersonalisiert", sie hätten kein Verständnis für die "menschlichen Werte in der afrikanischen Seele" gezeigt, und sie hätten schließlich die schöpferischen Kräfte der Afrikaner in kultureller Beziehung systematisch unterdrückt. "Für diese folgenschweren Fehler müssen die Missionskirchen die volle Verantwortung tragen", sagte ein Delegierter aus Kamerun. Wörtlich erklärte er: "Lange Zeit hindurch war der Missionar der schlimmste Exponent westlicher Zerstörungswut in Afrika". - Soweit der epd-Bericht.

Solche Urteile zeigen, daß die Probleme im Verhältnis von Missionsgesellschaft und junger Kirche nicht einfach mit einer formalen und juristischen Unabhängigkeitserklärung der jungen Kirchen ausgeräumt sind.

Es läßt sich unschwer voraussagen, daß auch eine ganze Reihe von Großprojekten, die vom Westen her finanziert und womöglich nach deutschen Baustandards errichtet wurden, in nicht allzu

erner Zukunft als Denkmäler des missionarischen Neokolonialismus bezeichnet werden, - spätestens dann, wenn der Geldstrom versiegt, der die Folgekosten decken muß.

Wenn solche Urteile laut werden, hat es - mindestens unter Christen - nicht viel Sinn, apologetisch auf die großen Missionarsgestalten der Vergangenheit zu verweisen, die versucht haben, einheimisches Kulturerbe zu bewahren und in der christlichen Gemeinde fruchtbar zu machen. Hier hilft nur schonungslose Selbstbesinnung und Mut zu radikaler Erneuerung, - nicht nur durch neue Komitees und Strukturen, sondern durch ein neues menschliches Verhältnis zueinander.

Wir Europäer brauchen immer Worte, um unseren Willen zur Partnerschaft zu erklären. Selbst unsere Liebe erklären wir in Worten. Aber unsere afrikanischen und asiatischen Brüder haben oft feinere Antennen, um zu erspüren, wie ein Mensch zu ihnen steht. Vielleicht spüren sie manchmal, daß wir zwar Brüder, aber keine Freunde sind. Jedenfalls wird es darauf ankommen, daß wir, anstatt Projekte und Institutionen zu organisieren, in Zukunft wieder mehr Aufmerksamkeit dem Menschen zuwenden; daß wir verstehen, statt zu lehren; daß wir auch für unsere persönlichen und kirchlichen Probleme ernsthaft den Rat der Brüder suchen, von denen wir bisher meinten, sie brauchten nur unseren Rat; kurz: daß wir ihnen nicht begegnen als die reichen Vettern, sondern als Menschen, Christen und Kirchen, die selbst schwach, verwundbar und ratlos sind.

Weithin ratlos sind wir z. B. immer noch in der Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Mission hier in Deutschland. Immerhin ist die Diskussion über eine Integration von Kirche und Mission wieder in Gang gekommen. In den nordelbischen Kirchen sind die Diskussionen um die Gründung eines gemeinsamen Weltmissionszentrums in das Stadium konkreter Planung getreten.

Im Bereich der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission ist die Koordination der Heimatarbeit der dort arbeitenden Missionen ein Stück weiter fortgeschritten. So wurde in Würtemberg eine Absprache zwischen Basler und Herrnhuter Mission getroffen, die Überschneidungen bei Gemeindebesuchen verhindern und ein gemeinsames Auftreten ermöglichen soll. Die Zuwendung kirchlicher Zuschüsse zu den Etats der Missionsgesellschaften soll in Zukunft über eine zentrale Kasse geschehen. Die Ev. Kirche in Hessen und Nassau hat ein Amt für Ökumene und Weltmission geschaffen, dem spezielle Missionspfarrer in den verschiedenen Propsteien dieser Landeskirche unterstehen.

Im Westen sind Vorbereitungen für einen Zusammenschluß der Rheinischen Mission und der Bethelmission getroffen worden. Auch der Anschluß der Berliner Mission in Westberlin an dieses Missionswerk steht zur Diskussion.

In einigen Kirchenleitungen wie auch bei den Dienststellen der EKD scheint die Frage der Integration z. Z. durch die Diskussion über den Einsatz kirchlicher Entwicklungshilfsmittel in den Hintergrund gedrängt zu sein. Es ist sicher zu begrüßen, daß

unsere Kirchen schnell erhebliche Mittel für die Entwicklungshilfe zur Verfügung gestellt haben. Es ist jedoch zu bedauern, daß nun gleichsam unter Gedruck gehandelt werden muß, noch bevor eine sinnvolle Konzeption hinsichtlich des Verwendungszweckes dieser Gelder und hinsichtlich einer Neuordnung der Strukturen unserer ökumenischen Beziehungen vorliegt.

Ein Jahresbericht des DEMT ist nicht der Ort, wo diese Frage ausführlich behandelt werden kann, obwohl sie natürlich auch für die Missionsgesellschaften von brennendem Interesse ist. Die Frage an uns bleibt, ob die Missionsgesellschaften diesmal der Versuchung widerstehen werden, als Vermittler von weiteren Institutionen und Großprojekten in Übersee aufzutreten. Einige mögen angesichts ihrer hohen Folgekostenverpflichtungen das Gefühl haben, daß ihr Überleben von diesen Geldern abhängt. In diesen Fällen sollten die "gebrannten Kinder" eher als Mahner und Warner auftreten denn als Nutznießer.

Schlußbemerkungen

Dieser Jahresbericht bietet nur einen kleinen Ausschnitt aus den Berichten unserer Mitgliedsgesellschaften, und die Arbeit unserer Mitgliedsgesellschaften bildet wieder nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Ganzen der Weltmission. Mehr noch: Auch das Ganze der Weltmission, soweit sie von Menschen betrieben wird, ist nur ein Aspekt der Mission Gottes, die umfassender ist als alles, was Menschen tun können. Die Strategie der Mission Gottes können wir nicht übersehen. - wir können aber gewisse Fragen und Aufgaben erkennen, die uns Gott in unserer gegenwärtigen Situation stellt.

Eine unüberhörbare Frage ist die nach dem Menschen, nach einer neuen Menschlichkeit. Diese Frage wird uns nicht nur von denen gestellt, die in äußerer Armut ein menschenunwürdiges Dasein führen müssen, sondern zur gleichen Zeit von denen, die im materiellen Überfluss ersticken und erkennen, daß dies auch kein Leben ist. Es ist die Frage des indischen Bauern, dessen Feld nicht seine Familie ernähren kann; es ist die Frage des Wanderarbeiters auf dem Goldfeld von Johannesburg; es ist die Frage des Arztes, der die Grenze zwischen Tod und Leben nicht mehr exakt bestimmen kann; es ist auch die Frage des Naturwissenschaftlers, der hinter den ungesahnten Kräften, die der Mensch heute erschließen kann, die Macht des Chaos und der Zerstörung erblickt: Was ist der Mensch? Und alle, die diese Frage stellen, spüren zugleich, daß die Probleme des Menschen nicht mehr mit herkömmlichen Mitteln, mit herkömmlicher Ethik gelöst werden können. Wo ist die neue, nie dagewesene Antwort, die den Menschen wieder zum Menschen macht? Wir wissen, daß nur einer diese Antwort geben kann: der eine, der selbst der "wahre Mensch" ist.

Die Frage ist: Sind wir ihm auf den Fersen in allem, was wir tun und getan haben? Gehen wir seiner Zukunft entgegen? Führen wir Menschen zu ihm, der heute und morgen der lebendige Herr ist, - oder führen wir sie nur zu den Denkmälern seiner und unserer Vergangenheit?

Es sind mancherlei neue Ansätze in dem, was wir getan haben. Aber sie stehen fast alle als zusätzliche Arbeit neben all den traditionellen Aktivitäten, denen wir verhaftet sind. Vielleicht will aber Gott gar nicht, daß wir immer mehr tun, bis wir schließlich unter der Last zusammenbrechen, - vielleicht will er, daß wir

alles anders tun. Vielleicht läßt er uns deshalb den Boden unter den Füßen so heiß werden, daß wir endlich herausgehen aus dem festen Gehäuse des Glaubens unserer Väter, daß sich die Herzen der Väter endlich bekehren zu ihren Söhnen, daß wir endlich den Glaubensschritt in eine neue ungesicherte Zukunft wagen, - die doch auf alle Fälle seine Zukunft ist. Die alte Missionsbewegung hat das Evangelium in die Sprachen, in das Leben von Steinzeitmenschen übersetzt. Ist diese selbe Missionsbewegung, für die der Blick auf die Zukunft Gottes das entscheidende Motiv war, nicht mehr fähig, die Zukunftssehnsucht des Menschen von heute zu überholen mit einer Hoffnung, die größer, umfassender und menschlicher ist als alle soziologischen Zukunftsmodelle?

Wo immer der Mensch in der Geschichte sich selbst zum Problem wurde, baute er sich Ideale auf. Der Mensch von heute sieht das Ideal einer neuen Menschlichkeit anders als in der abendländischen Geistesgeschichte, nicht mehr in der umfassenden Bildung und Entfaltung der Einzelpersönlichkeit, sondern in dem Bild einer neuen, gerechteren Gesellschaftsordnung. Deshalb sollten wir uns besinnen, was "gesellschaftsbezogene Mission" heißt, was es bedeutet, die Königsherrschaft Jesu Christi über alle Kreatur auszurufen, - und nach der Auslegung Luthers gehörte ja zur "creatura" auch die sozialen und politischen Ordnungen. Das wäre die Besinnung auf unseren Dienst heute.

Und vielleicht ist es nicht zu früh, wenn wir auch heute schon nach unserem Dienst morgen fragen: morgen, wenn die große Desillusionierung kommen wird; morgen, wenn der Mensch, der die Natur bezwungen hat, auch die Strukturen des menschlichen Zusammenlebens unter Kontrolle haben wird und dann entdecken wird, daß er mit sich selbst immer noch nicht fertig geworden ist, - wenn sich also die Frage "Was ist der Mensch?" noch nackter, radikaler und dringender stellen wird.

Sind wir vorbereitet auf den Dienst am Menschen von morgen, der nicht mehr der Mensch von gestern sein wird und der doch zugleich der alte Adam geblieben ist?

Bei dieser Vorbereitung ist es nicht mit gutem Willen getan, sie bedeutet hartes Studium und geistliche Kämpfe, in denen vielleicht alles das erschüttert wird, was wir für die Grundlage unseres Glaubens halten. Aber wenn wir nicht selbst durchs Feuer gehen, wenn wir nicht fähig sind, dem Menschen in die letzten und vielleicht in die gotteslästerlichen Abgründe seines Denkens und Fühlens zu folgen - mit dem Herzen zu folgen! - , wenn wir nicht, wie Paulus, bereit sind, für die verdammt zu werden, die wir retten wollen, dann werden wir dem desillusionierten, skeptischen Menschen von morgen nichts zu sagen haben.

Anders als die Leute im Gleichnis des Buddha werden wir nicht aus dem brennenden Haus ins Ungewisse gerufen.

Hendrik Berkhof sagte in Uppsala:

"Der große, endgültige Wandel, der sich in Jesus Christus ereignete, zeigt, daß Gott seiner Welt eine radikale Umgestaltung bestimmt hat. Diese Umgestaltung soll aber keine Wiederherstellung des Anfangs sein. Die Pracht des himmlischen Jerusalem übertrifft die des verlorenen Paradieses. Die Herrlichkeit des zweiten Adam ist viel größer als die des ersten. Deshalb schließt Erlösung die Entwicklung ein und die Zufriedenheit mit jedem Status quo aus."

Das Bekenntnis der Auferstehung Christi hat revolutionäre Konsequenzen. Und zugleich wissen wir, in welcher Richtung die große Zukunft liegt. Deshalb brauchen wir nicht nervös oder pessimistisch zu werden."

Referat auf der Jahrestagung der AGEM Berlin 17. 9. 1969
von Dozent Dr. habil. Martin Seils - Naumburg.

Der weltmissionarische Ertrag der Konferenzen
von Neu Delhi, Mexico-City und Uppsala

Nur für den innerkirchlichen
Dienstgebrauch

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Es wäre möglich, daß die Thematik, über die ich hier zu handeln habe, nämlich die Thematik "Der weltmissionarische Ertrag der Konferenzen von Neu Delhi, Mexico-City und Uppsala", Kennern der Sache ein leichtes, entweder melancholisches oder ironisches, vielleicht auch mitleidiges Lächeln abnötigt. Die Entwicklung des theologischen Nachdenkens über Wesen und Auftrag der Weltmission hat vor diesen Konferenzen ohne Zweifel zu sehr bedeutenden Erträgen geführt. Und zwar zunächst darin, daß es gelang, die ecclesiologyische Verwurzelung der Mission zu erkennen, und dann darin, daß es darüber hinaus möglich wurde, die missionarische Verwurzelung der Kirche zu erfassen. Das Programm für das theologische Nachdenken über Wesen und Auftrag der Weltmission für die Zeit nach diesen Konferenzen läßt bedeutende Erträge wenigstens erhoffen. Denn man hat den Mut gehabt, sich mit dem Thema "Salvation today" den zentralen, wenn auch aus mancher Sicht etwas unzeitgemäßen Problemen der gegenwärtigen Missionstheologie zu stellen und wird, wenn man es wirklich, wie geplant, fertig bringt, über "Verkündigung" und über "Erlösung" nachzudenken, möglicherweise zu fruchtbaren neuen Erkenntnissen vorstoßen. Die Zeit dazwischen, also die Zeit von Neu Delhi 1961 über Mexico-City 1963 bis Uppsala 1968, scheint hingegen eher die Zeit einer gewissen Stagnation, die Zeit sich kreuzender und oft sich widersprechender Gedanken, auch die Zeit nicht gefundener Lösungen, die Zeit also von Verwirrung und im Urteil mancher ja auch die Zeit nicht eines guten Fortschreitens, sondern eher die Zeit eines repristinierenden, also schlechten Rückschreitens auf dem Wege missionstheologischer Besinnung zu sein. Wer die Dokumente liest, die diese Zeit hervorgebracht hat, wird solchen Urteilen nicht ganz Unrecht geben können. Die Sektionsberichte der großen Konferenzen zeugen von mancher Verlegenheit. Die Studienarbeiten, darunter besonders die über das "Wort Gottes und die missionarische Verpflichtung der Kirche" und über das "Wort Gottes und der moderne nichtchristliche Glaube" sind nicht zu befriedigenden Abschlüssen gekommen, und was man allenfalls als ihr Ergebnis bezeichnen könnte, nämlich das Bossey-Dokument von 1961 einerseits und das Kandy-Dokument von 1967 andererseits, ist zwar in sich gewichtig und geschlossen, im Vergleich aber doch auch wieder verwirrend vielfältig und manchmal sogar verwirrend widersprüchlich. Trotz aller dieser möglichen Einsprüche möchte ich mich aber entschließen, den Versuch unseres Themas, von einem "Ertrag" des Nachdenkens der Konferenzen von Neu Delhi bis Uppsala über weltmissionarische Probleme zu sprechen, für berechtigt zu halten. Und zwar aus drei Gründen. Erstens deshalb, weil in sich ertragreich auch eine Zeit sein kann, in der zwar keine entscheidend neuen Erkenntnisse gefunden werden, aber doch viele neue Ansätze versucht, neue Wege probiert und auch, wenn man so will, die Holzwege markiert werden. In solchen Zeiten kann Frucht wachsen. Zweitens deshalb, und das wird vielleicht da und dort Verwunderung erregen, weil in dieser Zeit gerade die missionstheologische Besinnung den Mut gefunden hat, den allgemeinen Trend des ökumenischen Denkens nicht

bloß mitzumachen, sondern auch zu korrigieren und selbst auf die Gefahr verständnisloser Kritik hin ihre eigenen großen unerledigten Themen nicht zu vergessen, sondern aufzunehmen und ihnen also weiterhin Gewicht beizumessen. Und drittens, weil nun eben doch nicht nur Ansätze versucht wurden und Grundsätze restituiert wurden, sondern auch Weiterentwicklungen da waren, denen man getrost zuerkennen kann, daß sie einen wirklichen Ertrag des weltmissionarischen Denkens dieser Zeit darstellen, gerade weil sie das Kommende vorbereiten helfen, das diese Konferenz unter das Thema "Heil als Weg zur Heilung für die Welt von heute" gebracht hat.

Was wir eben problematisierten und akzentuierten, werden wir nun thematisieren müssen. Als Quellen dafür benutzen wir vor allem die Abschlußdokumente der Konferenzen, die wir hier zu behandeln haben. Das sind also vor allem Berichte der Sektion "Zeugnis" von Neu Delhi, die Sektionsberichte von Mexico-City, besonders die von Sektion I, II und IV, und der Bericht der Sektion II "Erneuerung in der Mission" von Uppsala. Hinzu kommen die schon erwähnten Teilergebnisse der beiden hier besonders interessierenden ökumenischen Studienarbeiten. Das Dokument von Bossey 1961 unter dem Titel "Theologische Erwägungen zur missionarischen Aufgabe der Kirche" ist in den "Mitteilungen aus der Studienabteilung", JG VII (1961) Nr. 2, S. 5-17, erschienen, der sog. Kandy-Report 1967 "Dialog mit Menschen anderen Glaubens" ist in den "Zeichen der Zeit", Jg. 22 (1968), S. 185-187 abgedruckt worden. Im wesentlichen werden wir uns hierauf beschränken. Daß andere Arbeitsergebnisse ökumenischer Studien, besonders diejenigen von "Mission als Strukturprinzip", in unsere Thematik eingreifen, ist uns ganz bewußt. Es schien aber nicht möglich zu sein, diese Dinge in diesem Referat ausdrücklich mit aufzunehmen, unausdrücklich werden sie durchaus eine Rolle spielen.

Methodisch wollen wir so vorgehen, daß wir zunächst in einem Längsschnitt durch unseren Zeitraum "Die Entwicklung der weltmissionarischen Gedanken" von Neu Delhi bis Uppsala in den wichtigsten Schritten charakterisieren, danach in einem Querschnitt "Die Themen weltmissionarischer Gedankenentwicklung" von Neu Delhi bis Uppsala behandeln und schließlich in einer Zusammenfassung den "Ertrag weltmissionarischen Denkens" von Neu Delhi bis Uppsala zu erfassen suchen.

Abschließend zu dieser Einleitung muß wohl noch, was ohnehin spürbar werden wird, bemerkt werden, daß hier kein missionswissenschaftlicher Fachmann vor Ihnen spricht, sondern ein Dogmatiker, der sich in manche Bereiche dieser Materie selbst erst einigermaßen mühsam hat hineinarbeiten müssen und deshalb Quellen und Stoff durchaus nicht souverän zu beherrschen und handzuhaben in der Lage ist.

I. Die Entwicklung der weltmissionarischen Gedanken von Neu Delhi bis Uppsala.

Die Gesamtentwicklung, mit der wir es hier zu tun haben, ist - das wird wohl allgemein bekannt sein - in zwei Fakten, einem mehr äußeren, organisatorischen und einem mehr inneren, theologischen, grundgelegt. Das mit aller gebotenen Vorsicht als das mehr äußere Faktum zu kennzeichnende besteht darin, daß 1961 in Neu Delhi Internationaler Missionsrat und Ökumenischer Rat der Kirchen sich zusammenschlossen. Das hatte die für uns jetzt besonders beachtenswerten Folgen, daß erstens die neue Abteilung für Weltmission und Evangelisation eine formulierte Zielbestimmung bekam, nämlich

die, "das Evangelium von Jesus Christus in der ganzen Welt zu verkündigen, damit alle Menschen an ihn glauben und errettet werden". Wenn man will, kann man die theologische Arbeit der Folgezeit als den Versuch ansehen, diese Zielbestimmung auszulegen, jedenfalls als den Weg zur Erkenntnis, daß sie einer Auslegung bedarf, die klärt, was mit dieser Zielbestimmung gemeint ist. Die zweite Folge war die, daß sich das Feld der an der Diskussion über missionstheologische Fragen beteiligten Personen und Sachanliegen erheblich erweiterte, bei den Personen besonders um die Orthodoxen, bei den Sachanliegen besonders um die, die von den evangelisatorischen Aspekten der ökumenischen Arbeit herkamen. Die Integration mit ihren allgemeinen Folgen ist also das erste die Gesamtentwicklung bestimmende Faktum unseres Zeitraumes. Das zweite grundlegende Faktum ist dieses, daß schon vor Neu Delhi sich der Gedanke durchgesetzt hatte, daß Mission nicht eigentlich eine menschliche oder, enger gefaßt, kirchliche Aktion sei, sondern eine Aktion Gottes selbst, an der die missionarische oder missionierende Kirche mit allem, was sie ist und hat, teilnimmt. Es gab zwar das immer noch einmal beachtenswerte Wort von Stephen Neill: "If everything is mission, nothing is mission" (Creative Tension, 1959, S. 81). Aber sonst war man im allgemeinen von der Richtigkeit dieses Ansatzes durchdrungen, der sich in Neu Delhi mit dem Satz kundtat: "Gott ist sein eigener Zeuge, das heißt: Gott war und ist am Werk, seine eigene Botschaft an die Menschen zu bekräftigen" (A I, 1), und der der Weltmissionskonferenz von Mexico-City die Überschrift gab: "Gottes Mission und unsere Aufgabe". Alles, was in und seit Neu Delhi gedacht wurde, kann als Versuch gesehen werden, diesen Ansatz, daß Mission im wesentlichen Mission Gottes sei, an der wir teilhaben, bis in seine Konsequenzen hinein auszudenken, d.h. aber Art und Aufgabe unserer Teilnahme an der Weltmission Gottes theologisch näher zu bestimmen. Der Grundgedanke als solcher ist kaum noch diskutiert bzw. in Frage gestellt worden. Er muß also auch bei allem, worüber jetzt zu reden sein wird, als grundlegend vorausgesetzt werden. Was sich unter diesen Grundfakten in unserem Zeitraum getan hat, läßt sich vielleicht am besten verfolgen, wenn man zwei Operationen vornimmt. Erstens eine Darstellung der theologischen Einsätze der Dokumente von Neu Delhi, Mexico- und Uppsala, zweitens eine Skizze der Grundlinien der Ausführungen der einzelnen Dokumente.

1. Die Einsätze

Der Einsatz des Dokumentes über "Zeugnis" von Neu Delhi ist trinitarisch und - der Thematik der Weltkirchenkonferenz entsprechend - betont christologisch, fast christozentrisch. Das "Zeugnis", um das es geht, wird verstanden als das Selbstzeugnis des dreieinigen Gottes in der Erschaffung und Erhaltung der Welt, ihrer Versöhnung durch Jesus Christus, einem Zeugnis, zu dem sich der Heilige Geist in der Kirche bekennt (A I, 1). Aber im wesentlichen ist dieses Zeugnis Christuszeugnis: "Die Dringlichkeit der missionarischen Aufgabe ergibt sich aus dem Evangelium selbst, denn es ist das Evangelium von Jesus Christus... Das christliche Zeugnis hat die Aufgabe, auf ihn als das wahre Licht hinzuweisen, das schon sein scheint" (Einleitung, 1). Der dreieinige Gott, aber näher verstanden Jesus Christus, ist also der Zeuge, der sich im missionarischen Zeugnis der Kirche selbst bezeugt. Davon spricht Neu Delhi. Es spricht jedoch so davon, daß der trinitarisch-christologische Ansatz, der manchmal fast christozentrisch anmutet, doch immer wieder kosmisch ausgeweitet wird, ein Gedanke, der bekanntlich in Neu Delhi zu den heftigsten Diskussionen und Kontroversen führte. Wir hörten ja schon,

daß nach dem Dokument von Neu Delhi das christliche Zeugnis die Aufgabe hat, auf Christus als das wahre Licht hinzuweisen, "das schon scheint", und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wird, allen Trägern der frohen Botschaft voraus schon scheint und vorausgegangen ist "bis in die dunkelsten Orte" (Einleitung, 1). Die missionarischen Zeugen Christi haben also nur zu bezeugen, was ihnen voraus Gott in Christus schon bezeugt hat: "Nicht wir sind es, die Christus zu den Menschen bringen, sondern von Christus selbst ampfangen sie uns als Arbeiter an seinem eigenen Werk unter ihnen" (C, Einleitung). Wie man sich dieses dem Zeugnis der Zeugen vorausgehende Zeugniswerk Christi vorzustellen hat, wird nicht ganz deutlich. Einerseits ist offenbar an das "Licht" gedacht, das von Christus her überall hin leuchtet: "Er ist schon das Licht der Welt, deren Herr er ist" (Einleitung, 1). Andererseits aber hat man offenbar auch das Wirken Gottes in der Menschheitsgeschichte im Sinn: "Als Christen glauben wir, daß Gott in allen großen Wandlungen, die in unserer Zeit geschehen, am Werk ist" (B IV, 2), ein Satz, den man in Deutschland 1934 ohne weiteres als Ketzerei inkriminiert hätte. Es ist deutlich, daß hier der trinitarische und der christologische Ansatz einander umgreifen. Gott wirkt dem Zeugnis voraus in aller Welt, Christus leuchtet dem Zeugnis voraus in alle Welt. Mit der Frage nach der theologischen Legitimität und dem theologischen Belang dieses "Voraus" dürfte schon in Neu Delhi das entscheidende missionstheologische Thema unseres Zeitraumes angeschnitten worden sein.

Anders als in Neu Delhi hat man in Mexico-City eingesetzt, soweit sich dies aus den an sich kurzen theologischen Vorbemerkungen zum Bericht von Sektion I der Weltmissionskonferenz entnehmen läßt. Man bezieht sich hier nämlich auf die Heilige Schrift und die in ihr bezeugten "gewaltigen Taten Gottes", die für jeden Christen und für den ganzen Leib Christi "ein verpflichtender und dringlicher Aufruf zum Zeugnis" (I,1,1) seien. Wenn man so will, ist der Einsatz hier geschichtlich-heilsgeschichtlich: "Jedermann, der die befreiende Kraft Christi erfahren hat, soll nach Gottes Willen Gottes große Taten anderen Menschen kundtun und bezeugen" (I,1,3). Woran man konkret denkt, ist nicht ganz klar entnehmbar, aber es fallen immerhin Hinweise auf Gottes Schöpfung, Bund und Versöhnung, wobei die Schöpfung ein wenig in der Vorhand ist, denn, so heißt es, "diese großen Themen offenbaren, was Gott mit seiner gesamten Schöpfung vorhat" (I,1,2), aber was er vorhat, wird dann wieder christologisch gesagt, nämlich "er will nichts geringeres, als eine ihm entfremdete Welt in Christus mit sich selber versöhnen" (I,1,2). Auch hier wird also der heilsgeschichtlich-bundestheologische Einsatz kosmisch ausgeweitet: Versöhnung ist Wiederherstellung der Schöpfung, und zwar in Christus, für den "alle Dinge in Anspruch" zu nehmen sind (I,1,1). Dabei gilt auch hier das Voraus des Handelns Gottes vor dem Handeln seiner Zeugen, nicht so deutlich wie in Neu Delhi, aber doch soweit, als es der Grundsatz, daß Mission Gottes Mission sei, erforderlich macht: "Unsere Verkündigung des Evangeliums an Menschen anderer Religionen oder an Religionslose ist selber ein Teil der mächtigen Taten Gottes" (I,1,3).

Völlig anders als das, was wir aus Neu Delhi und aus Mexico-City hörten, nimmt sich nun das aus, was wir lesen, wenn wir den Einsatz des Sektionsdokumentes II von Uppsala zur Kenntnis nehmen. Nicht der dreieinige Gott, nicht Christus, nicht die großen Taten

Gottes stehen im Vordergrund, sondern der Mensch in seiner Macht und Ohnmacht, und der erste missionstheologische Satz von Uppsala lautet: "Wir sind Teil einer Menschheit, die leidenschaftlich und vernehmbar nach einem wahrhaft menschlichen Leben ruft" (II, I,1). Mission, Zeugnis, Verkündigung werden also wahrscheinlich als Antwort auf diesen leidenschaftlichen Ruf der Menschheit verstanden werden, und zwar als eine Antwort, die Menschen geben, die mit den Rufenden ganz und gar solidarisch sind, auch wenn sie die Antwort auf ihre Frage nach der Verwirklichung wahren Menschseins schon erhalten haben. In der Tat lesen wir über die Antwort auf den leidenschaftlichen Ruf der Menschheit erstens: "Menschen können ihr wahres Wesen nur erkennen, wenn sie sich als Kinder Gottes sehen, die ihren Vater für einander und für die Welt Rede und Antwort stehen müssen" (II, I, 2). Die Antwort wird auch christologisch formuliert: "Jesus Christus, der Fleischgewordene, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist der wahre Mensch" (II, I, 3). Aber meistens wird dies doch auch bis ins Anthropologische durchgezogen: es geht darum, daß wir nach dem Vorgang und dem Vorbild Christi Kinder Gottes werden, wobei aber die Kindheit, in der sich wahres Menschsein verwirklicht, nichts Gegebenes, nichts Statisches, sondern eine Handlung, ein Akt, ein Auftrag ist: Gotteskinder sind die Menschen, die "ihrem Vater für einander und für die Welt Rede und Antwort stehen" (II, I, 2). Und zweitens lesen wir über die Antwort auf den leidenschaftlichen Ruf der Menschheit, daß sie durch Mission gegeben wird, aber eine Mission, die das Dokument so beschreibt: "Die Sendung Gottes, an der wir teilhaben, muß heute als Gabe einer neuen Schöpfung beschrieben werden, die eine radikale Erneuerung der alten ist, als Einladung an die Menschen, in ihr volles Menschsein hineinwachsen" (II, I, 1). Einmal also ist Mission grundlegend Sache Gottes, und zwar nicht nur sein Zeugnis vor unserem Zeugnis, sondern seine Welt erneuernde Tat vor unserem menschenerneuernden Bemühen. Und dann ist sie außerdem noch unsere Sache, aber nun auch nicht eigentlich Verkündigung etwa mit dem Anspruch auf gehorsames Gehör, sondern, wie wir vernahmen, eine "Einladung" an die Menschen, in ihr volles Menschsein hineinzuwachsen, oder, noch deutlicher: "Unsere Teilnahme an der missionarischen Verkündigung läßt sich so beschreiben, daß wir dem Menschen Gelegenheit geben, Christus zu antworten" (II, I, 4). Die kosmische Ausweitung des missionstheologischen Ansatzes, die wir in den anderen Dokumenten fanden, ist auch hier vorhanden. Es geht ja um die "Gabe einer neuen Schöpfung" (II, I, 1), von der man weiß, daß sie eine "radikale Erneuerung der alten ist" (II, I, 1) wiewohl man sicher nicht ganz so genau weiß, wie radikal nun eigentlich diese radikale Erneuerung verstanden werden soll. Aber dann ist diese kosmische Ausweitung des Einsatzes in Uppsala doch auch wieder stark anthropologisch zentriert worden. Im Grunde geht es bei der neuen Schöpfung um den neuen Menschen, seine wahre Menschlichkeit und die Menschlichkeit seiner mitmenschlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse: "Das neue Leben befreit den Menschen zur Gemeinschaft und befähigt sie, rassische, nationale, religiöse und andere Schranken zu durchbrechen" (II, I, 4).

Versuchen wir zunächst Überblick zu halten, so können wir feststellen, daß alle diese Dokumente Mission für die Mission Gottes halten, die unserer Mission vorangeht und an der unsere Mission teilhat. Sie schwanken aber beträchtlich, wenn es um die Näherbestimmung der Akte geht, durch die Gott Mission treibt und in

deren Zusammenhang also auch wir Mission zu treiben hätten. Der dreifältig wirkende Gott und sein menschgewordener Sohn in Neu Delhi. Die Heilsgeschichte Gottes und seine großen Heilstaten in Mexico-City. Die Welterneuerung Gottes und die Vermenschlichung des Menschen in Uppsala. Einig sind sich die Dokumente dann wieder in dem Bemühen, fast in dem Enthusiasmus, Gottes Mission und also auch unsere Mission so umfassend wie möglich zu verstehen, also kosmisch in Neu Delhi und menschlich in Uppsala, nie also so, daß das, was der missionierende Gott tut, sich bloß auf die Sünde oder die Schuld des Menschen bezieht, der etwa Vergebung zuteil würde, sondern immer so, daß darüber hinaus die transpersonalen Beziehungen des Menschen und seiner Welt durch das Heil, das Gott verkündet oder verkünden läßt, als geheilt oder doch als heilbar angesehen werden. Daß die Dokumente theologisch bis in diese Bereiche hineingehen, macht ihre Bedeutung und ihre Problematik zugleich aus.

2. Die Ausführungen

Sehen wir uns also an, welche Ausführungen auf diese Einsätze jeweils folgen, welche Grundlinien gezogen und welche Grundthemen angeschlagen werden.

In Beziehung auf Neu Delhi ist das verhältnismäßig einfach. Man spricht hier zunächst von Jesus Christus und dem Christuszeugnis, dann von den Kommunikationsaufgaben, die für den Christuszeugen heute entstehen, schließlich von der Struktur, die die Gemeinde haben muß, wenn sie das Evangelium wirksam verkünden will. Im ersten Abschnitt liegt der Akzent auf den Veränderungen, die mit dem Menschen geschehen, der unter das Christuszeugnis gerät: daß er zu wahrer Menschlichkeit kommt, daß er in Solidarität zu allen Menschen gerät, daß er in der Kirche menschliche Gleichheit gewinnt, daß er zum Verkünder wird und Menschen anderer Religionen begegnet, wobei man sich in Neu Delhi nicht darüber einigen konnte, wie die Haltung dieser Menschen theologisch zu beurteilen ist. Der zweite Abschnitt spricht vom Evangelium in dieser Zeit: daß der Zeuge sich mit denen zu identifizieren hat, zu denen er spricht; daß die Botschaft nicht nur ausgerichtet, sondern auch gelebt werden muß; daß die Kommunikation besonders wirksam durch den Dialog geschieht; daß schließlich all dies in einer revolutionären Zeit vor sich geht, und bei diesem letzteren Punkt fallen, von der gegenwärtigen Lage aus gesehen, höchst aktuelle Aussagen, wenn es heißt: "Die Kommunikation des Evangeliums muß sich inmitten dieser Veränderungen verwirklichen. Es genügt nicht, Gottes Urteil über den status quo herauszufinden, der in einer Zeit der Revolution zerstört wird. Zeiten der Revolution sind genau die Zeiten, in denen, wenn man die Gelegenheit wahrnimmt, das Urteil Gottes deutlich gemacht und sein Ziel einer Welt verkündigt werden kann, die durch die Ereignisse des Tages aus ihrer Ruhe aufgestört ist" (B IV, 2). Was der dritte Abschnitt über die missionarische Struktur der Gemeinde will, sagt man am besten mit dem Schlußsatz seiner Einleitung: "Wir müssen mit besonderer Sorgfalt auf diejenigen Elemente des Evangeliums achten, welche die Grundlagen unserer Gesellschaft und die gesellschaftliche Gestaltung der Kirchen in ihr in Frage stellen, damit unter dem gnädigen Gericht Gottes die Kirche als die missionarische Gemeinde fortwährend nach dem Muster des von ihr verkündigten Evangeliums aufgebaut wird" (C, Einleitung), wobei die Närkrität der Identifizierung von

soziologischen Feststellungen mit dem gnädigen Gericht Gottes über der Kirche besonders besticht, hierin und in der Sache selbst sich aber ein besonders wichtiges Anliegen der Folgezeit ankündigt, das daraufhin zielt, durch soziologische Strukturveränderungen im Gemeindeaufbau die Effektivität der Evangeliumsverkündigung zu erhöhen.

Mexico-City hat, dem Anliegen einer Weltmissionskonferenz entsprechend, in Sktion I mit dem Zeugnis des Christen gegenüber Menschen anderer Religionen begonnen, in Sektion II sich mit dem Zeugnis gegenüber Menschen der säkularen Welt beschäftigt, in Sktion III das Zeugnis der Gemeinde in der Nachbarschaft behandelt und in Sktion IV davon gesprochen, daß das Zeugnis der Kirche nationale und konfessionelle Grenzen durchstößt. In Sektion I ist man sofort auf das Problem der Einstellung, wie es so schön heißt, von Christen gegenüber den Menschen anderer Religionen eingegangen, womit die Frage nach der theologischen Beurteilung der nicht-christlichen Religion zugunsten von Einstellungsfragen abgelenkt war. Dabei fällt der oft inkriminierte, dem Zeugnisenthusiasmus des Gesamtdokumentes ja nun auch keineswegs entsprechende Satz: "Die Christen und die christliche Kirche müssen jederzeit darauf bedacht sein, bei passender Gelegenheit auch ihr Teil zum Zeugnis der Christenheit gegenüber anderen Gemeinschaften in der Welt beizutragen" (I, 2,4). Dann geht man, auch wieder höchst vorsichtig, auf den Dialog ein und sagt, es sei notwendig, bei jedem Dialog die Absicht zu verfolgen, "in Gottes Dialog mit den Menschen einbezogen zu sein, und unseren Gesprächspartner wie uns selbst zu bewegen, auf das zu hören, was uns Gott in Christus offenbart, und ihm zu antworten" (I, 3,7). Mit rücksichtsvollen Schritten nähert man sich jetzt im nächsten Abschnitt der mündlichen Verkündigung selbst, die man offenbar vom Dialog unterscheidet. Dabei streift man den Gedanken, daß es Ziel der Verkündigung sein könne, "den andern einzuladen, ein Jünger Christi zu werden" (I, 4,4), wobei dem Zeugen jedoch warnend gesagt wird, er solle dies tun "in dem Wissen, daß die Bekehrung das Werk des Heiligen Geistes ist" (ebd.). Die Allergie gegen jede Berührung des Bekehrungsgedankens in unseren Dokumenten ist bemerkenswert. Missions- und frömmigkeitsgeschichtlich ist sie gewiß zu verstehen, aber für den Dogmatiker, der ein wenig aus Distanz an diese Dokumente herankommt, mutet sie manchmal doch sehr eigenartig an. Im Dokument von Sektion II wird forscht, aber unklar über Säkularisierung gesprochen, und wer das eben in den "Zeichen der Zeit" abgedruckte bemerkenswerte Dokument über "Gott in Natur und Geschichte" kennt, spürt sehr bald, daß hier dieselbe theologische Handschrift am Werke war; Man gibt zu, daß man nicht genau wisse, was Säkularisierung eigentlich ist, aber man gibt, noch bemerkenswerter, auch zu, daß man nicht wisse, "welche Form und welchen Inhalt... die Erlösung" hat, "die Christus den Menschen in der säkularen Welt bringen will" (II, 15). Trotzdem hat man den Mut etwa zu folgenden Feststellungen: "Der Säkularisierungsprozeß hilft uns erkennen, daß die materielle Welt Gottes Schöpfung ist, der Ort, wo er Menschen dazu beruft, an seinem fortdauernden Werk mitzuarbeiten" (II, 8b), oder, noch lapidarer: "Wie immer unsere Situation aussiehen mag, Gott ist in ihr am Werk" (II, 14). Das Dokument von Sektion IV, auf das wir jetzt noch einzugehen haben, weiß sich ganz dem Programm von Mexico-City von der "Mission in sechs Kontinenten" verpflichtet. Es will den Durchbruch durch Grenzen, zwischenmenschliche und zwischenkirchliche, es stellt sich dem gesamt-

missionarischen Auftrag, es sieht aber die gewonnene Einheit, für reformatorische Ohren sicher nicht ganz unbedenklich, in "einer im Sakrament vereinigten Gemeinschaft..., die deutlich zum Ausdruck bringen wird, daß wir eine Familie in Christus sind".

Wenden wir uns jetzt Uppsala zu, so stoßen wir im großen und ganzen auf dieselben Themen, die auch bislang schon zur Verhandlung standen, aber wir stoßen auf sie doch in anderer Weise und mit einer anderen Linienführung. Wir hörten schon, daß hier der missionarische Auftrag vor allem in der Hilfe zur Vermenschlichung des Menschen gesehen wurde. Der Zugriff auf den Akt, in dem diese Hilfe geschieht, ist aber sehr viel entschlossener als vorher. Wer unter das Verkündigungswort gerät, erhält zwar Gelegenheit, Christus zu antworten, aber diese Gelegenheit ist die Gelegenheit einer Entscheidung, die einen "tatsächlichen Wandel der Einstellung und der Beziehungen" mit sich führt (II, I, 4). Zwischen Dialog und Verkündigung wird scharf unterschieden. Das tut auch das Kandy-Dokument, jedoch mit umgekehrten Vorzeichen. Während es dort um eine Ausgrenzung der Verkündigung aus dem stark betonten Dialog geht, geht es hier um eine Ausgrenzung des Dialogs aus der durchaus betonten Verkündigung: "Der Dialog eines Christen mit einem anderen Menschen impliziert weder eine Verleugnung der Einmaligkeit Christi, noch irgendeinen Verlust der eigenen Hingabe an Christus" (II, I, 6). Abschnitt II von Uppsala behandelt mehr referierend die verschiedenen Bereiche der Mission, die eine "Mission für alle" sei, weil die Kirche "Kirche für andere" ist (II, III, 1). Die Behandlung des ja besonders aktuellen Bereiches der revolutionären Bewegung ist zurückhaltender als seinerzeit in Uppsala, wahrscheinlich weil die Sache jetzt erst ein eigentlich explosives Thema darstellt, man begnügt sich mit Deskription und Postulat: "Wo die Aufrechterhaltung der Ordnung einer gerechten Ordnung im Wege steht, werden einige sich für ein revolutionäres Vorgehen gegen diese Ungerechtigkeit entscheiden und für eine gerechte Gesellschaft kämpfen, ohne die das neue Menschsein nicht voll verwirklicht werden kann. Die christliche Gemeinde muß darüber bestimmen, ob sie die Gültigkeit der Entscheidung dieser Menschen anerkennen und unterstützen kann" (II, III, 2b). Ein dritter Abschnitt fordert "Freiheit für die Mission" und versteht das vor allem struktukritisch, also so, daß die Freiheit für die Mission dadurch errungen werden muß, daß die Strukturen der Kirchen verändert werden, die Kirche muß "völlig auf Mission hin ausgerichtet" sein (III, III, 1). Auch hier erklingt mit Nachdruck der Ruf nach gemeinsamem Handeln in der Mission, ein klein wenig resignierend, aber dann doch wieder dringlich. Das Dokument endet, seinem Einsatz entsprechend, mit einem Blick auf die kommende Menschheitsgesellschaft und darauf, daß die christliche Kirche sich "mit der Gemeinschaft aller Menschen identifizieren" muß, "wenn sie ihren Auftrag des Zeugnisses und Dienstes erfüllen...will" (II, III, Schlussatz).

Der Überblick hat uns gezeigt, eine wie große Vielfalt von Themen aufgegriffen und Idiomen ausgezogen worden ist. Die wesentlichsten unter ihnen wollen wir jetzt herausgreifen und etwas eingehender behandeln. Wir hoffen, daß wir so dem "Ertrag" dessen, was in dieser Zeit weltmissionarisch gedacht worden ist, näherzukommen in der Lage sind. Dabei muß ausgewählt werden und Auswahl bedeutet immer auch Verengung und Verzicht. Wir bemühen uns, sachgemäß zu wählen.

II. Die Themen weltmissionarischer Gedankenentwicklung von Neu Delhi bis Uppsala

1. Das Heil

Wiewohl sehr verschiedene Begriffe für die eine große Tat Gottes verwendet werden, die Gott durch seine Mission in dieser Welt bekanntmachen und verwirklichen will, mag es recht sein, an dieser Stelle den Begriff "Heil" zu verwenden. Er taucht in den Dokumenten nicht besonders häufig auf, ist aber doch wohl am besten geeignet, die Begriffe Versöhnung, Erlösung oder Neuschöpfung bzw. Erneuerung, die sonst verwendet werden, zusammenzufassen. "Savation", der Schlüsselbegriff der kommenden Konferenz, heißt ja wohl wörtlich übersetzt "Erlösung", aber es mag auch um der mitschwingenden Bedeutungen im Englischen wohl richtiger sein, ihn im Deutschen mit "Heil" wiederzugeben. Eben deshalb, weil dieser Begriff in der kommenden Debatte notwendigerweise zum Schlüsselbegriff werden wird, haben wir ihn schon hier thematisch eingesetzt.

Das eigentlich Auffallende an der theologischen Arbeit über Gottes Heilstat in unseren Dokumenten ist ohne Zweifel die ja gewiß überall bekannte Tatsache, daß diese Tat durchaus nicht nur als eine Tat betrachtet wird, die dem heilsbedürftigen einzelnen Menschen gilt, sondern auch als ein Handeln Gottes an dem, was hier immer wieder als "Welt" oder als "Menschheit" auftritt, eigentlich aber doch die zwischermenschlichen Verhältnisse meint, also die menschlichen Lebensbeziehungen, die menschlichen Gesellschaftsbeziehungen, die menschlichen Rechts- und Ordnungsgefüge, kurz die soziologische Dimension seines Lebens. Es ist von ganz außerordentlicher Bedeutung, daß die ökumenische Diskussion und mit ihr die missionstheologische Diskussion diese Dimension menschlichen Daseins ins Auge zu fassen beginnt und versucht, theologische Kriterien für ihre rechte Beurteilung und Behandlung zu gewinnen.

Wir wissen, was dem gerade von der Seite reformatorisch begründeter Theologie entgegensteht. Die Auffassung des Heil als Sündenvergebung und Rechtfertigung. Die Scheidung der Reiche. Die personale Orientierung der Ethik. Wir wissen auch, daß sich an dieser Stelle schnell die Wege trennen zwischen denen, die bei wie auch immer verstandenen reformatorischen Lösungen verharren möchten und denen, die es für richtig und notwendig halten, über die institutionelle und soziologische Dimension des menschlichen Lebens theologisch nachzudenken. Unsere Dokumente sind darauf gestoßen, weil sie, nachdem einmal Mission verstanden worden war als die Mission Gottes in dieser seiner Welt, alle Bereiche dieser Welt, nicht nur die personalen, sondern auch die transpersonalen, in den missionstheologischen Gedankenbereich hineinnehmen mußten. Dabei tauchten Probleme in großer Fülle auf, die durchaus nicht als bewältigt gelten können. Sucht man die soziologischen Dimensionen von Gottes Schöpferhandeln her zu fassen und Gottes Heilstat gleichsam als eine Verlängerung und Intensivierung seiner Welterhaltung zu denken, wie das vielfach versucht wird, so stößt man, und das tun die Dokumente ja immer wieder, auf die Geschichte, nicht nur die vergangene, sondern auch die gegenwärtige vor sich gehende und die zukünftige, und man gerät in die Gefahr, alles Wirkliche auch schon für heilig zu halten, wie das in der Sektion II von Mexico-City wenigstens als brennende Gefahr aufgetischt ist. Also natürlich auch die Säkularisierung, also natürlich auch die Religiosität des Menschen, also natürlich auch die von ihm unternommene Revolutionierung seiner Gesell-

schaftsverhältnisse. Sucht man dieselben Dimensionen von Christi Heilbringerschaft her zu verstehen, so unterliegt man der Nötigung, seine Mission entweder messianisch zu dimensionieren und ihn zu einem ziemlich weltlichen Heilsbringer umzufunktionieren, oder sie kosmisch zu verklären und ihn zu einem irgendwie positiven Weltprinzip zu pervertieren. Und auch das ist ja beides wenigstens andeutungsweise geschehen, zuletzt in Uppsala: "In der Auferstehung Jesu wurde eine neue Schöpfung geboren. In ihr ist das letzte Ziel der Geschichte Christus als das neue Haupt der Menschheit, in dem alle Dinge zusammengefaßt werden - zugesichert worden". (II, I, 3). Demgegenüber wäre ein Rückblick auf die ziemlich sachliche Sprache des Dokumentes von Bossey recht angebracht. Dieses Dokument sucht von der personalen Dimension des Menschen her die soziale zu fassen. Es rechnet mit der Realität des Bösen in der Welt und hält es doch für möglich, daß das Heil des Menschen, das Gott verwirklicht, auch seine gesellschaftlichen und institutionellen Verhältnisse zu heilen in der Lage ist. Es geht wohl nicht genügend weit. Es wagt nicht, das Wort vom Heil der persönlichen Wandlung zu transponieren in das Wort von der Heilung in gesellschaftlichen Veränderungen. Wie groß hier die eschatologische Zurückhaltung oder der zukunftsbezogene Vorstoß zu sein haben, ist die Frage. Uppsala spricht von der "Sendung Gottes, an der wir teilhaben" als von der "Gabe einer neuen Schöpfung", "die eine radikale Erneuerung der alten ist" (II, I, 1), aber es ließe sich fragen, wie die Terminus "Radikal" hier theologisch zu verstehen ist und mit den missionarischen Bemühungen von Menschen in Verbindung steht. Was "Heil" bedeutet, scheinen wir neu zu lernen zu haben, und wir müssen es, darin haben die Dokumente bestimmt recht, lernen unter Bezug auf das, was Uppsala meint, wenn es davon spricht, daß die christliche Kirche sich "mit der Gemeinschaft aller Menschen" zu identifizieren habe.

2. Das Zeugnis

In den Dokumenten ist ungeheuer viel von "Zeugnis" die Rede. Es ist ja auch der eigentlich missionarische Vorgang bei der Mission Gottes, an der Menschen teilhaben und teilnehmen. "Zeugnis abzulegen ist deshalb eine klare und dringliche Pflicht für jeden Christen, jede Gemeinde und den ganzen Leib Christi", sagt Mexico-City (II, 2, 1). Als konkrete Vorgänge des Zeugnisses denkt man sich dabei einerseits den Dialog, andererseits die Verkündigung, jedenfalls legt Uppsala diese Begriffszuordnung nahe, wenn es sagt: "Dialog ist nicht das gleiche wie Verkündigung. Eins ergänzt das andere in der Gesamtheit des Zeugnisses" (II, I, 6). Während nun über Zeugnis im allgemeinen genügend umfassend und deutlich nachgedacht worden ist, besonders in Neu Delhi, scheint das missionarische Denken erheblich ins Stocken geraten, wenn es gilt, über den Dialog und die Verkündigung im Konkreten zu sprechen.

Zum Dialog sagt Neu Delhi: "Der Dialog ist eine Form der missionarischen Verkündigung, die sich heute oft als wirksam erweist. Man hat damit viele Versuche unternommen. Es ist hier nicht der Ort, ihren Wert zu beurteilen" (B III, 1). Warum eigentlich nicht, fragt sich der Leser, wenn nicht deshalb, weil man sich über diesen Wert nicht einig werden konnte, und so wird es denn ja wohl auch sein. In Mexico-City war man, anders als in Neu Delhi, ganz offenbar vom missionarischen Wert des Dialogs überzeugt, man versucht, sein Wesen zu erfassen und zu beschreiben, wobei man es

sich ganz besonders angelegen sein läßt hervorzuheben, daß im Dialog sowohl das Evangelium als auch der Gesprächspartner ernst genommen werden müßten, wobei es jedoch fast scheint, als seien die Empfehlungen zur Behutsamkeit im Umgang mit dem Gesprächspartner und seiner Lebenswelt noch intensiver als die Empfehlungen, den Dialog unter dem Evangelium zu führen. Dann kann das Kandy-Dokument, das den Dialog geradezu als zentralen missionarischen Vorgang zu verstehen scheint: "es ist nunmehr unser aufrichtiger Wunsch, mit Menschen anderen Glaubens in einen Dialog einzutreten" (Einl., S. 185). Daß Uppsala den Wert des Dialogs leise wieder etwas zurückzustufen scheint, sagten wir schon, es scheint stärker auf Verkündigung im Unterschied vom Dialog drängen zu wollen.

Ganz ohne Zweifel ist das Thema des Dialogs entscheidend und wird noch entscheidender werden, Mission vollzieht sich wohl faktisch schon viel mehr in Dialogsituationen als in Verkündigungssituationen in einem vom Dialog unterschiedenen Sinn. Insofern ist es sicher richtig, wenn das missionstheologische Denken sich in unserem Zeitraum um das Wesen des Dialogs so große Mühe gegeben hat, bis dahin, daß Kandy den Dialog nicht nur als einen Sprach- sondern vielmehr als einen Lebensvorgang verstand: "Wahrer Dialog ist ein fortdauernder, ständig intensivierter Vorgang, der sich nicht nur im Gespräch; sondern in der dynamischen Begegnung im Leben vollzieht" (S. 186). Aber es gibt da doch auch Probleme. Eines ist, daß es bisher nicht gelang, die Bedeutung des Zeugnisses im Dialog oder die Bedeutung der Verkündigung neben dem Dialog zulänglich zu erfassen. Über Verstehen wird viel, über Einwirkung wenig gesprochen. Kandy: "Was dann weiter aus dem Dialog wird, ist Sache des Heiligen Geistes" (S. 186). Aber wo etwas zur Sache des Heiligen Geistes erklärt wird, ist erfahrungsgemäß meistens eine biblische Theologie noch ganz angebracht. Das andere Problem, von uns auch schon angeschnitten, ist, daß man nicht schlüssig darüber zu sein scheint, ob nun der Zeugnisvorgang innerhalb oder außerhalb des Dialogs zur Bekehrung oder zu dem, was früher darunter verstanden wurde, zu führen hat oder nicht. Meistens ist man darüber eher zurückhaltend. Und Kandy und Uppsala befinden sich hier sogar in einem ausgesprochenen Gegensatz. Kandy spricht sehr differenziert von Bekehrung, während es aber "dem Gewissen und der inneren Einsicht derer, die innerhalb einer anderen Religion die Nachfolge Christi üben, überlassen...", ob es Gottes Wille für sie ist, daß sie diese ihre soziale und religiöse Gemeinschaft verlassen oder nicht", wobei es dem Einzelnen auch überlassen bleibt, ob er die Taufe aufschiebt oder ganz auf sie verzichtet (187). Uppsala hingegen will ausdrücklich die Bekehrung und stellt fest: "Die Mission trägt Frucht, indem Menschen ihr wahres Leben als Glieder des Leibes Christi finden: im Leben der Kirche, in Wort und Sakrament, in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes und in der Existenz für andere" (II, I, 5). Es scheint, als falle in dieser Sache, der der Bekehrung und Taufe als Frucht der Mission, die große missionstheologische Einsicht der Gegenwart von der Mission Gottes als einer welt- und menschheitsumfassenden Aktion der anderen Einsicht, nämlich daß das Zeugnis spürbar und verwandelnd persönliche Frucht bringen müsse, gleichsam in den Arm: die missio-Dimension verdrängt die conversio-Dimension der Missionstheologie, und ein Ausgleich, der doch notwendig wäre, ist noch nicht gefunden worden. Aber dahinter steht natürlich das dritte Problem, das hier noch namhaft zu machen ist, nämlich das der theologischen Beurteilung

der nichtchristlichen Religion überhaupt. Bossey war darin bei aller Sorgfalt der Formulierung doch ganz klar: "Motiv der Mission ist es, allen Menschen den Heiland der Welt zu bringen, weil er wirklich der Heiland ist. Die Notwendigkeit der Mission geht von dieser Tatsache aus" (II, 2). Kandy ist darüber zugeschossenermaßen unklar: "Wir sind uns nicht darüber einig, ob es zu Gottes Erlöungsratschluß gehört, daß es auch innerhalb anderer Religionen als solcher zu einer immer klareren Offenbarung Christi als des Heilandes kommen soll" (S. 187). Uppsala schweigt darüber. Es ist ein beredtes Schweigen. Aber es ist natürlich auch das Schweigen von Leuten, die wissen, daß die Christenheit bei ihrem Bemühen, sich mit einer kommenden Menschheitsgesellschaft zu identifizieren, neue Antworten in sich wachsen lassen muß.

3. Die Kirche

Wir können nicht ganz daran vorübergehen, daß in unserem Zeitraum mit den Versuchen, die Struktur der Kirche als eine missionarische Struktur zu bestimmen, ja nun die Missionstheologie sich der Ecclesiology bemächtigt hat und sie ganz und gar zu bestimmen im Begriffe steht. Schon Neu Delhi schlug das große Thema der missionarischen Struktur der Gemeinde an, das vielleicht das fruchtbarste, jedenfalls am stärksten wirksamste Thema missionstheologischer Besinnung in dem hinter uns liegenden Zeitraum gewesen ist. Man muß das wirklich einmal mit Abstand betrachten: zunächst die zaghaften Versuche, die Mission als eine Aktion der Kirche zu verstehen, die sich nach und nach durchsetzen bis hin zu den organisatorischen Veränderungen, die das zur Folge hatte. Dann die Erkenntnis, daß die Kirche selbst missionarische Aktion Gottes sei, eine umstrittene, oft zu wenig nüchtern und zu wenig differenziert durchgeföhrte Erkenntnis, aber doch eine Erkenntnis, die im Kern etwas Richtiges besagt. Und schließlich die Bemühung, die Gemeinde nun wirklich missionarisch zu strukturieren, nicht immer eine glückliche durchgeföhrte Bemühung, aber doch wieder eine Bemühung, die viel Recht auf ihrer Seite hat. Das ist ein in seinen Grundgedanken und Vollzügen einigermaßen atemberaubender Vorgang, dessen kirchengeschichtliche Bedeutung man kaum wird überschätzen können. Trotzdem aber wird es ratsam und nützlich sein, auch hier die nun einmal bestehenden Fragen laut werden zu lassen. Ich will sie jetzt nicht ecclesiologisch ansetzen, da wäre viel zu sagen. Aber missionstheologisch muß doch die Frage aufgeworfen werden, ob wirklich ein so enger und notwendiger Zusammenhang zwischen dem missionarischen Wesen der Kirche und den Strukturveränderungen besteht, wie das immer wieder, zuletzt noch von Uppsala, gesehen und behauptet worden ist. Er besteht, wenn missio ein sozialrevolutionärer und also ein im wesentlichen soziologischer Akt ist. Das ist sie auch. Aber das ist sie nicht nur und vielleicht nicht einmal eigentlich. Sie ist im wesentlichen immer noch evangelisatorischer Akt, wie auch immer das verstanden wird. **Aber wenn sie das ist, dann könnte es auch ein fundamentales Mißverständnis sein zu meinen, mit Strukturveränderungen werde im wesentlichen dem missionarischen Wesen der Kirche entsprochen.** Eine Strukturveränderung ist vergleichsweise einfach durchzuföhrern gegenüber einer Intensivierung des evangelisatorischen Willens der Gemeinde. Das ist es, was ich meine. Wie wäre es, wenn man Mission nicht als Strukturprinzip, sondern - ich finde kein

gutes Wort - als Wesensart der Gemeinde und der Kirche empfände und sich darum kümmerte, daß dies zum Ausdruck käme. Ich bin fast ketzerisch in der Ansicht, daß die Strukturfragen demgegenüber durchaus sekundär sein können. Aber ich bin der Ansicht und habe gesagt warum: weil es theologisch nicht ausgemacht ist, daß die Erkenntnis vom missionarischen Wesen der Gemeinde ausgerechnet auf die Durchsetzung der Mission als Strukturprinzip der Gemeinde hinauslaufen muß. Ich fürchte, man gibt sich mit Vorläufigem zufrieden, und ich fürchte auch, daß eine große missionstheologische Einsicht soziologisch überfremdet werden könnte. Sie spüren das Engagement. Es ist nicht die wichtigste Frage unter denen, die wir zu verhandeln hatten. Aber es ist eben die am stärksten sich auswirkende. Und auch das ist ja ein Ertrag weltmissionarischen Denkens in dieser Zeit, in der die Kirche sich unter starken Impulsen von der theologischen Besinnung über Fragen der Weltmission her in Beziehung setzt zu den Problemen einer kommenden Weltgesellschaft.

III. Der Ertrag weltmissionarischen Denkens von Neu Delhi bis Uppsala.

Kann von "Ertrag" die Rede sein? Die weltmissionarische Bewegung unseres Zeitraumes war von einer großen Unruhe gekennzeichnet, von der man hoffen kann, daß es eine furchtbare Unruhe gewesen sein möchte. Fest stand, daß Mission zuerst und vor allem Mission Gottes selbst sei, der diese Mission durch sein dreieiniges Wirken begründet und in Christus verwirklicht hat. Fest stand, daß die Bemühungen von Menschen, die an der Mission Gottes teilnehmen, Bemühungen aus einer möglichst großen Einheit des Glaubens und Handelns heraus sein sollten und daß sie weltweit, d.h. in sechs Kontinenten vor sich zu gehen hätten. Fest stand fernerhin, daß Mission nicht nur das Heil des Einzelnen, sondern die Heilung auch seiner Lebensverhältnisse anzustreben habe. Fest stand, daß die Kirche nicht nur partial, sondern integral durch die Mission Gottes und die teilnehmende Mission von Menschen bestimmt sei. Fest stand auch, daß die Mission sich zu verwirklichen habe in einem Zeugnis, das Dialog und Verkündigung umfaßt, wobei das Zeugnis nicht nur ein Sprachvorgang, sondern, wie besonders auch der Dialog, ein Lebensvorgang ist. Fest stand außerdem, daß die Mission, wo sie dem Menschen begegnet, dem sie zubestimmt ist, nicht nur reden, sondern auch hören muß, selbst wenn es zuletzt doch seine Sache ist, dem missionierenden Wort gehorsam zu werden. Mission war Ausgang von Menschen, die überzeugt waren von ihrer Bestimmung, anderen Menschen den Heiland zu bringen. Heute spürt sie, daß Gott schon vorher unterwegs ist, daß sein Heil schon weltbestimmend ist, bevor wir es erreichen, die Welt durch sein Heil bestimmen zu lassen. Sie muß sich besinnen, was das bedeutet. Und sie muß Heil und Heilung neu in ihrem Zueinander bedenken. Daß diem erkannt wurde, ist sicher der wichtigste Ertrag ~~weltmissionarischen~~ Denkens zwischen Neu Delhi und Uppsala. Erkannt im Ansatz. Denn bis hier gültige, weitertragende theologische Erkenntnis wächst, wird sicher noch ein langes und intensives Gespräch nötig sein. Uppsala schloß das Dokument der Sektion II, das alle Verlegenheit weltmissionarischen Denkens in der Gegenwart bloßlegte, doch mit einem Satz der Zuversicht und der Gewißheit, er sei hier wiederholt: "Berufen in die Verantwortung für die Mission der Zukunft, die Gott vor uns auftut, nehmen wir diese Verantwortung auf uns in der festen Gewißheit der Hoffnung, daß die in unserem auferstandenen Herrn und Erlöser offenbarte neue Menschheit in ihm eine

-1017 Berlin, den 5. Nov. 1969
Georgenkirchstr. 70

An die
Mitgliedsorganisationen der
Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR

-Rückfikt-

Betr. i. Ordnung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen
in der DDR

Verehrte, liebe Brüder und Schwestern!

Hiermit übersende ich Ihnen das Protokoll der Geschäftssitzung der AGEM während der Jahrestagung im September d. J.. Aus verschiedenen Gründen war eine Überarbeitung der Ordnung der AGEM notwendig geworden. Der Exekutivausschuß legte darum in der Geschäftssitzung eine Neufassung der Ordnung vor, die von den Vertretern der Missionen in der Geschäftssitzung am 18. September 1969 in dem beiliegenden Wortlaut angenommen worden ist.

Es ist beschlossen worden, die Neufassung der Ordnung der AGEM allen Mitgliedsorganisationen zur Stellungnahme zuzusenden. Ich habe die herzliche Bitte an Sie, nach Möglichkeit bis zum 1. Dezember 1969 Ihre Stellungnahme bzw. Zustimmung an den Exekutivausschuß zu meinen Händen zu senden.

Die Neuordnungen, die durch den Bund Evangelischer Kirchen in der DDR auch uns in der AGEM irgendwie tangieren werden, haben uns veranlaßt, die Gültigkeit der Ordnung nur "bis auf weiteres" zu begrenzen. Zur Weiterarbeit bedürfen wir aber einer gültigen Ordnung. Darum ist Ihre Stellungnahme erforderlich.

Es grüßt Sie herzlich und brüderlich in dankbarer Erinnerung an unser Zusammensein im September

Ihr
gez. H. Staude, D.D.

Anlagen

f.d.R. *Kofa*

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR

In den evangelischen Kirchen in der DDR arbeitende Missionen bilden eine

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR (AGEM).

Die AGEM dient dem gegenseitigen Austausch, der Beratung und Hilfe im Blick auf die Erfordernisse der missionarischen Arbeit in den Kirchen und Gemeinden in der DDR. Sie strebt eine vertiefte Zusammenarbeit der Missionen an.

Die AGEM gibt sich folgende Ordnung.

Ordnung

1. Mitglieder der AGEM wird eine Mission oder ein Missionsgremium auf Antrag. Über die Annahme des Antrages entscheidet die Vollsitzung der AGEM mit einer Mehrheit von drei Vierteln der anwesenden Stimmen.
2. Die Vollsitzung wird aus den Vertretern der Mitglieder gebildet. Jedes Mitglied entsendet einen Vertreter. Die Vollsitzung kann Missionen je nach Größe und Umfang ihrer Arbeit bis zu zwei weitere stimmberechtigte Vertreter zubilligen. Die Vollsitzung findet mindestens einmal jährlich statt. Sie ist beschlußfähig, wenn die Hälfte der Mitglieder vertreten ist.
3. Der Vorsitzende, der stellvertretende Vorsitzende, der Sekretär und der Rechnungsführer werden in der Vollsitzung mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt. Die Gewählten bilden den Exekutivausschuß der AGEM. Er kann sich bis zu drei Fachleute hinzuwählen.
4. Die Mitglieder des Exekutivausschusses werden für die Dauer von sechs Jahren gewählt. Alle drei Jahre scheidet die Hälfte aus. Wiederwahl ist zulässig.
5. Der Exekutivausschuß hat folgende Aufgaben:
er führt die laufenden Geschäfte;
er stellt den Haushaltsplan auf und legt ihn der Vollsitzung zur Beschlusffassung vor;

er nimmt die Jahresrechnung ab und führt die Entscheidung der Vollsitzung über die Entlastung herbei;
er bereitet die Vollsitzung vor und führt deren Beschlüsse aus;
er bereitet Jahrestagungen vor und führt sie durch.

6. Die Jahrestagung dient insbesondere der Erfüllung der in der Präambel genannten Aufgaben der AGEM. Es wird den Mitgliedern freigestellt, wieviele Mitarbeiter sie auf ihre Kosten zur Jahrestagung entsenden.
7. Die Vollsitzung kann Kommissionen einsetzen. In der Zeit zwischen den Vollsitzungen kann es der Exekutivausschuß tun.
8. Für ihre finanziellen Aufgaben erhebt die AGEM von ihren Mitgliedern eine Umlage. Die Vollsitzung bestimmt die Höhe der Umlage.
9. Anträge auf Änderung dieser Ordnung müssen den Mitgliedern vor der Vollsitzung mitgeteilt werden. Die Beschußfassung erfolgt in der Vollsitzung mit Zweidrittelmehrheit.

Diese Ordnung wurde in der Vollsitzung der AGEM am 18. September 1969 angenommen und gilt bis auf weiteres.

Protokoll

der Geschäftssitzung der stimmberechtigten Mitglieder
der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR
am 18. Sept. 1969 um 19.30 Uhr in Berlin

Die Leitung hat der Vorsitzende, P. Staude D.D.

Er eröffnet die Sitzung und gibt die Tagesordnung bekannt:

1. Rechnungslegung für 1968,
2. Vorlage eines Entwurfs für die Ordnung der AGEM,
3. Verschiedenes.

Staude ruft die stimmberechtigten Vertreter der einzelnen Missionsgesellschaften auf.

Anwesend sind:

Mission der Brüdergemeine: Hickel, Schiewe;
Berliner Missionsgesellschaft: Althausen, Meckel, Wekel;
Evangelisch-Lutherische Mission zu Leipzig: Bernewitz, Staude,
Wankel;
Jerusalemwerk der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg: D. Becker;
Missionsgesellschaft im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden: Dammann;
Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund: Lotti von Huhn;
Evangelische Karmelmission: S. Bauer;
Christoffel-Blindenmission: Dietrich;
Mission der Mädchen-Bibelkreise: Settgast;
Frauenmission Malche: Goldacker;

außerdem als Fachberater des Exekutiv-Ausschusses: Dr. Kimme und
Meckel

(Fürster entschuldigt);

als Gäste: - Tiedt, Herfurth, Berg, D. Brennecke, Elfriede Müller,
Viechel, Frl. Neumann.

Nicht vertreten sind:

Rheinische Mission,
Deutsche Ostasien-Mission,
Bethel-Mission,
Missionswerk der Evangelisch-methodistischen Kirche,
Arbeitskreis für Mission und Ökumene in den evangelischen Studen-
tengemeinden in der DDR,
Arbeitsgemeinschaft Deutscher Evangelischer Frauenmissionen,
Evangelisches Bibelwerk in der DDR,
Goßner-Mission in der DDR.

1. Rechnungslegung für 1968

Pastor Dammann legt die Jahresrechnung von 1968 vor.

A. Einnahmen

1. Umlage von den Gesellschaften (1/2 %)	9.266,29 M
2. Zinsen	367,65 M
Gesamteinnahmen:	9.633,94 M

B. Ausgaben

1. Zuschüsse	
a) Arbeitsausschuß für Mission und Ökumene (Stud.gem.)	1.650,-- M
b) Kongreß missio heute .,/. Rückerstatt. 720,-- M	220,-- M
c) Volksmission	50,-- M
	1.920,-- M
2. Für Tagungen	1.160,57 M
3. Verwaltungskosten	564,70 M
4. Sonstiges	668,15 M
5. Rücklagefonds	
a) Berliner Missionsges.	48.452,26 M
b) Rheinische Mission	10.000,-- M
c) Mission i.Oberägypten	1.000,-- M
d) Syrisches Waisenhaus	1.000,-- M
Gesamtausgaben:	60.452,26 M
	64.765,68 M

C. Zusammenstellung

I. Gesamteinnahmen	9.633,94 M
Gesamtausgaben	64.765,68 M
Mehrausgaben 1968	55.131,74 M
	=====
II. Bestand am 1.1.1968	111.175,97 M
Mehrausgaben 1968	55.131,74 M
Bestand am 31.12.1968 (incl. Restdarlehen Ber- liner Mission M 20.000,--) 56.044,23 M.	

Folgender Antrag liegt vor und wird verlesen:

"Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR wird hiermit gebeten, Herrn Pastor DAMMANN und Herrn Verwaltungsleiter GOZDOWSKY für die sorgfältige Rechnungslegung für das Rechnungsjahr 1968 Entlastung zu erteilen und den Dank auszusprechen. Die beiden Unterzeichneten haben die Rechnung samt

Belegen auf ihre sachliche Richtigkeit geprüft und in Ordnung befunden.

Berlin, den 18. Sept. 1969

gez. H. Hickel
gez. Dr. Bernewitz"

Die rechnerische Prüfung war am 28. Januar 1969 durch den Helfer in Steuersachen E. Pohl durchgeführt worden.

Der obige Antrag wird zur Abstimmung gebracht. Als Ergebnis wird festgestellt: Der Antrag wird mit 14 Stimmen bei einer Stimmennthaltung angenommen.

Meckel stellt den Antrag: Die Zahlung von 50,- M an die Volksmission soll in Zukunft nur geschehen, wenn ein Antrag vorliegt.

Dieser Antrag soll vom Exekutivausschuß entschieden werden.

2. Entwurf einer neuen Ordnung der AGEM

Dr. Kimme begründet die Notwendigkeit für den Entwurf einer neuen Ordnung der AGEM. Die Ordnung vom 14. Sept. 1964 war eine Übergangslösung. Viele Fragen waren darin nicht geregelt. Der Entwurf einer neuen Ordnung ergibt sich aus der neuen Lage, in der sich auch die Missionen in der DDR durch die neue Staatsverfassung befinden. Der Entwurf ist vom Exekutivausschuß vorbereitet worden und hat zur Begutachtung einem leitenden Juristen vorgelegt.

Es wird der Vorschlag gemacht, die vorgelegte Ordnung zur Abstimmung zu bringen.

Dr. Wekel bringt den Einwand vor: Kann dieser neue Entwurf so angenommen werden, ohne daß die einzelnen Mitgliedsorganisationen der AGEM dazu Stellung genommen haben?

Der Einwand ist berechtigt. Deshalb wird beschlossen:

Die Mitglieder der AGEM werden gebeten, bis zum 1. Dezember 1969 ihre Zustimmung zu der Neufassung der Ordnung der AGEM an den Exekutivausschuß zu Händen des Vorsitzenden zu übersenden.

Dieser Beschuß wurde notwendig, da der Text der Neufassung der Ordnung der Einladung zur AGEM-Jahrestagung nicht beigelegt hat.

Im Anschreiben an die Mitgliedsorganisationen muß deutlich gemacht werden, daß jede Organisation zur Jahrestagung eingeladen war. Ist von einer Organisation kein Vertreter erschienen, so hat sie auch jetzt keine Stimme.

Erfolgt bis zum 1. Dezember 1969 keine Stellungnahme, so wird dies als Zustimmung zu der neuen Ordnung gewertet.

Dr. Althausen stellt die Frage: Wie ist das Verhältnis der AGEM zum DEMR? Antwort: Dem DEMR gehören keine Mitglieder aus der DDR mehr an. Ihre bisherigen Plätze im DEMR bleiben frei. Die bisherigen Mitglieder gelten als Fachberater des Exekutivausschusses der AGEM.

Dr. Althausen fragt weiter nach dem Selbstverständnis der AGEM. Ist sie offen für eine große Lösung im Zusammenhang mit der Konstituierung des Bundes Evangelischer Kirchen in der DDR?

In diesem Zusammenhang stellt Dr. Althausen folgenden Antrag:

Der Exekutivausschuß wird beauftragt, im Gespräch mit allen Beteiligten zu prüfen, ob und wie eine Neuordnung der missionarischen Arbeit in den evangelischen Kirchen in der DDR möglich und notwendig ist.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Entwurf der Neufassung der Ordnung wird verlesen. Die einzelnen Punkte werden ausführlich durchgesprochen und jeder Punkt zur Abstimmung gebracht.

Zu Punkt 1:

Was heißt "Missionsgremium"? Antwort: Es ist bewußt ein loser Begriff gewählt worden, um niemandem die Mitgliedschaft zu verwehren.

Zu Punkt 2

wird beschlossen: Für jedes Mitglied der AGEM ist je ein Vertreter stimmberechtigt in der Vollversammlung. Der Satz: "Die Vollversammlung kann Missionen je nach Größe und Umfang ihrer Arbeit bis zu zwei weitere stimmberechtigte Vertreter zubilligen" wird dahingehend ausgelegt, daß die

Berliner Missionsgesellschaft im ganzen 3, die Evangelisch-Lutherische Mission zu Leipzig im ganzen 3 und die Evangelische Brüder-Unität im ganzen 2 stimmberechtigte Vertreter entsendet.

Nach dem Satz: "...Vertreter zubilligen" wird folgender Satz eingefügt:

"Die Vollversammlung findet mindestens einmal jährlich statt. Sie ist beschlußfähig...".

Zu Punkt 3:

Am Ende wird folgender Satz angefügt:
"Er kann sich bis zu 3 Fachleute hinzuwählen."

Zu Punkt 4:

In der Ordnung von 1964 stand keine Begrenzung für die Amts dauer der gewählten Mitglieder des Exekutivausschusses. Deshalb wurde Punkt 4 mit einer festen zeitlichen Begrenzung formuliert.

Es wird beschlossen:

Die nächste Wahl der Mitglieder des Exekutivausschusses erfolgt bei der Vollsitzung 1970.
Bis dahin sind die 1964 gewählten Mitglieder im Amt.

Zu Punkt 5:

Gestrichen wird der Satz: "...die mindestens einmal jährlich stattfinden muß" im Blick auf den neu eingefügten Satz in Punkt 2.

Zu Punkt 7:

Dieser Punkt wird folgendermaßen neu formuliert:
Die Vollsitzung kann Kommissionen einsetzen. In der Zeit zwischen den Vollsitzungen kann es der Exekutivausschuß tun.

Abstimmungsergebnis: 2 Stimm enthaltungen, 1 Gegenstimme.

Zu Punkt 9:

Dieser Punkt wird neu eingefügt und soll lauten:

Anträge auf Änderung dieser Ordnung müssen den Mitgliedern vor der Vollsitzung mitgeteilt werden. Die Beschußfassung erfolgt in der Vollsitzung mit Zweidrittelmehrheit.

Die einzelnen Punkte (außer Punkt 7) wurden einstimmig angenommen.

Schiwe verliest nochmals die gesamte Neufassung mit den Änderungen.

Staude stellt die ganze Neufassung zur Abstimmung. Sie wird einstimmig angenommen.

Meckel wird gebeten, Rücksprache mit einem leitenden Juristen zu nehmen zu der Frage: Was geschieht im Fall der Auflösung der AGEM mit ihrem Vermögen? Oder mit ihren Schulden?

Meckel teilt das Ergebnis dem Exekutivausschuß mit.

3. Verschiedenes

- a) Neuer Termin für die Jahrestagung der AGEM:
Dienstag, d. 22., bis Freitag, d. 25. September 1970,
in Berlin.
- b) Dr. Althausen berichtet über den Arbeitskreis für Mission und Ökumene (AfM):

Er spricht für den AfM den Dank an die AGEM aus für die finanzielle Unterstützung und bedauert es, daß kein Vertreter des AfM an der Jahrestagung teilnehmen konnte. In der Zentrale der Studentengemeinde erfolgte eine Integration des AfM in die Geschäftsstelle der Studentengemeinde. Von ihr ist Vikar Forker für ein Jahr berufen worden, um die missionarische Arbeit in den Studentengemeinden zu intensivieren. Herr Forker wird auch die Frühjahrs- und Herbsttagung des AfM vorbereiten und durchführen.

gez. D. Schiewe
Sekretär

am 11.9.69
Scho/Ho

Herrn
Missionsinspektor D. Staude
Arbeitsgemeinschaft Evangelischer
Missionen in der DDR

1017 Berlin
Georgenkirchstr. 7e

Sehr verehrter Bruder Staude, es tut mir sehr leid,
Ihnen mitteilen zu müssen, daß bei der diesjährigen
Tagung der Arbeitsgemeinschaft kein Mitarbeiter der
Gossner-Mission in der DDR dabei sein kann.
Wir haben in derselben Zeit unsere alljährige Klausur-
tagung, in der alle Mitarbeiter gemeinsam über die
vergangene Arbeit und über den Arbeitsplan inhaltlich
und praktisch beraten.
Diese Klausur ist für uns von allergrößter Wichtigkeit.
Als wir diesen Termin festlegten, konnten wir keine
Rücksicht auf andere Veranstaltungen nehmen.
Es gibt eigentlich in jeder Woche des Herbstes Arbeits-
gemeinschaften und Gruppen, in denen einer oder mehrere
von uns verbindlich engagiert sein sollten.
Wir hoffen, daß Sie uns den Bericht über die Tagung
zuleiten und daß Sie unser Fernbleiben in der richtigen
Weise entschuldigen möchten.
Mit vielen guten Wünschen für die Tagung und Grüßen
an die Teilnehmer bin ich - stellvertretend für alle
Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR -

Ihr



Herrn Pastor Schottstädt

Die Anmeldung der Goßner-Mission
für die AGEM-Tagung haben wir
noch nicht erhalten.

Mit wieviel Teilnehmern können
wir rechnen?

Evtl. auch Übernachtungen?

Tagung vom 16. bis 19. Sept. 69.

Vielen Dank

5.9.69

Kof

Nur für den innerkirchlichen Dienstgebrauch!
Gossner-Mission

Bericht über die Tagung der AGEM vom 16. - 19. Sept. 1968

1. Teil

Die Tagung stand unter der Leitung des amtierenden Vorsitzenden, Missionsinspektor Pastor Staude D.D. - Leipzig.

Zu Beginn gedachte dieser der heimgerufenen Bundesmutter Oberin Gertrud von Bülow - Rostock.

Grußworte sprachen Oberkirchenrat Pabst und Gäste.

Bibelarbeiten: Professor Dr. Delling - Halle: Röm. 5, 12 - 21
Röm. 6, 3 - 14.

Rektor Dr. Winter - Berlin: Röm. 8, 18 - 27.

Gebetsgemeinschaften nach allen Bibelarbeiten.

Referate: Professor Gensichen: "Die christliche Hoffnung und die Hoffnung der Religionen."

Missionsinspektor Dr. Althausen - Berlin:
"Die Kirche in der Sendung."
(Über Sektion II, Uppsala).

Pastor Dammann - Berlin:
"Gottesdienst."
(Über Sektion V, Uppsala).

Zu allen 3 Referaten siehe die ausgegebenen Thesen!

Bericht: Missionarin Buege - Berlin.

Weitere Referate und Berichte:

Dr. Hoffmann: Jahresbericht 1967/68

I. Die Welt, in der Mission geschieht.

Große, chronische Krise: Kluft zwischen den reichen und armen Nationen; Bevölkerungsexplosion, die alle Entwicklungsversuche überholt und zunichte macht; Unfähigkeit oder Machtlosigkeit der Politiker und Nationalökonomen, wie auch der großen Weltorganisationen, einen durchgreifenden Ausgleich zu schaffen.

Widersprüche und Rätsel in der geistigen Situation: Schier unbegrenzte schöpferische Möglichkeiten für den Menschen nach den Aussagen der Futurologen. Aber Unruhe und Angst vor der Manipulierbarkeit des Lebens und des Gewissens. Sehnsucht nach neuen Formen menschlichen Zusammenlebens und nach wahrer Freiheit.

Veränderungen:

1. Der Begriff der Utopie ist zum Grund existentieller Hoffnung und zum Antrieb revolutionären Handelns geworden. An die Stelle des analytischen Materialismus tritt der humanistische Utopismus des technologischen Zeitalters. Die Frage nach den Ursachen des Seins wird abgelöst durch die Frage nach dem sinnvollen Ziel. Religiöse Frage im rationalen Gewand, nicht soweit entfernt vom Anliegen des Pietismus. Beiden gemeinsam: die Frage nach der sichtbaren Gestaltungswelt des Heils in der Welt. Die Unruhe der heutigen Jugend kann daher "erweckungsträchtig" sein.

2. Die Sehnsucht nach neuen Formen des Zusammenlebens hat zu einem wahren Interesse unserer Jugend an den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas geführt. Von daher ist es nötig, das Proprium und das Ziel der Mission in 6 Kontinenten neu zu durchdenken. Chance: Hinter lautstarker Kritik die offenen Türen zu entdecken.

II. Die Arbeitsfelder der Mission

Verheißungsvolles Bedürfnis nach Reflexion über die Arbeit.

i. Zeugnis und Dienst / Heilendes Handeln.

Viele diakonische Projekte:

Basler Mission in Ghana: Landwirtschaftliche Versuchsfarm in Garu aufgebaut, dem CSC der ev. Kirchen Ghanas unterstellt, junge Bauern dorthin zu Kurzkursen eingeladen und danach weiterberaten.

Norddeutsche Mission: Starker Einfluß des Landwirtschaftszentrums der Ev. Kirche von Togo auf die Bevölkerung. Neue, ergiebige Baumwollsorcen eröffnen neue Erwerbsquellen. Die Einrichtung von Kirchenfeldern in den Gemeinden verhilft auch zu Einkünften für die Anstellung von Lehrern und Evangelisten.

Wiedenester Mission in Nigeria: Das Landwirtschaftsprojekt im islamischen Randgebiet, in Adunu, ist eine große Hilfe für die Bauern und für ein von der Mission unterstütztes Waisenhaus.

Leipziger Mission: (Siehe späteren Bericht.)

Bethel-Mission in Tanzania: In der NW-Diözese der ELCT, in Ntoma: Krüppelheim, Pflegeheim und Haushaltungsschule mit schwedischer Hilfe im Bau.

Hermannsbürger Mission in Äthiopien: Eröffnung einer Handwerkerschule in Bedelle. Dadurch grundsätzliche Diskussion über die Bedeutung solcher Institute für Kirche und Mission ausgelöst: Was ist ihr eigentlicher Dienst? Nur die Förderung von Christen? Oder auch die von Moslems? Probleme.

Gößner-Kirche in Indien: Einrichtung eines "Department for Christian Social Service" mit weitgehender Aktionsfreiheit und Selbstverwaltung, vor allem zur Zusammenfassung des Hospitals Amgaon, des Technical Training Centre in Fudi und des Agricultural Training Centre in Khantitoli.

Basler Mission in Südindien: Letzter Bauabschnitt der Hebich Technical Training School in Tangalore begonnen. Staatliche Anerkennung für die Ausbildungsstätte für Schreiner in Majori. Erweiterung des Landbauzentrums in Gadag Betagari durch ein Heim für Schüler und Praktikanten. Willige Bereitstellung von Personal für Krankenhäuser, Lepra-, Kinder- und Altersheime durch die Kirche von Südindien.

Velberter Mission: Eröffnung eines neuen Kinderheimes in Rupaidaha an der nepalesischen Grenze.

Basler Mission auf Kalimantan: Förderung der Landbauschule in Tumbang Lahang und praktische Beratung ehemaliger Schüler durch Reisedienst.

NBK-Mission in Japan: Bau eines Altersheimes begonnen. Schnelles Wachstum der Arbeit im Bethesda-Heim für Körperbehinderte.

Allians-Mission in Brasilien: Bau eines Waisenhauses in Maburé. Zusammenfassung: Interesse an diakonischen Aufgaben bei freikirchlichen Missionaren. Erschrecken bei älteren Missionsgesellschaften vor der Fülle diakonischer Projekte. Neubesinnung über künftige Prioritäten der Arbeit und Vorsicht bei der Aufnahme neuer Großprojekte nötig.

2. Pioniermission

Vereinigte Missionsfreunde Weidenau: Neue Missionsstation im Urwald Kameruns. Von dort aus besuchen ein Missionspaar und eine Krankenschwester in Fußmärschen von 20 - 25 km pro Tag die Dörfer. Offene Türen.

Wiedenester Mission: Die Gemeinden in Nepal wachsen trotz Unruhen und Anklagen, die von Schülern und Studenten gegen die Mission erhoben wurden.

Allians-Mission in Brasilien: Starke Bevölkerungsfluktuation hindert die Entwicklung. In Corbelia hat sich der Widerstand gegen die Missionare gemildert. Die Gottesdienste sind seit einem Jahr gut besucht.

Rheinische Mission in Irian - Barat: Nach siebenjähriger Missionsarbeit größere Bewegung: Gottesdienst-, Schulbesuch und Besuch des Krankenhauses wachsen lawinenartig. Grenzen zwischen Dörfern, die bisher nicht überschritten wurden, lösen sich auf. Der bisherige Stamm an Schuljungen wird gebeten, in die Dörfer zu kommen und die Leute zu unterweisen. Obwohl die

Missionare eine geplante Fetischverbrennung noch hinausschoben, scheint sich die Bewegung zu verstärken und auf weitere Dörfer überzugreifen.

In Afghanistan konnte durch ein internationales Team (u.a. auch Wiedenest und Christoffel-Blindenmission) mit einer medizinischen Arbeit begonnen werden. Ein Zeichen der Hoffnung.

Als unerledigte Pionieraufgabe wartet die Arbeit in den Elendsvierteln der südamerikanischen Großstädte.

3. Gemeinde Jesu Christi in einer säkulararen Welt.

Doppeltes Gesicht der säkulararen Welt gegenüber der Mission:

1. Bedrohend und zerstörend: Rückgang des kirchlichen Lebens in Mikronesien, das sich in einem gewaltigen Umbruch befindet. Zerfall alter soziologischer Bindungen in Neuguinea durch die Kontaktarbeit.

2. Schützend in Staaten mit liberal-säkularer Verfassung: Abwehr muslimischer Übergriffe auf die christliche Bevölkerung in Sulawesi durch die indonesische Regierung. Zurückweisung hinduistischer Versuche, aus Indien ein religiös verankertes Hindustan zu machen, auf Grund der Verfassung. Differenzierte Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Säkularisierung ist nötig. Dabei sind 2 Gebiete wichtig:

1. Tanzania: Die Arushaerklärung Dr. Nyereres im Februar 1967 markiert vielleicht den Beginn einer neuen Epoche. Zum ersten Mal wird hier auf afrikanischem Boden eine umfassende Vision einer neuen Gesellschaftsordnung vorgelegt, in der demokratische und sozialistische Ideale mit dem Erbgut der afrikanischen Stammes- und Familiengesellschaft verschmolzen werden. Diese Vision eines "afrikanischen Sozialismus" umfasst praktisch alle Lebensbereiche und fordert deshalb die Kirche zu einer neuen Besinnung auf ihre Rolle und Funktion in dieser Gesellschaftsordnung heraus.

2. In Japan, dem modernsten Land Asiens, ist man immer mehr mit der Frage nach der Verantwortung der Kirche für die Gesellschaft beschäftigt. Man will die Christenheit als Salz und Sauerteig verstehen, ein klares, biblisches Missionsmotiv. Die Missionen außerhalb des NCC betonen mehr die andere Hälfte des biblischen Missionsverständnisses: die Zugewinnung neuer Menschen für die Gemeinde Christi. In dieser Spaltung der beiden zusammengehörigen Hälften liegt die Tragik der japanischen Christenheit.

4. Mission im Spannungsfeld politischer und ideologischer Mächte.

Ausgedehnte Christenverfolgungen wie noch nie, aber aus gemischten Motiven. Unterdrückung der Bantubevölkerung im Südsudan. Schwierige Lage nach Ausweisung aller ausländischen Missionare. Inzwischen dürfen von der AACG beauftragte afrikanische Mitarbeiter in den Südsudan entsandt werden.

Spannungsfeld Südafrika: Die Umpumulo-Erklärung über "die lutherische Zwei-Reiche-Lehre im Blick auf ihre Folgerungen für das Zeugnis der Kirche in der südafrikanischen Gesellschaft" (April 1967) hat in den lutherischen Kirchen die Diskussion über das Apartheidproblem in Gang gebracht.

In Südwestafrika wurde mit der Umsiedlung der 6 Völker (Herero, Nama, Damara, Ovambo, Kleurlinge und Buschleute) in getrennte Gebiete begonnen. Gemeinsame Memoranden der beiden lutherischen Kirchen wurden von der Regierung zurückgewiesen, Verhaftung, Misshandlung und Folterung von 35 Ovambos (vorwiegend Glieder der Ovambokavango-Kirche). Haussuchungen in den Wohnungen der Missionare. Prozeß und Urteil gegen die Verhafteten Anfang 1968. 19 lebenslängliche, 9 zwanzigjährige und 5 fünfjährige Haftstrafen. Ungeheuerer Rechtsbruch.

Nahost: Die Gemeinden der Ev.-Luth. Kirche in Jordanien hatten an der Fluchtbewegung keinen Anteil. Doch nun tendieren jüngere und intelligente Gemeindeglieder dahin, das Land zu verlassen. Durch die veränderten Verhältnisse konnte der Anschluß der Theodor-Schneller-Schule in Amman an die lutherische Kirche nicht realisiert werden.

Die Ev. Karmelmission im Libanon meldet zunehmenden marxistischen Einfluß auf die Jugend, neue Offenheit im Gespräch über Glaubensfragen und Kritik am Westen. Die Ausbildung arabischer Pastoren und Evangelisten ist nötig.

5. Wachstum der Kirche, Aufbau einheimischer Strukturen, Zurückstellung von Mitarbeitern.

Rapides Wachstum der Kirche in Indonesien. Auf Java und Kalimantan weit geöffnete Türen, gerade auch in muslimischen Gebieten. Komplexe Motive dazu.

Probleme: Werden die Kirchen das rasche Wachstum auch geistlich bewältigen können? Oder kommt es nur zu einer oberflächlichen Christianisierung? Die friedliche Koexistenz zwischen Christen und Moslems hat nun ein Ende. Die hoffnungsvolle Missionsarbeit auf den Bajankinseln endete 1968 mit der Vertreibung der niasi-schen Siedler, von denen die Bewegung ausgegangen war. 60 Flüchtlinge, die auf einem Floß zu entkommen suchten, sind verschollen. In Makassar auf Sulawesi wurden am 1. 10. 1967 15 Kirchen von den Muslims zerstört und die theologische Schule schwer demoliert. Keine örtlichen Übergriffe. Schon zum zweiten Mal wurde im Parlament die Forderung nach einer Umwandlung Indonesiens in einen islamischen Staat abgelehnt.

Indien: Der Missionserfolg der Jeypurkirche unter den Bergstämmen zeigt sich an der Statistik des theologischen College in Kotapad: 50 % des theologischen Nachwuchses kommt aus den beiden neuen Missionspropsteien. Die Breklumer Mission sucht "neue Wege zu finanzieller Hilfe", die es ermöglichen, daß sich die Kirche in Zukunft selber tragen kann.

In Thailand betreibt die Marburger Mission gemeinsam mit der Kirche Christi von Thailand Schulungskurse für Laien.

In Neuguinea werden künftige Formen der theologischen Ausbildung diskutiert. In Zusammenarbeit mit den Missouriern wurde am Martin-Luther-Seminar in Lae erstmals ein englischsprachiger Pastoralkursus begonnen.

Der Hilfsbund hat einen Dozenten für die bisweilen als liberal kritisierte Near East School of Theology zur Verfügung gestellt. So kommt diese auch in Verbindung zur evangelikalen oder pietistischen Tradition.

An der Onesimos-Nesib-Bibelschule in Äthiopien begann 1967 ein Evangelistenkursus mit der Voraussetzung von 6 Grundschuljahren. Von daher Diskussion über Hebung des Ausbildungsniveaus und

und über die künftige Stellung des Evangelisten in der Kirche.

6. Neue Formen ökumenischer Mission.

Ansätze zu neuen Formen: Teamevangelisation, Zusammenarbeit mit anderen konfessionellen Gruppen; Neue Aufgaben: Stadtmission in Neuguinea.

Goßner-Mission: Ab 1970 schrittweise Verringerung der Mitarbeit in der Goßner-Kirche. Dafür Übernahme neuer Aufgaben.

Koordinierte Hilfe im Kongo geplant. Neue Situationen in der Welt fordern gemeinsames Handeln und neue Formen in der Arbeit.

7. Mission durch Massenmedien.

Zusammenfassung der vorhandenen Kräfte nötig. Jetzt Literatur- und Rundfunkkommission der EAGWM und des DEMR. Zusammenarbeit mit den Missionsgesellschaften erwünscht.

8. Heimatarbeit auf der Suche nach neuen Strukturen.

Kritik an der bisherigen Entwicklung von Kirche und Mission.

Zwei Ziele der Integration:

1. Konzentration der Kräfte;
2. Förderung der Eigeninitiative jeder einzelnen Gemeinde.

Gute Zusammenarbeit mit dem Katholischen Missionarat.

Gefahr der Verfestigung unserer Arbeit durch den Ausbau des Bestehenden. Aber heute Pioniersituation wie nie zuvor: Sie fordert nicht nur den einzelnen Pioniermissionar, sondern auch die Pionergemeinde, das wandernde Gottesvolk. Daher nicht Abkapselung und Verteidigung, sondern neuer Aufbruch! Ballast abwerfen! Hände frei für neue Gaben und Aufgaben!

Leipziger Mission: Bericht

I. Indien: TELC

1. Die Lage der Kirche.

771 Erwachsene und 1712 Kinder getauft. Aufteilung der Kirche in 4 Distrikte. Dadurch bessere Visitation und Administration.

2. Die evangelistisch-missionarische Situation.

Aktivierung auf dem Gebiet missionarischer Tätigkeit. Verhandlungen mit der CSI zwecks Aufteilung von Madras in Arbeitsgebiete.

Die Arbeit in Perambalur wird weitergeführt durch die Brüder unter Leitung eines jungen indischen Rechtsanwaltes.

Amt für Presse und Publikation in der TELC geschaffen.

3. Bauvorhaben

Totaler Neuaufbau der Mädchenschule in Madras.

Verhandlungen über den Ausbau des Bishop Heber College in Tiruchirappali in Zusammenarbeit mit der CSI (50 : 50).

Weiteres Bauvorhaben: Theologisches Seminar Assaradi in Madurai: Hier geht es um eine gemeinsame Ausbildungsstätte von TELC und CSI, in der das Tranquebar-Seminar der TELC aufgehen soll.

Verhandlungen über den Ausbau der Kabis High School in Pandur. Sorgen: eine kleine Kirche und 12 große Institutionen. Kann die Kirche diese jemals führen und unterhalten?

II. Tansania: ELCT, Norddiözese.

1. Allgemeine Lage.

Februar 1967 Arusha-Erklärung: Statt Abhängigkeit vom Ausland Selbstvertrauen. Arbeit als Grundlage der Entwicklung. Verstaatlichung der Hauptproduktionsmittel nötig. "Afrikanischer Sozialismus", der auch von den Mitgliedern der TANU gelebt werden soll. (Entscheidung für ein Gehalt von der Partei oder für ein Leben vom Ertrag eigener Mietshäuser von den höheren Funktionären gefordert).

März 1967 folgte das 2. Dokument unter dem Titel: "Erziehung zum Selbstvertrauen". Festlegung der neuen Erziehungspolitik. Beitrag zum Lebensunterhalt an den Schulen durch Arbeit der Schüler, von denen 87 % später wieder aufs Land zurückkehren werden.

September 1967 als 3. Dokument: "Sozialismus und ländliche Entwicklung." Ziel: Allmählicher Übergang von individueller Landwirtschaft zu sogenannten "Ujamaa"-Dörfern.

Folgen der Neuorientierung: Wirtschaftlicher Aufstieg des Landes, Begeisterung, aber auch Kritik.

2. Die kirchliche Lage

In zunehmender Weise werden kirchliche Führer in den Dienst von Staat und Partei gerufen. Manche bekleiden auch gleichzeitig ein Amt in der Kirche und in der Partei.

12,2 Mill. Einwohner in Tansania. Nur bei klarer Vorausplanung wird die Kirche eine Führungsposition behalten. Ungenügender Nachwuchs für das geistliche Amt.

Norddiözese: 66 Gemeinden, 426 Predigtplätze, 200.000 Gemeindemitglieder, 100 Pastoren und 36 Theologiestudenten, 2042 Erwachsene und 10.063 Kinder wurden getauft (im Jahr).

3. Bautätigkeit

Aufbau des Kilimanjaro Christian Medical Centre (KCMC) in Moshi: medizinisches College zur Ausbildung von Hilfsärzten für ganz Tansania, 58 europäische Mitarbeiter werden dazu gebraucht.

Ausbau des Machame Hospitals von 110 auf 220 Betten und Angliederung einer Medical Assistant School für ca. 80 Studenten.

Ausbau des Lehrerseminars in Marangu zu einer Stätte der Unterweisung von 450 Lehrerkandidaten statt 160, wie bisher. Marangu wird das von der Regierung genehmigte lutherische Ausbildungszentrum für die ganze ELCT.

Aufbau des Gonja Hospitals im südlichen Paregebirge. 40 Betten.

III. Neuguinea: ELCONG

1. Die allgemeine Lage

Sie wird durch den Fortschritt bestimmt. Bekleidung nach australischer Mode. Die Stammeshäuptlingschaften wurden durch ein "Counselor System" ersetzt. Die neuen Führer werden durch Wahlen ermittelt. Vorbereitungen zur Parlamentswahl auf Hochtouren. Wahlversammlungen selbst in den entlegensten Dörfern. Bei der Wahl wurden die meisten bisherigen Parlamentsglieder abgewählt.

Zur Zeit 2 Parteien: a) Partei (christlich): enge Bindung an Australien und Mitgliedschaft im Commonwealth.
b) Nationale Partei, die Papua und das Territory of New Guinea zu einem Einheitsstaat machen will.

für
Unter der Bevölkerung ist der Wille zur Selbstverantwortung wach geworden. Hauptproblem: Landflucht der männlichen Jugend. Im Hochland haben sich Tee- und Kaffeepflanzungsgenossenschaften aus einzelnen Sippen- oder Dorfgemeinschaften gebildet.

Steigende Verkehrsdichte und Zahl der Autos, die Neuguineanern gehören. Dem Zivilisierungsprozess folgt die Säkularisierung der Menschen.

2. Situation der Kirche

Auch die Kirche wird in diesen Strudel mit hineingezogen. Taufzahlen zurückgegangen. 1967 nur 5.079 Erwachsene getauft. Die drängende Bewegung zum Evangelium hin lässt nach. Neuguinea ist auf dem Wege, ein modernes Land abendländischer Prägung zu werden. Ungeheure Probleme für Kirche und Mission.

Geld verdienen wird großgeschrieben. Der Elan zur Missionsarbeit ermattet. Das Sendungsbewußtsein der Kate-Christen ist zusammengebrochen. Gefahr der Isolierung. Und doch braucht die ELCONG ihren Beitrag.

Gefahr eines Rückfalls ins Heidentum. Große Dörfer sind mancherorts ohne Evangelisten und Lehrer. Dort gibt es kaum noch Gottesdienste. Einbruch der Sekten in dieses Gebiet.

Neue Wege der Gemeinde von Alkena: Evangelisationsteam gebildet. Nach gründlicher geistlicher Vorbereitung gehen Missionar, Älteste und Evangelisten in einen Teil der Gemeinde. Hausbesuche zu zweit in jeder Familie. Seelsorgerliche Gespräche. Abends in der Kirche unter dem Wort. Neues Leben. Nach einigen Wochen Rückkehr des Teams und Festigung des Gewonnenen.

Großer Missionarsmangel. Eine Reihe von Stationen kann nicht mehr besetzt werden.

3. Zur Problematik von Kirche und Mission

Die hauptsächlichen Arbeitszweige liegen fast ausschließlich noch in den Händen der Mission. Finanzielles Abhängigkeitsverhältnis der Kirche. Alle Hospitäler, Schulen, Transportmittel (Flugzeuge, Schiffe), Plantagen, Werkstätten etc. sind reine Missionsbetriebe.

Die Stationierung der Missionare erfolgt noch immer durch die Missionskonferenz, obwohl dies eigentlich den unter eingeborener Führung stehenden Distrikten zusteht. Keine böse Absicht, sondern Gewohnheit. Inzwischen sind aber fähige Kirchenführer da. Sie warten darauf, stärker beteiligt zu werden.

Missionsdirektor Dr. Kimme: Zum Abschlußdokument der Konsultation des Ökumenischen Rates in Candy.

Der Arbeitsauftrag der Konferenz lautete: "Das Wort Gottes und die lebendigen Glaubensweisen der Menschen". Die spätere Überschrift hingegen: "Christen im Dialog mit Menschen anderen Glaubens."

Zur 1. Teil: "Gott sucht alle Menschen".

Kritik: Spekulativer Ausweitung des Heils. Keine biblische Deckung für den Satz: "In seiner jetzt noch nicht enthüllten Herrschaft wirkt Christus durch den Heiligen Geist im Herzen jedes Menschen". Das ist Panchristologismus und steht gegen die Aussagen des NT. Abwegiges Einengen des pneumatischen Wirkens auf den Christus Kosmokrator.

Theologische Bemerkung zur Formulierung "Kirche als offene Gemeinschaft": Hier ist die Kirche von vornherein nicht mehr gemeint als die in der Sakramentsfeier sich vom Wesen her als eine geschlossene Familie Gottes darstellende und bekennende Gemeinde.

Würdigung: Das Dokument handelt sachlich von einem "christlichen Leben in Dialog". Ansprechend ist die demütige,buffertige Haltung, die vom Gesprächspartner keineswegs diese gleiche Voraussetzung verlangt.

Kehrseite: Unkritische Redeweise vom Dialog, als wäre er ein rettendes Mittel, das uns aus der weltmissionarischen Verlegenheit herausheften könnte.

Persönlicher Eindruck: Unter Absehung von theologischen Einwänden dagegen sind die Anweisungen dieses Teiles für die innere Bereitschaft zum Dialog eine Hilfe zur Entkrampfung der Christen und zur Anbahnung eines Gespräches mit Menschen anderen Glaubens.

Zur 2. Teils:

Kritik: In bezug auf den "inneren Dialog" sind ganz schwere Probleme verkleistert worden.

Hilfreich ist der Hinweis auf die Zucht des Gebetes und auf die Besinnung als die unveräußerlichen Lebensfunktionen, in denen der religiöse bzw. geistliche Wert des Dialoges liegt.

Bezüglich der Verantwortung für den Dialog ist die geforderte "treiberische Funktion des Pfarrers" (Dr. Kimme), der seine Gemeindeglieder zur Übernahme der Risiken eines Dialoges "treiben" soll, bedenklich.

Die Sätze über die Glaubwürdigkeit und über die Reichweite des Dialoges sind der Kern des Dokumentes.

Große Probleme enthält der Abschnitt "Dialog und Verkündigung", vor allem der Satz: "Gewiß gibt es auch andere Weisen der Verkündigung als nur den Dialog". Was bedeutet das? Hier sind ungeklärte Aspekte.

Der Abschnitt "Andere Formen des Dialogs" enthält plerophorische Redeweise und einen nicht nachzuvollziehenden "Sprung auf die höhere Ebene" (Dr. Kimme).

Die Ausführungen über die Identifikation einzelner Christen mit anderen Menschen bis hin zu ihrer Lossagung von der voraussehbaren Kirche zwecks Ablegung des Christuszeugnisses innerhalb einer anderen Religion oder einer säkularen Gruppe enthalten ganz schwere Fragen, in denen es um Sein oder Nichtsein der Kirche überhaupt geht.

In dem Abschnitt über Bekehrung, möglichen Täufaufschub bzw. Taufverzicht werden vorhandene Spannungen unter den Teilnehmern zugegeben. Hier wird das Gefälle sichtbar, von dem her das Ganze angelegt ist. Theologisch braucht hierzu nicht viel gesagt zu werden. Nur dies: Das NT ist hier anderer Meinung.

Missionar Fobbe: Bericht über das Vendaland

Frage: Was ist heute unser Auftrag in Südafrika? Was soll man zu den Zuständen sagen? Soll man schweigen, reden oder handeln?

1951 und in den folgenden Jahren war Römer 13 Grundlage für die Haltung des Missionars. Heute soll man sich der Meinung der Kirchenleitung fügen. Aber der weiße Missionar lebt immer im Spannungsfeld.

Der Grundstein der Apartheidspolitik ist die Not des weißen Mannes. Der weiße Mann kämpft um sein Land, um seine Nation, um sein Leben. Der Weiße ist völlig abhängig vom Schwarzen und der Schwarze vom Weißen. Und die beiden finden nicht zueinander.

Problem? Wie können wir als Christen da überhaupt noch einen Beitrag leisten? Oder wird unser Auftrag unglaublich?

Die Arbeit im Vendaland: 1951 kam Missionar Fobbe dorthin. Damals nur 12 Gemeinden und schwerer Boden für die Missionsarbeit. Im ersten Jahr nur 17 Erwachsene getauft.

Die Venda sind ein Bantuvolk mit 82.000 Menschen. Sie haben ein ausgesprochenes Stammesbewußtsein. Noch heute hat man mehr mit den Häuptlingen zu verhandeln als mit den weißen Kommissaren.

Das Heidentum: Es hat sein Bollwerk in der Ahnenvershrung, im Glauben an die Geister der Verstorbenen. Z. B. Rektor einer höheren Schule, ein christlicher Akademiker also, lernt während der Ferien bei seinem Großonkel, der Zauberer ist, die Zauberei, das Würfeln mit den Zauberwürfeln. An seine Schule zurückgekehrt, kommt er in Gewissenskonflikt und hängt sich auf.

Ein großer Teil der schwarzen Christen leidet noch heute unter dieser Not. Sie haben Angst vor ihren eigenen Familiengliedern und können darum das Evangelium nicht freudig weitersagen.

Bei Tauffeieren fällt den Täuflingen die Trennung von ihren Amuletten schwer, die zur Verbrennung in ein vor der Kirche gegrabenes Loch geworfen werden. Einmal versuchte jemand stattdessen sein Amulett am Altar abzulegen. Daraufhin wurde es in der Kirche verbrannt. Das ging wie ein Lauffeuer durchs Vendaland.

2. Problem: Die Polygamie. 3 - 4 Frauen sind bei den Venda das Übliche. Häuptlinge haben 30 Frauen und 400 Kinder. Man hat jetzt schon einzelne Venda, die in der Polygamie leben, aber treu zum Gottesdienst kamen, getauft.

3. Die Geheimbünde. Da geht es um die Erziehung in der Pubertätszeit. Beschneidungsschulen. Starke Bindungen an den heidnischen Glauben.

Die Sekten: Etwa 2.500. Sie haben nie Weiße bei sich. Gefahr, daß durch sie das Christentum zur Religion des weißen Mannes wird, während sie dem schwarzen Menschen etwas Eigenes zu bieten haben.

1966 wurden im Vendaland 536 Menschen, darunter 3 Häuptlings getauft. Bei der Taufrüste wurde darum gerungen, wie nun die Häuptlinge ihre Regierung weiterführen werden. Sie müssen sich vorsehen; denn die weiße Regierung hat ihre Spitzel - bis in die Kirche hinein.

1967 wurden über 400 Erwachsene getauft. Und jetzt stehen wieder 500 Taufbewerber in der Vorbereitung. An 40 Stellen wird jetzt das Abendmahl ausgeteilt.

Was für Missionare werden heute gebraucht? Die Antwort gab ein schwarzer Superintendent:

1. Wir brauchen niemand, der 100%ig zur Apartheidspolitik und zur Regierung steht;
2. brauchen wir niemand, der die höchsten Posten einnimmt.

Haben wollen wir:

1. Pastoren, die verantwortlich für eine Gemeinde oder einen Gemeindebezirk sind. Und die es dort den Schwarzen durch ihr Vorbild zeigen, wie sie es machen, also Brüder, die einfach da sind.
2. Dozenten etc. für die theologische Ausbildung.
3. Missionare, die Mission und Evangelisation machen.
4. Menschen, die als Fürsprecher für die Schwarzen eintreten.

Pfarrer Bauer: Bericht über die Karmel-Mission

Die Arbeit der Karmelmission trägt den Charakter der Lager-Seelsorge. Sie ist aber in einigen Zweigen darüber hinausgewachsen. Ihre Zentrale ist in Rabbia, bei Beirut. Da steht das neue Missionsheim.

- 2 Gemeindezentren: a) Dbayeh, nördlich von Beirut, am Mittelmeer gelegen,
b) Majdalona, südlich von Beirut, mehr in den Bergen.

In beiden Stationen sind Schulen für Flüchtlingskinder. Die Schule in Dbajeh faßt reichlich 300, die in Majdelona 150 Kinder. Die Abschlußprüfung der 8. Klasse wird von der staatlichen Schulbehörde abgenommen. Die Lehrkräfte stammen aus Flüchtlingslagern und wurden durch die Missionsgeschwister herangebildet.

In Majdelona ist seit zwei Jahren eine Nähsschule für schulentlassene Mädchen. Leitung: Eine deutsche Schneidermeisterin.

Seit einigen Jahren ist bei Baalbeck ein arabischer Evangelist stationiert. Seine Aufgabe: Missionarisch in die rein mohammedanischen Gebirgsdörfer vorzustoßen und da Mitarbeiter etc. zu suchen für seine Gemeinden. In seinem Haus hat er ein Gemeindezentrum. "Dörfermission".

Aus der alten Arbeit der Karmel-Mission stammt die "Beduinenmission". Die Beduinen haben ihre Weidetriften im nördlichen Libanon, nahe der syrischen Grenze und in der Hochebene zwischen Libanon und Antilibanon.

Vor ca. 38 Jahren bekehrte sich dort ein Scheich Rahal zu Christus. Seitdem stehen die Zelte dieses Stammes (der "Berglöwen") und anderer Stämme für die Arbeit und für die Missionare offen.

Von Rabbia aus werden jetzt wöchentliche Autoreisen zu den Beduinen unternommen. Aufgabe: Leib- und Seelsorge, Dienst und Zeugnis. Zuerst stundenlang Krankenbehandlung. Auf Hunderen von km² dort kein Arzt. Grund: Armut der Beduinen. Aber viele Krankheiten. Hilfe nötig. Wenn das geschehen ist, dann Predigt und Seelsorge, wonach sehr verlangt wird. Aber Taufen sind selten.

Auch Scheich Rahal blieb ungetauft. Im Falle seiner Taufe wäre er von seinen Stammesgenossen erschlagen worden. So aber konnte er 30 Jahre lang als Ungetaufter dafür sorgen, daß auch diese das Evangelium zu hören bekamen. Das hat Früchte gehabt, auch diese: daß es dort keinen Raubüberfall mehr gibt, und daß Witwen und Waisenkinder versorgt werden. Aufgeschlossenheit für das Evangelium. Ein arabischer Evangelist mußte einmal 6 Stunden hintereinander predigen und durfte nicht eher aufhören.

Gestaltwandel in dieser Welt:

Die libanesische Regierung will diese Nomaden fest ansiedeln und zu Bauern machen. Dazu dient auch ein Schulgesetz, nach dem auch die Kinder der Beduinen mindestens 6 Monate im Jahr unterrichtet werden müssen. (Bisher im Libanon noch keine allgemeine Schulpflicht. Noch 40 % Analphabeten).

Der junge Scheich Kalal mußte deshalb nahe bei Baalbedk einen festen Wohnsitz nehmen. Dort werden nun die Kinder seines Stammes und andere von ihm unterrichtet.

Aus der alten Arbeit der Karmel-Mission stammt auch die Gefängnisseelsorge. Ein arabischer Evangelist besucht im Laufe jedes Jahres viele Gefängnisse in Libanon, Syrien und Jordanien (in Westjordanien seit dem Krieg 1967 nicht mehr). Nach festgelegtem Plan wird Gottesdienst und Seelsorge gehalten. Viele entlassene Gefangene werden geistlich und sozial betreut.

Der Evangelist stammt aus dem alten Syrischen Waisenhaus. Er wurde von seinem Vorgänger, Bruder Ibrahim, auf biblische Weise berufen. Dieser warf seinen Mantel über ihn und erklärte ihn im Namen Gottes zum neuen Gefängnismisionar.

Der alte Bruder Ibrahim hat in Beirut jetzt eine christliche Lesestube eingerichtet. Bei dem hohen Wert des geschriebenen Wortes unter den Moslems und bei dem vorhandenen Wissensdurst ist die Nachfrage groß. Besondere Gabe Bruder Ibrahims für Gespräche und Verteilung christlicher Schriften.

✓ Im Kriege 1967 haben die Missionsgeschwister bis auf eine Familie auf Anraten der Behörden das Land verlassen und sind erst im Oktober 1967 wieder zurückgekehrt. Sie fanden alles unverehrt vor, da sich die arabischen Mitarbeiter gut bewährt hatten. Die Arbeit geht weiter. Nur der Dörfer-Misionar bekam Schwierigkeiten, weil er sich für Israel ausgesprochen hatte. Neue Flüchtlinge kamen nicht in den Libanon. Seit 1948 gibt es dort aber noch 250.000.

Die Verselbständigung des Missionsfeldes ist nötig. Neue staatliche Gesetze über vermögensrechtliche Fragen zwingen dazu.

Eine junge Kirche braucht nicht gebildet zu werden, da diese schon da ist: Die Vereinigte Synode von Syrien und Libanon. Gegegenüber dieser versteht sich die Karmelmissionsgemeinde schon seit langem als eine Art Landeskirchlicher Gemeinschaft. Gutes partnerschaftliches Verhältnis zwischen beiden. Mancherorts auch Verbindung durch Personalunion: Der Prediger der Missionsgemeinde als Ältester etc. der Kirche, der Pastor der Kirche als Brüderratemitglied.

In der DDR wird die Arbeit der Karmel-Mission von den Landeskirchlichen Gemeinschaften getragen.

Nun soll die Missionsgemeinde draußen den Charakter eines eingetragenen Vereins bekommen. Als Vorsitzender ist Bruder Spangenberg vorgesehen, der schon seit 13 Jahren Leiter des Feldes ist und als solcher die Bestätigung der Regierung hat.

Leitwort der Karmel-Mission ist seit ihrer Gründung Jakobus 5,16b: "Das Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Dr. von Rabenau: Über den Jerusalemsverein.

Beginn der Arbeit in der 1. Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit einem großangelegten Versuch der preußischen und anglikanischen Kirche. Aber das gemeinsame evangelische Bistum Jerusalem brach in der 2. Hälfte des Jahrhunderts wieder auseinander.

Geblieben sind die Arbeiten des Jerusalemsvereins in Jerusalem, Bethlehem, Beit Jala und Beit Sahur. Nach dem Palästinakrieg neue Arbeit in Ramallah, einem Ort, der sich durch die Aktivität christlicher Flüchtlinge schnell zu einer bedeutenden Kleinstadt entwickelte.

Die Arbeit des Syrischen Waisenhauses in Amman gehört nicht unmittelbar zur Ev. Luth. Kirche. Schneller hat aus verschiedenen Gründen einen rechtlichen Anschluß an die anglikanische Kirche gesucht.

Die Arbeit des Kaiserswerther Verbandes in Talitha Kumi ist auch weitergegangen, zunächst im Anschluß an Einrichtungen des Jerusalemsvereins. Später große Anlage in der Nähe von Beit Jala gegründet: Riesiger Komplex für Mädchenchularbeit aller Stufen, Kindergärtnerinnen- und Schwesternausbildung. Aber zu groß angelegt. Erhaltung ist schwierig.

Die 1867 gegründete Jesushilfe der Herrnhuter auf dem Sternberg (nördlich von Ramallah) beschränkt sich bewußt auf die Arbeit an Lepra-Kranken.

Durch die Kriegsnöte ist die Arbeit christlicher Hilfsorganisationen veranlaßt. Besonders aktiv war der LWB in Unterstützung der Arbeit des Jerusalemsvereins, aber auch in eigenen Projekten: Flüchtlingshilfe, Handwerkerausbildung etc.

Der Zusammenschluß zur Kirche ist innerlich noch nicht völlig bewältigt. Grund: Die Kleinheit und Enge der Verhältnisse: 5 Gemeinden und 5 Pastoren, bzw. Evangelisten.

Die deutsche Leitung (der Propst) wird ergänzt durch den Synodalpräses, einen arabischen Pastor. Angestrebt wird, daß auch die Leitung in arabische Hände kommt. Aber das setzt auf dieser Seite eine bessere Beherrschung der finanziellen Dinge voraus.

Die entfaltete Eigentätigkeit hat die Kirche gestärkt. Sie finanziert sich zu 20 % mehr als vor der Kirchengründung aus eigenen Mitteln. Und sie hat auch durchaus missionarische Ansätze.

Der in Beit Jala vorbildlich arbeitende deutsche Schulinspektor wurde jetzt leider von seinen Schulbehörden zurückgerufen.

Starker Einfluß der politischen Verhältnisse: Durch den Krieg 1967 wurde die einheitliche Verwaltung auseinander gerissen. Durch die Eingliederung Jerusalems (erweiterter Bereich, der bis vor die Tore Bethlehems, und Ramallahs geht und auch den Jerusalemer Flughafen einschließt) in den Staatsverband Israels wurde der enge Zusammenhang der Gemeinden staatsrechtlich gestört.

Man kann sich zwar noch besuchen und austauschen. Aber es bestehen für die Weiterarbeit: a) rechtliche Schwierigkeiten: Was wird, wenn Jerusalem israelisch bleibt, das andere Gebiet aber wieder unter arabische Verwaltung kommt?

b) Wirtschaftliche Schwierigkeiten: In Jerusalem gilt nur das israelische Pfund, im übrigen Gebiet aber neben diesem auch noch der jordanische Denar. Von daher Probleme für die Versorgung der Kirchen: weil alles über die israelischen Banken geht, die von den Hilfeleistungen einen guten Teil abschöpfen für ihre eigenen wirtschaftlichen Zwecke.

Kriegsschäden: Der Dachstuhl der Augusta-Viktoria-Stiftung ist ausgebrannt. Hoffnung auf Wiederherstellung. Die Anlage dient vor allem der medizinischen Versorgung von Flüchtlingen, besonders Kindern, und als Zentrum des LWB für die Ausgabe von Lebensmitteln und Kleidung. Schwierige Rechtsverhältnisse: Preußisch-königliche Stiftung mit gesonderter Verwaltung. Keine unmittelbare Zugehörigkeit zur Kirche.

In Bethlehem: Zerstörung des Daches der Weihnachtskirche durch Granattreffer. Notdach vor Einsetzen des Winterregens. Wiederherstellung wohl während des Jahres.

Große Flüchtlingsnot: 200 000 Flüchtlinge neu dazugekommen. Mit deutscher Hilfe wurde die Schule in Amman geöffnet. 5000 Flüchtlinge aufgenommen und ein Lazarett für 120 Verwundete eingerichtet. Der Schulbetrieb, der langsam aufgebaut werden sollte, wurde sofort eröffnet mit 162 Kindern und 70 Lehrlingen.

In der Nähe von Amman wurde ein Lager für 70 000 Flüchtlinge im wesentlichen mit deutscher Hilfe erbaut.

Insgesamt etwa 137 000 Flüchtlinge in Lagern und 482 000 Flüchtlinge außerhalb der Lager. Das ist bei den geringen Entwicklungsmöglichkeiten des Ostjordanlandes eine erschreckend hohe Zahl.

Schwierige Situation der Christen im besetzten Gebiet: Einerseits werden sie von den Arabern weiterhin für den Kampf gegen Israel beansprucht. Auseinanderstrebende Tendenzen bei den Arabern:

- a) Deprimierte Haltung.
- b) Versuche, einsichtsvoll zu sein und neue Wege zu gehen.
- c) Versuche sich durchzuschlängeln und die Situation mit Handelsgenossen auszunutzen.
- d) Grundtendenz aber nach wie vor: "Vernichtet die Feinde!" Andererseits versuchen die Israelis, die Christen als Bindeglied oder gar als Bundesgenossen zu gewinnen. Die Möglichkeit eines sich hier bietenden größeren Friedens für die bisher als Minorität vom arabischen Nationalismus umgebenen Christen ist eine Versuchung.

Den klaren Weg dazwischen zu gehen: Das ist eine große Belastung für diese junge und z.T. auch noch ungefestigte Kirche. Immerhin ist der antiisraelische Fanatismus in der Kirche geschwunden.

Wirtschaftliche Nöte: Eine Teuerung von etwa 30 % in den besetzten Gebieten. Von daher Einschränkungen in der Schularbeit. Die Pfarrstelle in Beit Jala konnte nicht wieder neu besetzt werden. Durch den Rückzug des LWB aus der Verantwortung für die Arbeit entstehen weitere Belastungen.

Gute Kinder- und Jugendarbeit: In Ramallah etwa 200 Kinder im Kindergottesdienst (bei 250 Gemeindegliedern). Ähnlich bei der

Jugend. Es gibt einzelne Taufbewerber. In die abgeschlossenen Clane der mohammedanischen Familien dringt am ehesten die Verkündigung des Senders in Äthiopien.

Hinweis: Jerusalem hat besondere Bedeutung für die Ökumenische Bewegung. Durch das Alter der Berührung zwischen den Konfessionen gibt es hier aber auch Probleme. (z.B. Schlägereien in der Geburtskirche, Verfall der Grabeskirche etc.). Durch die Begegnung des Papstes mit dem Patriarchen von Konstantinopel trat hier ein Wandel ein. 1968 wurde eine gemeinsame Weltgebetswoche in Jerusalem durchgeführt, was keineswegs selbstverständlich ist.

Zwei Aufgaben für die Zukunft:

- a) Wirkliche Kirchenzusammenschlüsse, die die Kirchen dort lebensfähig machen.
- b) Schon vorher: Errichtung einer gemeinsamen theologischen Hochschule.

Begründung: Starker Zug zur Auswanderung bei der arabischen jungen Intelligenz. Auch von daher hat ein Studium in Europa seine Probleme. Gefahr einer inneren Ausblutung der Kirchen. Kein Nachwuchs, der die Gemeinden wirklich tragen könnte. Ein Studium im Lande hingegen bewahrt die Studenten davor, die Fühlung zur Situation und den Lebensverhältnissen zu verlieren.

Bericht über Referate und Berichte auf der Tagung der AGEM 1968 2. Teil

Direktor Brennecke: "Überblick über die Vollversammlung" (dazu siehe Z.d.Z. 10/68)

Die 4. Vollversammlung des ÖKR war im wesentlichen eine Arbeitskonferenz. Sie ist nicht mit einem Konzil zu vergleichen. Es gab keine sichtbaren Höhepunkte, nur bestimmte Schwerpunkte. Man war auf dem Wege, aber noch lange nicht am Ziel.

I. Wie hat die Konferenz gearbeitet?

1. Gottesdienstliches Leben.

Die ganze Mannigfaltigkeit der verschiedenen Kirchen zeigte sich in den Gottesdiensten (auch Experimentiergottesdienste der Jugend) und Andachten. Die Bibelarbeiten zum Thema der Konferenz "Siehe, ich mache alles neu" wurden teils im Plenum, teil in den Sektionen gehalten. Eine für alle offene Abendmahlfeier nach dem Ritus der Schwedischen Kirche wurde zwar von vielen aber längst nicht von allen Teilnehmern besucht. Es gibt noch keine Abendmahlsgemeinschaft zwischen allen Evangelischen Kirchen!

2. Vorträge.

Die große Zahl der Vorträge lässt sich in drei Gruppen teilen:

- a) Theologische Vorträge. Dazu gehört u. a. das vielbeachtete Referat von Dr. Vissert Hooft: "Der Auftrag der ökumenischen Bewegung".
- b) Vorträge zur wirtschaftlichen und sozialen Lage. Diese Gruppe stand im Mittelpunkt der Konferenz und zeigte die Suche nach ei-

ner neuen Weltgesellschaft als die entscheidende Frage. Dazu gehörten u. a. die Vorträge von Präsident Kaunda, Barbara Ward und James Baldwin.

- c) Vorträge zum revolutionären Geschehen in der Welt von heute und morgen knüpften an die Konferenz "Kirche und Gesellschaft" (1966 an. Zu dieser Thematik sprachen u. a. M. M. Thomas und André Dumas.

Hinzu kamen noch Referate über Erziehungsfragen, weltweite Bibelverbreitung und Menschenrechte.

3. Sektionen.

Zu den von anderen Vollversammlungen bekannten Sektionen kamen diesmal noch zwei neue hinzu: über Gottesdienst und über Lebenshaltung (5 u. 6). Die Weltprobleme reich - arm, schwarz - weiß und Entwicklungsfragen tauchten in allen sechs Sektionen auf. (Berichte über einzelne Sektionen siehe Z.d.Z.)

4. Ausschüsse.

Die eigentliche Arbeit und Diskussion geschah in den Ausschüssen, die 32 verschiedene Themen und über 100 Gruppen hatten.

5. Gespräche und Begegnungen.

Oft wurden Grundsatzfragen in solchen Einzelgesprächen aufgeworfen und debattiert.

II. Zur weiteren Charakteristik der Konferenz

1. Verhältnis zur Katholischen Kirche.

Es waren 15 offizielle Beobachter der Katholischen Kirche in Uppsala. Aber insgesamt waren etwa 200 Katholiken anwesend, die sich auch an den Gesprächen beteiligten. Zwei wesentliche Vorträge wurden von Katholiken gehalten: Dr. Roberto Tucci und Dr. Barbara Ward. Die Frage der Mitgliedschaft der Katholischen Kirche im Ökumenischen Rat wurde gestellt und diskutiert. Trotzdem bleiben noch viele ungelöste Probleme und offene Fragen bestehen.

2. Stellungnahme zu politischen Fragen.

Es wurden Entschlüsse zur Lage im Nahen Osten, in Vietnam und Nigerien angenommen.

3. Jugendteilnehmer. Die 150 Jugenddelegierten übten mit ihren Resolutionen, ihren oft unbequemen, kritischen Fragen, dem Konferenznachrichtenblatt "Hot news" u. a. einen starken Einfluß auf die Konferenz aus.

Aufs ganze gesehen blieb die Konferenz auf dem bisherigen Weg der Ökumene. Es zeigte sich stark das Suchen nach neuer Menschlichkeit auf allen Lebensgebieten, besonders stark bei den politischen und sozialen Fragen.

Referat Pfarrer Dr. med. Flachsmeier: "Der Missionar in der Jungen Kirche"

Vorbemerkung: "Junge Kirche" reizt in afrikanischen und asiatischen Kirchen zum Widerspruch. In Afrika bestimmen immer die Alten. Die Kirche will selbst bestimmen und sich von keiner europäischen Kirche bevormunden lassen. "Missionar" und "Mission" sind ebenso vorbelastet von der alten Zeit her und "Mission" auch aus dem weltlichen Bereich. Es klingt nach Patriarchalismus, nicht nach Partnerschaft.

Aus einem Aufsatz von Prof. Gensichen ("Missionarsdienst heute", Evang. Welt 1960.) Der Missionar ist in seinem Amt infrage gestellt. Woher stammt sein Rechtstitel zum Missionsdienst? Er ist gesandt, ist er auch gerufen? Warum soll er gerade als Sendbote des entchristlichten Westens in einem nichtchristlichen Land Mission treiben? Wo ist der Platz, an dem er seinen Auftrag wahrnehmen kann, ohne der Jungen Kirche ins Amt zu greifen? Kann er z. B. auch an der Kirchenleitung teilhaben, ohne dabei als von außen eingesetzter Kontrolleur beargwohnzt zu werden? Kann er die Entwicklung der Jungen Kirche wollen und dabei lebenslang auf seinem Posten bleiben, weil seine Missionsgesellschaft das fordert?

Aus einem Aufsatz von Gerd Rossel ("Der europäische Missionar in Afrika und Asien heute", Evang. Missionsmagazin 1962) Er spricht vom verlorenen Selbstverständnis des Missionars. Der Missionar kommt nicht als Pionier, sondern als Partner. Diese Partnerschaft ist nicht leicht. Seine Rasse erregt Misstrauen, wegen der Errungenschaften auf den verschiedensten Gebieten und wegen ihres Reichtums. Er wird immer wieder der "fremde Missionar" sein. Er ist fremd als Christ der Welt gegenüber und fremd im ethnischen, kulturellen und geographischen Sinn. Er ist einer dreifachen Autorität unterstellt: Gesandter des Herrn der Kirche, Abgeordneter seiner Kirche oder Missionsgesellschaft und Mitarbeiter in der Mission der Kirche seines Gastlandes.

Aus dem Bericht der Arbeitsgruppe 3 des DEMT 1967 "Der Missionar in einer Jungen Kirche"

Spannungen und Schwierigkeiten treten auf wenn

1. die Kompetenzfragen noch nicht geklärt sind,
2. Junge Kirchen Missionare nur aus finanziellen Gründen einladen,
3. Missionare und Junge Kirchen es an Mühe und Hingabe mangeln lassen, einander zu verstehen,
4. die Diskrepanz des Lebensstandards im Verhältnis zu den einheimischen Mitarbeitern als Not empfunden wird,
5. die doppelte Existenz des Missionars nicht bereitwillig erlitten wird,
6. die Diskrepanz zwischen dem missionarischen Sendungsauftrag und der tatsächlich ausgeübten Tätigkeit nicht überwunden ist.

Muß der Dienst des Missionars eine Lebensaufgabe sein?

Dafür: Einleben und Erlernen der Sprache kann viele Jahre dauern, kurze Wirksamkeit kann nicht fruchtbar werden.

Dagegen: Die Aufgabe, Salzkraft zu sein, kann nur eine zeitlang ausgeübt werden. Dienst auf Lebenszeit verlangsamt den Weg zur Selbständigungswerdung.

Warum ist der Dienst eines Missionars in der Jungen Kirche so schwer?

1. Vom Standpunkt des Missionars:

Er braucht eine Spezialausbildung. Die theologische Ausbildung eines Gemeindepfarrers ist längst nicht mehr ausreichend. Jeder, ob theologischer Dozent, Mediziner, Ingenieur oder Landwirt muß ein ausgeprägtes Spezialwissen mitbringen.

Der Missionar ist in der Heimat schnell vergessen in Bezug auf akademische Laufbahn. Seinen Platz hat ein anderer eingenommen. Er muß ein Visum erhalten. (Dazu Prof. Gensichen Missionsmagazin 1954)

Er darf keine Ansprüche mehr stellen (z. B. auf eine besondere Wohnung).

Er muß damit rechnen, daß man ihm mißtraut.

Dazu kommt oft noch politisches Mißtrauen, besonders in Spannungsgebieten (Schwarz - Weiß, Kolonialregierung - einheimische Regierung - Rebellen)

Er hat meist einheimische Vorgesetzte, die oft eine geringere Ausbildung haben, als er selbst. Minderwertigkeitsgefühle der Vorgesetzten führen dann oft zu ungerechter Behandlung des weißen Missionars.

Er muß die Sprachen lernen (nicht nur von den Hausangestellten) und die Kultur des Landes.

Er darf sich keine feste Existenz aufbauen, sondern muß bereit sein, die Arbeit aufzugeben, wenn Einheimische sie übernehmen können.

Der Missionar muß dazugehören. Er muß seine eigene Kirchenmitgliedschaft aufgeben und Mitglied der Jungen Kirche werden.

Er muß von seiner Umwelt akzeptiert werden.

Erst, wenn eine Missionar sich ganz identifiziert, wird seine Botschaft angenommen.

Der Missionar soll Freund sein, nicht der Boß, - eine Hilfe, nicht ein Anstoß, ein Evangelist, nicht ein Officemanager - ein Lernender, nicht ein Unterweisender - ein Philosoph, nicht ein Direktor. Er muß bereit sein, den 2. Platz einzunehmen. Darüber hinaus muß er ein Heiliger, ein Mann Gottes sein.

Er muß in allen Dingen zufrieden sein und allen Menschen alles sein.

2. In der Sicht der Jungen Kirchen:

Der Missionar wird gesandt, die Junge Kirche hat wenig Einfluß auf Person und Qualitäten des Missionars.

Das Gehalt bezahlt die Heimatkirche des Missionars. Aber die Kirchenleitung der Jungen Kirche muß den geeigneten Arbeitsplatz finden. Vielfach herrscht die Meinung: "Ohne Missionare geht es eigentlich viel besser". Trotzdem ist im allgemeinen die Mitarbeit von Missionaren erwünscht, damit nicht Stammes- und Nationalkirchen entstehen.

Das Vorhandensein von Missionshospitälern und Missionsärzten ist in vielen Ländern eine Prestigefrage für die Kirche. Die Kirchenleitung der Jungen Kirche beschließt über die Rückkehr eines Missionars nach seinem Heimurlaub. Ein Vorwurf aus Indien (nach Prof. Vicedom): Was für eine Art von Religion ist das Christentum eigentlich, daß es ständig von fremden Leuten und Mitteln unterstützt werden muß? Heute weiß man auch in Übersee, wie die Christen in Europa leben!

Trotz allem sind viele junge Kirchen noch sehr jung. Manche der heutigen Kirchenführer in Afrika sind die Söhne der ersten Christen ihres Landes. Aber sie wollen nicht mehr bevorzugt werden – sondern Partner sein.

Referat Dr. Flachsmeier

Schwester Ursula Johst berichtet über die Pflege der Lepra-kranken in Assuar / Ostneuguinea

Lepra kann heute durch DDS-Tabletten (Diaminodiphenylsulfon) geheilt werden. Trotzdem dauert die Heilung zwei bis fünf Jahre. So besteht die Möglichkeit, den Kranken während dieser Zeit Gottes Wort zu sagen und sie zu unterrichten. Deutlich ist das Wirken des Heiligen Geistes zu spüren. Menschen, für die Angehörige eines fremden Stammes Todfeinde waren, die die Blutrache übten, leben im Krankenhaus in einer friedlichen Gemeinschaft und helfen einander sogar gegenseitig.

Das Krankenhaus mußte an der sogenannten "Geisterwand" gebaut werden. Dies war das einzige Stück Land, das dafür verkauft wurde. An dieser Stelle waren früher viele Menschen von ihren Feinden umgebracht worden. Nun glaubte man, daß die Totengeister dort wohnten. Die Kranken haben ganz allmählich ihre Geisterfurcht verloren und fühlen sich heute dort zu Hause.

Schwester Ursula kann unmöglich allein oder mit dem einen braunen Krankenpfleger und dessen Tochter, einer Hilfsschwester, das ganze Haus und Gelände sauber und in Ordnung halten. Freiwillig helfen die Patienten mit. Freiwillig renovierten sie die Küche, arbeiten im Garten und helfen bei der Pflege der Schwerkranken. All das sind sichtbare Zeichen für das Wirken Gottes. Einige der Kranken konnten schon getauft werden.

Über Lepra erzählt Schwester Ursula folgendes:

Man unterscheidet zwei Arten von Lepra:

1. tuberkuloide Lepra (helle, gefühllose Flecken auf der Haut). Heilung in zwei Jahren möglich;
2. lepramatöse Lepra (Knollen- oder Knotenaussatz). Entlassung nach ca. 5 Jahren, aber lebenslängliche Behandlung mit DDS-Tabletten.

Daß bei Lepra, wenn sie nicht rechtzeitig behandelt wird, Hände und Füße "abfaulen" können, ist eine sekundäre Erscheinung. Durch die Lähmung bestimmter Nerven vom Fuß bis zum Knie

und von der Hand bis zum Ellenbogen werden die Glieder gefühllos. Kleinere oder größere Verletzungen werden dann meist nicht beachtet, weil sie nicht wehtun. Durch eine Infektion vereitern die Finger und Füße und nach und nach verliert der Kranke ein Glied nach dem anderen.

Im zweiten Stadium der Lepra wird die Streckmuskulator gelähmt. Dadurch gewinnt die Beugemuskulatur die Oberhand. Finger und Zehen bleiben verkrümmt, die Fußspitze fällt nach unten. Durch Sehnenverpflanzungen und anschließende Heilgymnastik können auch verkrümmte Hände und Füße wieder beweglich und brauchbar gemacht werden.

Das Krankenhaus in Assuar wird von der Regierung sehr unterstützt durch Reihenuntersuchungen, Verpflegungsgelder und Medikamente. Nur die Pflege wird nicht vom Staat übernommen, keine Schwester ist für diesen Dienst bereit!

Anschließend zeigte Schwester Ursula noch Lichtbilder von ihrer Arbeit.

Vortrag von Bischof Sigurd Nielsen, Südafrika-Ost (Brüdergemeine) Mission gestern, heute und morgen

Es gibt keine Kirche ohne Mission. In Südafrika-Ost gehört bei- des eng zusammen. Man sieht heute noch oft das unausgeglichene Neben- und Miteinander von Neuem und Altem. So steht auch die Mission in der Spannung zwischen gestern und heute. Dazu kommen die politischen, wirtschaftlichen, ideologischen und religiösen Probleme: Apartheid, Ringen zwischen Ost und West, wobei Südafrika westlich orientiert ist, Anwachsen der heidnischen Bevölkerung durch rasches Bevölkerungswachstum.

Man fragt nach neuen Wegen und Möglichkeiten, man ist noch offen für die christliche Botschaft.

Die Wortverkündigung

Schon Zinzendorf betonte, daß bei aller Verkündigung Christus im Mittelpunkt stehen müsse und nicht irgendwelche konfessionellen Besonderheiten. Zuerst (1828 hatte die Missionarbeit unter den schwarzen Afrikanern begonnen) wollte man keine Kirche gründen. Viele Gemeinden, die durch die Arbeit des Pionier-Missionars Meier u. a. entstanden waren, wurden an andere Kirchen abgegeben. Man wollte klein bleiben.

Seit Beginn unseres Jahrhunderts wurde aber bewußt auf eine selbständige Brüderkirche hingearbeitet. Natürlich zeigt sich das auch in Gottesdienst- und Versammlungsformen.

1964 wurde der Christenrat in der Transkei, ein regionaler Verband des nationalen Christenrates gegründet. Damit fing die ökumenische Zusammenarbeit an, damit begann das Morgen.

Der Missionar und der Pfarrer

Der Missionar von gestern war der Lehrer, der Vater, der alles können mußte, denn die Menschen, zu denen er kam, lebten in sehr primitiven Verhältnissen. Der Missionar bildete Helfer aus,

die allmählich immer mehr Verantwortung bekamen. Trotzdem macht man heute vielfach dem Missionar von gestern den Vorwurf, viel zu lange diese patriarchalische Haltung eingenommen zu haben. Durch Schule und Berufsausbildung haben heute schon viele Afrikaner den Bildungsstand der Europäer erreicht. Überall erwacht nun der Drang nach Freiheit und Selbständigkeit, auch innerhalb der Kirche. Oft wurde aus dem früheren Vertrauen zum Missionar Mißtrauen in den Weißen, der seine Sonderstellung behalten will. Neben dem Missionar steht heute gleichberechtigt und in gleicher Verantwortung der afrikanische Pfarrer. Trotzdem hat auch heute der Missionar noch oft die Funktion des Lehrers.

Für morgen zeigt sich die Erkenntnis, daß es keine völlig unabhängige Kirche geben kann. Das partnerschaftliche Miteinander wird sich auch dahin ausweiten, daß z. B. Afrikaner als Missionare oder Pfarrer nach Europa kommen.

Die Gemeinde und die Kirche

Aus der missionierten Gemeinde von gestern sollte eine aktive, selbständige Gemeinde werden. Die Abgabe von Kirchenbeiträgen wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts beschlossen. Eigene afrikanische Pfarrer sollten eingesetzt werden.

Heute sind auch in kirchenleitenden Ämtern hauptsächlich Afrikaner. Seit 1968 ist Südafrika-Ost eine selbständige Unitätsprovinz, eine selbständige Kirche. Doch ist die finanzielle Unabhängigkeit noch nicht ganz erreicht. Eine große Aufgabe erhielten die Gemeinden: Mission in den neuen Stadtgebieten im Prätoria-Johannesburger Gebiet und am Rand von Kapstadt. Z. Z. muß diese Arbeit noch von Europa finanziell unterstützt werden. Nach einem 10-Jahresplan soll diese Beihilfe jedes Jahr um 10% verringert werden. Dazu kommt die Missionarbeit unter den Heiden im Tembuland/Transkai.

Zuschüsse waren und sind auch noch nötig für den Neubau von Kirchen und Pfarrhäusern in Umsiedlungsgebieten. Um der Bodenerosion wirksam begegnen zu können, werden in der Transkei viele Familien umgesiedelt. Das Ziel für die Kirche von morgen: völlige Selbständigkeit, auch in finanzieller Hinsicht, noch stärkere ökumenische Zusammenarbeit, wobei aber nicht an eine einheitliche "Überkirche" gedacht ist.

Mit einem Dank für die Fürbitte und dem Aufruf: "Werdet nicht müde, auch nicht morgen!" schloß Bischof Nielsen seinen Vortrag.

Rpw/4

Jahresbericht 1967/68

I. Die Welt, in der Mission geschieht

Auch im vergangenen Jahr 1967 und im bisherigen Verlauf des Jahres 1968 wurde die Welt von Krisen erschüttert, die es uns schwer machen; Neues, Hoffnungsträchtiges, in eine bessere Zukunft Weisendes unter dem Schutt der Katastrophen und in dem Meer von Blut und Tränen zu erkennen.

Die jungen Staaten Asiens und Afrikas sind noch längst nicht zu einer ruhigen geordneten Entwicklung durchgestoßen: In Togo putschte das Militär (13. 1. 67), später auch in Dahomé. Die Kulturrevolution in China flammte neu auf und führte, nach allem, was wir erfahren, zu blutigen Exzessen; Sukarno das Idol der indonesischen Revolution, wurde entmachtet (22. 2. 67); der Gezenschlag gegen einen kommunistischen Umsturzversuch richtete ein unermeßliches Blutbad unter echten und angeblichen Kommunisten an; es kaum auch zuspontanen oder vielleicht auch geplanten "testweisen" Ausschreitungen der Moslems gegen Christen etwa in Makassar -, die aber von der Regierung eingedämmt wurden. Zwei Militärputsche fanden in Sierra Leone (21. und 23. 3. 67), statt. Der Nahostkrieg im Juni 67 führte zu neuen Flüchtlingsströmen und tieferem Haß. Zu Putschern und blutigen Unruhen kam es im Jemen und in Aden, Bürgerkriegsähnliche Rassenunruhen und politischer Mord erschütterten die USA. Der Militärputsche in Griechenland beseitigte die demokratischen Freiheiten in dem Land, das als die Wiege der Demokratie in Europa gilt. Die Tragödien des Völkermordes in Vietnam und Biafra dauern noch an.

Während die alten Großmächte ihren Besitzstand z.T. mit brutaler Gewalt zu wahren versuchen, hat schon die neue Großmacht China, jetzt noch durch innere Unruhen geschwächt, ihre erste Wasserstoffbombe zur Explosion gebracht (17. 6. 67).

Die Chronik der sogenannten kleinen Krisen und Katastrophen kann hier nicht einmal andeutungsweise vorgetragen werden, wohl aber muß die große chronische Krise erwähnt werden, die uns mit einer Katastrophe globalen Ausmaßes bedroht: Die Kluft zwischen den reichen Nationen des Nordens und den armen des Südens; die Bevölkerungsexplosion, die alle Entwicklungsversuche überholt und zunichte macht; die Unfähigkeit der Machtlosigkeit der Politiker und Nationalökonomien, wie auch der großen Weltorganisationen, einen durchgreifenden Ausgleich zu schaffen, wie das praktische Scheitern der Welthandelskonferenz in New Delhi wieder einmal vor aller Welt deutlich machte.

Das ist die Welt, in der wir Mission treiben, und das Bild dieser Welt sollten wir immer vor Augen haben, auch und gerade, wenn wir hier und da von "Erfolgen" der Mission zu berichten haben. Es besteht kein Grund zum Optimismus, und auch unsere Hoffnung - wie könnte es anders sein - steht unter dem Zeichen des Kreuzes.

Auch die geistige Situation unserer Welt heute steckt voller Widersprüche und ungelöster Rätsel.

Während uns die Futurologen wissenschaftlich begründete Vor-aussagen über eine Welt liefern, in der der Mensch über schier unbegrenzte Möglichkeiten schöpferischen Schaffens verfügen wird, wächst zugleich die Unruhe und Angst vor der Manipulierbarkeit des menschlichen Lebens und des menschlichen Gewissens, wächst auch die Sehnsucht nach neuen Formen menschlichen Zusammenlebens, die die Herrschaft des Menschen über den Menschen beseitigen.

Diese Sehnsucht nach wahrer Freiheit, die man als die eigentliche Triebkraft der weltweiten Jugend- und Studentenunruhen sehen muß, hat im geistigen Klima Westeuropas Veränderungen herbeigeführt, die die Mission der Kirche Jesu Christi vor neue Aufgaben und vielleicht vor neue Möglichkeiten stellen wird. Um nur zwei dieser neuen Strömungen zu nennen:

1. Der Begriff der Utopie hatte noch vor wenigen Jahren eine abwertende Bedeutung. Heute ist die Utopie einer besseren Welt, einer besseren Gesellschaft nicht nur als theoretisches Modell akademisch salonfähig geworden, sondern sie ist zum Grund existentieller Hoffnung und zum Antrieb revolutionären Handelns geworden. Der analytische Materialismus der frühen technischen Epoche ist im Schwinden, an seine Stelle tritt der humanistische Utopismus des technologischen Zeitalters. Das Fragen nach den wirkenden Ursachen alles Seins wird abgelöst von Fragen nach dem sinnvollen Ziel; die Frage nach der Natur wird überwunden von der Frage nach dem Menschen und seiner Bestimmung in dieser Welt.

Dies ist im Grunde eine religiöse Frage, gewiß im rationalen diesseitigen Gewande, – aber ist der diesseitige Charakter des neuen humanistischen Utopismus wirklich so weit entfernt von dem Anliegen der pietistischen Väter, wie es äußerlich erscheinen mag? Eines haben jedenfalls der Pietismus (der ja den Nährboden für die moderne Missionsbewegung bereitstellte) und der moderne Utopismus gemeinsam: Beide werden getrieben von der Frage nach der sichtbaren, leiblichen, aufweisbaren Gestaltwerdung des Heils in unserer Welt. Während der Pietismus nach der Umwandlung des persönlichen Lebens jedes Menschen fragte, fragt die heutige Jugend nach der Umwandlung der Gesellschaft, also der Strukturen menschlichen Zusammenlebens.

So ist es sicher nicht falsch, wenn ein freikirchlicher Bruder aus unserem Kreis neulich sagte, er halte die Unruhe der Jugend für geradezu "erweckungsträchtig". Ich glaube, wir dürfen diese Hoffnung haben, – vorausgesetzt allerdings, daß wir offen bleiben für neue Formen der Erweckung, die sicher ganz anders sein werden als wir sie aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts kennen.

Die biblische Verheißung des neuen Himmels und der neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt, gewinnt heute neue Leuchtkraft mitten in einer Situation, die oft vielmehr beängstigend als ermutigend erscheint.

2. Die Sehnsucht nach neuen Formen menschlichen Zusammenlebens hat zu einem wahren Interesse unserer Jugend an den Ländern Asiens und Afrika und Lateinamerikas, ja sogar zu einer bewußten Solidarisierung mit den Menschen jener Länder geführt. Das hat gewiß nichts mit "Interesse an der Mission" zu tun, aber es gibt uns die Möglichkeit, unseren Dienst in diesen Ländern und an ihren Menschen neu zu bedenken und neu zu interpretieren. Wir sind herausgefordert, das Ziel der Mission in allen 6 Kontinenten neu zu formulieren, und wir sollten uns diese Arbeit nicht so leicht machen, daß wir einfach vom Proprium der Mission reden, ohne neu zu definieren, was dieses Proprium heute ist. Jedenfalls liegt in diesem neu erwachten Interesse an den Gebieten, die man früher Missionsfelder nannte, eine große Chance, die wir nicht nur deshalb versäumen sollten, weil sie oft von lautstarker Kritik an der Mission übertönt wird. Offene Türen sind nicht immer als solche zu erkennen. Es ist uns auch nirgends verheissen, daß wir auf dem Weg des geringsten Widerstandes am weitesten vorwärtskommen. Ob Türen für das Evangelium offen sind, erkennen wir nur im wagenden Glauben, nicht daran, daß uns die Arbeit leicht von der Hand geht. So sollte uns ein Jahresbericht auch neu anstoßen, mitten in Chaos und Verwirrung, aber auch mitten im sichtbaren Erfolg nach den verborgenen Türen Ausschau zu halten, die Gott uns womöglich öffnen will.

II. Die Arbeitsfelder der Mission

Welches sind nun die "Arbeitsfelder" der Mission in dieser Welt des Jahres 1967/68? Es sind einmal natürlich die traditionellen geographischen Gebiete, die wir kennen. Andererseits aber macht die Lektüre der einzelnen Jahresberichte der Missionsgesellschaften deutlich, daß einerseits die Arbeit verschiedener Missionsgesellschaften in einem geographischen Gebiet keineswegs dieselben Probleme oder Erfolge haben muß, daß aber andererseits bestimmte gemeinsame Fragen und Probleme auftauchen, die offenbar nicht in der Situation eines bestimmten Gebietes begründet liegen, sondern anscheinend weltweiten Charakter haben.

Deshalb wollen wir in diesem Bericht nicht nur nach geographischen Gesichtspunkten vorgehen, sondern wir wollen versuchen, die Ereignisse und Fakten dieses Berichtszeitraumes und zugleich auch die nötigen Reflexionen über diese Ereignisse und Fakten in acht verschiedene Sachgebiete zu ordnen. Diese Sachgebiete haben sich aus den Berichten der Missionsgesellschaften ergeben, wir werden aber hier und da auch Gelegenheit haben, auf Aufgaben hinzuweisen, mit denen bestimmte Kommissionen, Arbeitsgruppen und die Mitarbeiter des DEMR in bezug auf das jeweilige Sachgebiet befaßt waren oder noch sind.

Ein besonderes Merkmal der Berichte der Missionsgesellschaften ist in diesem Jahr die Tatsache, daß diese Berichte stärker als in den vergangenen Jahren mit theologischen Reflexionen durchsetzt sind. Das ist ein Zeichen der Krise und zugleich der Hoffnung! Wenn das Bedürfnis nach Reflexion bei einer so auf Tat und Aktion ausgerichteten Sache auftaucht, wie es die Missionsbewegung immer war, dann ist es sicher ein Zeichen dafür, daß wir heute vor kritischen und vielschichtigen Problemen stehen, die mit dem sogenannten "schlichten" Gehorsam allein nicht mehr bewältigt werden können. In differenzier-

ten Situationen muß auch der Gehorsam differenzierte Formen annehmen, weil unbedachte Aktivität die Sache des Reiches Gottes eher hemmt als fördert. Insofern ist dieses Bedürfnis nach Reflexion über die Arbeit ein hoffnungsvolles Zeichen, denn es könnte bedeuten, daß die Missionsbewegung dabei ist, aus dem Stadium des schlichten Glaubens ; der nur "Milch" verträgt, fortzuschreiten in das Stadium des reifen Glaubens, der nach "fester Speise" fragt.

1. Zeugnis und Dienst / Heilendes Handeln

Die Frage nach dem Verhältnis von Zeugnis und Dienst hat die Mitgliedsgesellschaften des DEMT in den letzten Jahren wiederholt und intensiv beschäftigt. Sowohl in den Beratungen der Heimatkommisionen als auch in den Arbeitsgruppen der Königsfelder Missionswoche 1965 wurde weitgehende Übereinstimmung darüber erzielt, daß Zeugnis und Dienst unlöslich zusammengehören und erst in ihrer unauflöslichen Wechselbeziehung die ganzheitliche Sendung der Gemeinde Jesu Christi ausmachen. Diakonische Projekte nehmen auch in den diesjährigen Berichten der Missionsgesellschaft wieder einen breiten Raum ein. "Die kirchliche Arbeit wurde stärker auf den sozialen Bereich ausgerichtet", berichtet die Basler Mission aus Ghana. Im Norden Ghanas, in Garu, wurde eine landwirtschaftliche Versuchsfarm aufgebaut, die dem "Christian Service Committee" der evangelischen Kirchen Ghanas unterstellt ist und auch mit der Regierung zusammenarbeitet. Junge Bauern werden dorthin zu Kurzkursen eingeladen und danach weiterberaten.

Das mit Hilfe der Norddeutschen Mission errichtete Landwirtschaftszentrum der Evangelischen Kirche von Togo übt einen starken entwicklungsfördernden Einfluß auf die dörfliche Bevölkerung aus. Neue ergiebige Baumwollsorten eröffnen neue Erwerbsquellen. Die Einrichtung von Kirchenfeldern in den einzelnen Gemeinden gibt nicht nur der privaten Landwirtschaft Impulse für bessere Anbaumethoden, sondern verschafft den Gemeinden auch Einkünfte für die Anstellung von Lehrern und Evangelisten.

Die Wiedenester Mission arbeitet in Nigeria mit der Sudan Interior Mission zusammen. Im islamischen Randgebiet, in Adunu, wird ein Waisenhaus unterstützt, in dem z. B. 40 Kinder leben. In einer Poliklinik werden täglich etwa 60 Patienten behandelt, und 90 Aussätzige konnten im vergangenen Jahr aus der Behandlung entlassen werden. Auch hier in Adunu läuft ein Landwirtschaftsprojekt, das für das Waisenhaus wie auch für die Bauern der Umgebung eine große Hilfe bedeutet.

In Fago, Nordnigeria, das im Haussar Gebiet liegt, sind die Gemeinden infolge der Flucht der christlichen Ibos kleiner geworden, aber die medizinische Arbeit der Missionare und die Missionsarbeit überhaupt konnte im Norden und Westen ungestört weitergehen.

Die Ev. Mission im Tschad hat ihre krankenpflegerische Arbeit in der Republik Tschad ausgedehnt; durch den Bau eines kleinen Flugplatzes wurde es möglich, daß ein Arzt aus dem Süden des Landes einmal monatlich mit einem Flugzeug der M.A.F. die Station Gogmi besuchen und Kranke behandeln kann. Eine Information, die vertraulich bleiben sollte, aber inzwischen ohnehin von der Presse ver-

öffentlicht wurde. Die Arbeit der Ev. Mission im Tsched ist durch die Tätigkeit von Rebellengruppen bereits öfter gefährdet worden, und es ist nicht vorauszusehen, ob und wie die Arbeit weitergeführt werden kann.

In der anglikanischen Diözese von West-Tansania ist ein Diplom-Landwirt der Neukirchner Mission mit dem Aufbau einer Farm beschäftigt. Die Wiedenester Mission konnte 1967 im Tunduru-Distrikt Tanzanias im Krankenhaus Nbesa ca. 75 000 Behandlungen durchführen hinzu kamen Mutterberatung, 241 Entbindungen und die Behandlung von Lepra-Kranken. Ein Waisenhaus wurde mit Mitteln von "Brot für die Welt" erweitert. Eine Poliklinik in Matewanga wird z.B. zu einer Bettenstation ausgebaut.

Die Leipziger Mission in Erlangen berichtet aus Tansania von einer Reihe von Großprojekten, die vor allem von der Ev. Zentralstelle für Entwicklungshilfe finanziert werden. Das Kilimandjaro Christian Medical Centre in Moshi wird voraussichtlich 18 Mill. DM kosten. Neben EZE sind "Brot für die Welt", die schwedische "Lutherhjälpen" und amerikanische Spender finanziell beteiligt. Das KOMC soll später afrikanische Ärzte ausbilden.

Das Machame-Hospital unweit des Kilimandjaro-Projekts gelegen, wird von 110 auf 120 Betten erweitert; außerdem soll eine Medical-Assistant School für ca. 80 Studenten angegliedert werden. Das Projekt kostet 1,4 Mill. DM.

Im südlichen Pare-Gebirge wird das Gonja-Hospital aufgebaut, das mit 50 Betten insgesamt 1,2 Mill. DM kosten wird. Das Lehrerseminar in Marangu, das bisher 150 Studenten aufnehmen konnte, soll auf 450 Platze erweitert werden (Kosten: 3,4 Mill. DM).

Daneben gibt es eine Reihe kleinerer Bauprojekte wie Kapellen, Kirchbauten, Pfarrhäuser, Gemeindezentren, Schulen, die vor allem mit Zuschüssen von Landeskirchen und Missionsgesellschaften gebaut werden.

Die Bethel-Mission berichtet ebenfalls von einem weiteren Ausbau von Institutionen, die - wie es in dem Bericht heißt - "die Kirche so stark belasten und die doch nötig sind": In der Nordwest-Diözese der EICM, in Ntoma, werden mit schwedischer Hilfe ein Krüppel- und Pflegeheim und eine Haushaltungsschule gebaut.

Die Herrnhuter Brüdergemeine berichtet von einer aufblühenden ärztlichen Arbeit in der Moravian Church in South Tanganyika. Das Ärzte- und Schwesternteam vergrößerte sich, das Krankenhaus in Isoko wurde um eine Operationsstation erweitert.

Der Missionstrupp Frohe Botschaft unterstützte die Ausbildung eines Buchhalters, eines Medizinisch-technischen Assistenten und eines Apothekers aus Uganda. Die Velberter Mission, die in Zambia und Malawi mit der Apostolic Faith Mission zusammenarbeitet, berichtet, daß sie im letzten Jahr klarer erkannt hat, "daß Hilfe auf sozialem Gebiet mit der Verkündigung Hand in Hand gehen muß". Ein großes Missionsgelände in Zambia soll (vielleicht mit Hilfe der EZE) landwirtschaftlich genutzt werden, damit die Studenten der Bibelschule zugleich eine landwirtschaftliche Ausbildung erhalten können.

-6-

Die

Eröffnung einer Handwerkerschule, die die Hermannsburger Mission mit Hilfe von "Brot für die Welt"-Mittel in Bedelle, Athiopien, gefördert hat, löste eine grundsätzliche Diskussion über die Bedeutung solcher Institutionen für Kirche und Mission aus. In dieser Diskussion wurde deutlich, daß die Formel von der Zusammengehörigkeit von Zeugnis und Dienst zur Lösung der Probleme nicht ausreicht. Abgesehen von der finanziellen Belastung, die solche Institutionen der Kirche auferlegen: Was ist der eigentliche Dienst solcher Institute? Sollen sie nur Christen fördern, um den Einfluß der Kirche zu fördern? Oder sollen sie der gesamten Bevölkerung offenstehen und damit durch die Ausbildung muslimischer Fachkräfte u.U. auch den Einfluß des Islams im Lande fördern? Absichtloser Dienst (mit allen möglichen Gefahren für den Einfluß der Kirche) oder Dienst als Mittel zur Förderung der Christen? Das Problem liegt auf der Hand. Es bleibt noch viel theologische Arbeit vor uns, bis wir das Problem der kirchlichen Institutionen in nichtchristlicher Umwelt bewältigt haben werden.

Die Gossner-Kirche in Indien beschloß im Februar 1968 die Einrichtung eines "Department for Christian Social Service", in dem vor allem die drei größeren Institutionen der Kirche (Hospital Amgaon, Technical Training Centre in Fudi und Agricultural Training Centre in Khuntitoli) zusammengefaßt sind. Das Department erhielt von der Kirchenleitung weitgehende Aktionsfreiheit und Selbstverwaltung.

Die Basler-Mission berichtet von einem erweiterten Ausbau diakonischer Institutionen in Südinidien. In der Hebich Technical Training Scholl in Mangalore wurde der letzte Bauabschnitt begonnen. Die Ausbildungsstätte für Schreiner in Majeri erhielt staatliche Anerkennung. Das Landbauzentrum im Gadag Betagari wurde um ein Heim für Schüler und Praktikanten erweitert. Obwohl die Kirche von Südinidien ihre Institutionen nicht selbst erhalten kann, ist doch von einer zunehmenden diakonischen Verantwortung der Kirche zu berichten, die besonders in der Bereitstellung von Personal für Krankenhäuser und Lepraheime, Kinder- und Alterheime wirksam wird.

Die Velberter Mission eröffnete in Rupaidiha an der nepalesischen Grenze ein neues Kinderheim.

In Kalimantan, Indonesien, fördert die Basler Mission eine Landbauschule in Tumbang Lahang; ein Mitarbeiter wurde im Reisedienst eingesetzt um die ehemaligen Schüler nun in ihren Wohnorten praktisch zu beraten. Weiter berichtet die Basler Mission, daß in der Hakka-Kirche in Sabah eine Sekundarschule für Chinesen eröffnet wurde sowie ein neues Zentrum zur Intensivierung der Kindergartenarbeit. Die Kirche unter den Rungus in Sabah (Protestant Church in Sabah) konnte mit Hilfe der Basler Mission auf der Bengkoka-Halbinsel eine vierte poliklinische Station eröffnen. Von einer Hauswirtschaftsschule Tinangol erwartet man einen guten Einfluß für die werdenden christlichen Familien. Das Landbauzentrum am selben Ort erlitt dagegen nach 5-jähriger Aufbauzeit einen Rückschlag: Aus Mangel an Schülern konnte kein neuer Kurs begonnen werden. Die Hildesheimer Blindenmission unterstützt weiter das Ebenezer-Kinderheim in Hongkong und betreibt ein Blindenzentrum in Chiaji, Mitteltaiwan, wo kürzlich ein chinesischer Pastor angestellt wurde.

9
-8-

Die Blinden wohnen zuhause und kommen ins Blindenzentrum zur Ausbildung und Beratung und zu Gottesdiensten. In Taipeh wurde eine Arbeit an blinden Kindern neu aufgenommen.

In der Station der Marburger Mission in Hualien, Taiwan, wo etwa 60 körperbehinderte Kinder betreut werden, hat ein Taifun große Zerstörungen angerichtet, so daß die Arbeit für 4 Monate unterbrochen werden mußte. Inzwischen ist der Wiederaufbau abgeschlossen. Eine Marburger Schwester, die seit 10 Jahren Dienst unter den Bergstämmen tut, hat in zwei Kursen für "Dental-Assistenten" ca. 30 junge Männer ausgebildet, die zum Teil auch evangelistische Arbeit tun. Die MBK-Mission konnte in Japan im Juni mit dem Bau eines lange geplanten Altenheimes beginnen. Die Arbeit im Bethesda-Heim für Körperbehinderte wächst so schnell, daß der innere Aufbau mit dem äußeren nicht Schritt halten kann. Das ursprünglich für Frauen bestimmte Heim wurde jetzt um ein Heim für Männer erweitert. Damit taucht auch die Frage nach geeigneten Diakonen auf, für die es in Japan noch keine Ausbildungsmöglichkeiten gibt.

Die Liebenzeller Mission in Mikronesien hat für die Mortlockinseln ein Motorboot angeschafft und noch ein größeres Boot in Auftrag gegeben, um eine bessere Verbindung zwischen den Inselgruppen herstellen zu können. Die Missionsschulen der Liebenzeller in Melanesien werden von rund 700 Kindern besucht.

Die Allianz-Mission hat in Mabré, Brasilien, ein Waisenhaus gebaut das Anfang dieses Jahres die ersten Kinder aufnehmen konnte.

Durch die Kindernothilfe Duisburg wurden bis zum April 1968 insgesamt 3600 Patenschaften für 3506 Kinder in aller Welt vermittelt; in den letzten beiden Jahren betrug die Zuwachsrate jährlich 700 Kinder. Die Zahl der Kinderheime in Ost- und Südafrika, Indonesien, Hongkong und Indien wuchs von 85 auf 111.

Der Deutsche CVJM-Weltdienst arbeitet in allen Teilen Asiens, Afrikas, und Lateinamerikas an z.T. sehr großen Projekten mit, die von der EZE finanziert wurden.

Diese Aufzählung diakonischer Aktivitäten unserer Mitgliedsgesellschaften mag erschöpfend sein, vollständig ist sie noch längst nicht. Auf einige Projekte werden wir in anderem Zusammenhang noch zu sprechen kommen.

Deutlich ist ein wachsendes Interesse an diakonischen Aufgaben unter einigen freikirchlichen Missionaren. Während diese Missionen sich stärker als früher in diakonischen Projekten engagieren, wird bei den älteren Missionsgesellschaften ein gewisses Erschrecken vor der Überfülle diakonischer Projekte spürbar, deren Folgekosten die Kräfte der Kirchen und Missionen so stark binden, daß für die Aufnahme neuer Aufgaben kein Spielraum mehr bleibt. Dieses Erschrecken ist durchaus heilsam, es sollte aber nicht zur der Kurzschlußreaktion führen, daß sich die Missionsgesellschaften nun vorschnell aus solchen Bindungen lösen und die von ihnen begonnenen Projekte ihrem Schicksal bzw. der jungen Kirche einfach überlassen. Vielmehr sollte uns die finanzielle Klemme, in die einige Missionsgesellschaften durch ihre Projektstrategie geraten sind,

zu einer neuen Besinnung über die künftigen Prioritäten unserer Arbeit führen und uns zu äußerster Vorsicht von der Aufnahme neuer Großprojekte mahnen. Welches die echten Prioritäten unserer Arbeit sind, kann in keinem Fall abstrakt entschieden werden, auch nicht mit Hilfe ~~mindestens~~ sehr eingängiger theologischer Formeln. Eine solche Formel ist die vom "Präprimum" der Mission, unter dem man dann leicht wieder die rein verbale Verkündigung – ohne alle Diakonie – versteht. Der Rückzug auf diese Formel wird besonders falsch, wenn wir ihn zu einem Zeitpunkt antreten, wo uns die Projektfolgekosten ohnehin über den Kopf wachsen. Dann muß es so scheinen, als wollten wir aus der Not einer aufgeblähten Projektpolitik nun die Tugend einer völlig projektfreien Mission konstruieren. Wir sollten hinter die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit von Zeugnis und Dienst, also hinter die ganzheitliche Mission nicht wieder zurückgehen – Die Frage kann nicht lauten: "Zeugnis oder Dienst", sondern die muß lauten "Zeugnis und Dienst – richtig oder falsch". Obwohl wir in jedem einzelnen Fall neu im Blick auf die jeweilige Situation entscheiden müssen, sollten wir uns doch bemühen, zu bestimmten allgemeingültigen Richtlinien einer sinnvollen, flexiblen Projektstrategie zu kommen.

Dr. Linnenbrink hat gerade kürzlich einige grundsätzliche Überlegungen zu diesem Thema niedergeschrieben, mit denen sich zunächst die Heimatkommission befassen soll, die dann dafür sorgen wird, daß die Diskussion in den gesamten Mitgliederkreis des DEMT hineingetragen wird. Abgesehen von den grundsätzlichen Problemen, die schwierig zu lösen sind, wären über manche Projekte auch sinnvolle Entscheidungen möglich, wenn wir bereit wären, einfach mehr von den Erfahrungen anderer zu lernen. Der DEMR hat die Mitgliedsgesellschaft wiederholt gebeten, Projektvorhaben und Anträge der Geschäftsstelle mitzuteilen. Wenn das geschehen würde (bisher geschieht es nicht), wäre eine sinnvolle Beratung möglich. Wir können an dieser Stelle die Bitte und das Angebot der Beratung nur wiederholen.

Abschließend zu diesem Abschnitt noch einige Bemerkungen zur Arbeit des Deutschen Instituts für ärztliche Mission. Die Medikamentenhilfe der "Tübinger Weltapotheke" 1 ist inzwischen in aller Welt bekannt und geschätzt; sie ist auf 3,8 Mill. DM jährlich angewachsen. Das DIfäm hat in den letzten Jahren systematisch an der Entwicklung einer "Theologie der ärztlichen Mission" gearbeitet, die auch für die Beurteilung medizinischer Projekte konkrete Hilfen bietet. Die Ergebnisse von zwei medizinischen Konsultationen über das heilende Handeln, die in Tübingen stattfanden, haben eine weite Diskussion in allen Teilen der Welt ausgelöst. Zu den Ergebnissen dieser Konsultation gehört auch die Einrichtung einer Christlichen Medizinischen Kommission beim Ökumenischen Rat, die die Arbeit der ärztlichen Mission auf ökumenischer Ebene koordinieren soll. Auch in Deutschland wurde auf Initiative des DEMR und der EAGWM eine Kommission für ärztliche Dienste gebildet, in der auch Brot für die Welt, EZE und DÜ mitarbeiten.

2. Pioniermission

Von Pioniermission unter Stämmen, die vom Evangelium noch nicht erreicht sind, berichten vorwiegend die freikirchlichen Missionen

Die Vereinigten Missionsfreunde Weidenau haben in einem Urwaldgebiet Kameruns eine neue Missionstation eingerichtet, von der aus ein Missionsehepaar und eine Krankenschwester in beschwerlichen Fußmärschen von 20 - 25 km pro Tag in unwegsamen Gelände die Dörfer besuchen und viele offene Türen finden.

Die Wiedenester Mission berichtet, daß die Gemeinden in Nepal stetig wachsen trotz Unruhen und Anklagen, die im letzten Jahr vor allem von Schülern und Studenten gegen die Mission erhoben wurden.

In Brasilien arbeitet Wiedenest zusammen mit der New Tribes Mission unter verschiedenen Indianerstämmen mit wechselnden Erfolg. Die Indianerarbeit in Brasilien befindet sich in einem Übergangsstadium nachdem der staatliche Indianerschutzdienst nach Aufdeckung vieler Mißstände aufgelöst wurde und die Entwicklung der an seine Stelle getretenen nationalen Stiftung erst abgewartet werden muß.

Die Brasilienarbeit der Allianz-Mission leidet vor allem unter der starken Bevölkerungsfluktuation, die eine stetige Entwicklung immer wieder durchkreuzt. Dagegen hat sich in Corbélia der früher wirksame Widerstand gegen die Missionare erheblich gemildert, die Gottesdienste sind seit einem Jahr gut besucht.

Die Rheinische-Mission berichtet, daß in Irian-Barat nach 7-jähriger Missionsarbeit eine größere Bewegung anzubrechen scheint. Gottesdienst, Schulbesuch und die Zahl der Patienten im Krankenhaus wachsen lawinenartig. Grenzen zwischen Dörfern, die bisher nicht überschritten wurden, lösen sich auf. Der bisherige Stamm an Schuljungen wird gebeten, in die Dörfer zu kommen, um die Leute zu unterweisen und mit ihnen zu beten. Obwohl die Missionare zunächst mißtrauisch waren und eine geplante Fetischverbrennung hinausschoben, scheint sich die Bewegung zu verstärken und auf weitere Dörfer überzugreifen.

Die Arbeit eines internationalen Teams in Afghanistan, an dem auch Wiedenest und die Christoffel-Blindenmission beteiligt sind, darf und kann nicht als Pioniermission bezeichnet werden. Abder die Tatsache, daß Christen in diesem bisher verschlossenen Land eine Tür für medizinische Hilfe geöffnet wurde, ist ein Zeichen der Hoffnung.

Der rasche soziale Umbruch, die fortschreitende Verstädterung vieler Gebiete durch industrielle Entwicklung hat uns gelehrt, eben diese neu von der technischen Revolution erfaßten Gebiete als die Brennpunkte der Mission heute zu sehen und die Pioniermission alten Stils als weniger wichtig zu betrachten. Als ein Zeichen der biblischen Verheißung, daß das Evangelium allen Völkern gilt, ist jedoch die Pioniermission wichtig und unaufgebarbar, solange sie nicht einseitig und unter Vernachlässigung der neuen städtischen Zentren getrieben wird. Überblickt man die Jahresbe-

richte unserer Mitgliedsgesellschaften, so kann man keineswegs sagen, daß die Pioniermission unter bisher unerreichten Stämmen einen übergroßen Anteil am Gesamtbild ausmacht, - ganz im Gegenteil. Die Proportionen sind in dieser Hinsicht durchaus gesund. Es wäre also falsch, hier zu fordern, daß die Pioniermission unter den Stämmen durch die Pioniermission in den Städten ersetzt werden müsse. Aber diese neue Arbeit - etwa in den Elendsvierteln südamerikanischer Großstädte -, die ja auch Pioniermission ist, fehlt leider vollständig. Was wollen wir tun, um diese unerledigten Pionieraufgaben anzupacken.

3. Gemeinde Jesu Christi in einer säkularen Welt

Die säkulare Welt zeigt ein doppeltes Gesicht gegenüber der Mission. Sie wirkt einmal bedrohend und zerstörend auf gewachsene christliche Ordnung und Sitte ein. So klagt die Liebenzeller Mission über einen Rückgang des kirchlichen Lebens in Trust Territory Mikroneasiens, das sich in einem gewaltigen Umbruch befindet und wo amerikanische Peace Corps-Helfer offenbar eine Art "säkulare Mission" betreiben.

Der Neuendettelsauer Jahresbericht weist darauf hin, daß der Säkularismus nun auch langsam aber sicher das Inland von Neuguinea erfaßt, nachdem die "Gottessippen" der älteren Gemeinden schon länger mit der Gefahr des Zerfalls alter soziologischer Bindungen durch die Kontraktarbeit konfrontiert waren. Es wird vielleicht auch damit zusammenhängen, daß trotz Verdoppelung des Missionspersonals und Verbreitung der finanziellen Leistungen der Lutherischen Mission von Neuguinea im Jahre 1967 nicht einmal die Hälfte der durchschnittlichen Zahl von Erwachsenentaufen in den Jahren 1957 - 63 erreicht wurde.

Andererseits wissen wir den Säkularismus zu schätzen, sofern er zu einer liberaleren Gesetzgebung und zu einer freiheitlichen Staatsverfassung geführt hat. So konnte muslimischen Übergriffen auf die christliche Bevölkerung in Sulawesi, Indonesien, gewehrt werden, weil die Zentralregierung die in der Verfassung garantierte Religionsfreiheit energisch verteidigte.

Auch in Indien wurden die Versuche hinduistischer Gruppen, aus Indien ein religiös verankertes Hindustan zu machen, bisher immer wieder aufgrund der säkularen Verfassung zurückgewiesen.

Selbst in Äthiopien kommt es - wie die Hermannsburger Mission berichtet - gelegentlich zu örtlichen Benachteiligungen oder sogar Verfolgungen von Christen, aber solche Übergriffe stehen in klarem Widerspruch zur in der Verfassung garantierten Religionsfreiheit und können deshalb wirksam bekämpft werden, gelegentlich durch Appellation an die kaiserliche Regierung.

Dieser doppelte Aspekt des Säkularisierungsprozesses sollte uns veranlassen, daß wir uns mit dem Phänomen der Säkularisierung differenziert auseinandersetzen. Jedenfalls sollten wir uns durch jene weitverbreitete halbgare Theologie, die in der Förderung der Säkularisierung das Hauptziel jeglicher Missionstätigkeit sehen

will, nicht in eine unfruchtbare Antihaltung drängen lassen, die uns dann eine sachliche Beurteilung dieses Prozesses unmöglich macht. Eine solche differenzierte Auseinandersetzung mit der Säkularisierung fehlt in den theologischen Reflexionen unserer Jahresberichte vollständig, sie ist aber dringend notwendig, wenn wir die Fronten unserer missionarischen Aktivitäten klar erkennen wollen. Die bloße pragmatische Beurteilung des Säkularisierungsprozesses unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit für unsere jeweilige Arbeit bringt uns einmal leicht in politische Abhängigkeiten und verhindert zum anderen, daß wir die Formen unserer eigenen Arbeit vom Evangelium her kritisch beleuchten. Literatur zum Themen gibt es inzwischen reichlich, einen guten Einstieg ins Problem bietet etwa Arend van Leeuwens Buch "Christianity in World History", das inzwischen auch in deutscher Sprache erschienen ist. Auch auf die Gedanken der Arbeitsgruppe "Säkularismus" auf dem Missions-Tag 1963 sei in diesem Zusammenhang noch einmal hingewiesen.

Zwei geographische Gebiete, in denen die Auseinandersetzung mit diesem Problem besonders dringlich erscheint, wollen wir herausgreifen: das eine ist Tanzania, das andere Japan.

In Tanzania wurde im Februar 1967 die sog. Arusha-Erklärung Julius Nyereres veröffentlicht, die vielleicht den Beginn einer neuen Epoche im nachkolonialen Zeitalter markiert. Der zunächst auf die Erlangung und Konsolidierung staatlicher Unabhängigkeit ausgerichtete afrikanische Nationalismus tritt mit der Arusha-Erklärung in eine neue Phase, weil hier zum ersten Mal auf afrikanischem Boden eine umfassende Vision einer neuen Gesellschaftsordnung vorgelegt wird, in der demokratische und sozialistische Ideale mit dem "rbgut der traditionellen afrikanischen Stammes- und Familiengesellschaft verschmolzen werden. Diese Vision eines "afrikanischen Sozialismus" umfaßt praktisch alle Lebensbereiche und fordert deshalb die Kirche in Tanzania zu einer neuen Besinnung auf ihre Rolle und Funktion innerhalb dieser neuen Gesellschaftsordnung heraus.

In Japan, dem modernsten Land Asiens, sind die führenden Leute der NCC-Kirchen in zunehmenden Maße mit der Frage nach der Verantwortung der Kirche für die Gesellschaft beschäftigt. Man hat darin immer wieder unbiblische liberale Tendenzen erkennen wollen, aber unsere japanischen Freunde haben uns immer wieder versichert, daß es auch ihnen natürlich um den biblischen Sendungsauftrag gehe, die Frage sei nur, wie man heute diesen Sendungsauftrag wahrnehmen müsse. Eine Konsultation der NCC-Kirchen, die im Frühjahr 1967 in Gotemba stattfand, hat dann auch in aller wünschenswerten Deutlichkeit das Bekenntnis zum Sendungsauftrag herausgestellt und hat alle christlichen Gruppen in Japan zum "gemeinsamen Handeln für die Mission" aufgerufen.

Der biblische Grund des gesellschaftlichen Engagements der japanischen Kirchen wird deutlich in einer Frage, die Yoichiro Saeki formuliert hat: "How many Christians are necessary for the salvation of the nation?" Und er beantwortet diese Frage mit dem Hinweis auf Abrahams Fürbitte für Sodom und Gomorrha in Genesis 18:

Wenn nur 10 Gerechte da sind, wird Gott die Städte nicht verderben. Zehn genügen, wenn die Minorität wirklich Sauerteig und Salz ist!

Die Christenheit als Salz und Sauerteig, - das ist ein klares biblisches Missionsmotiv. Die Missionen außerhalb des NCC betonen mehr die andere Hälfte des biblischen Missionsverständnisses, nämlich daß der Gemeinde Jesu Christi immer neue Menschen hinzugetan werden müssen. Die tiefe Tragik der japanischen Christenheit besteht darin, daß bisher kein Weg gefunden wurde, die beiden zusammengehörigen Hälften auch sichtbar zusammenzufügen.

Die Deutsche Japankommission und die Japanische Deutschlandkommission sind nach einem schwierigen Anfang nun in das Stadium ruhiger und kontinuierlicher Zusammenarbeit eingetreten, ein Programm von Studien über gemeinsam interessierende Fragen wird nun auch einen theologischen Dialog zwischen beiden Kommissionen einleiten, nachdem die schwierigen organisatorischen Fragen gelöst sind. Ein entmutigender Rückschlag entstand dadurch, daß die freikirchlichen und Gemeinschaftsmissionen ihre Beobachter aus der japanischen Kommission abberiefen, so daß der Dialog nach dieser Seite hin zunächst wieder abgerissen ist. Die Heimatleitungen der betr. Missionen und die Freikirchen arbeiten aber nach wie vor in der Deutschen Japankommission mit, und zwar nicht nur als Beobachter, sondern als ordentliche Mitglieder.

4. Mission im Spannungsfeld politischer und ideologischer Mächte

Dieses Thema erfordert eigentlich einen besonderen Bericht, weil das Spannungsfeld, von dem wir hier sprechen, heute praktisch weltweit ist. Eine Kommission der EKD wurde beauftragt, Material über Christenverfolgungen in aller Welt zusammenzustellen. Die Schwierigkeit besteht nur darin, daß es heute Christenverfolgungen gleichsam in Reinkultur kaum gibt, weil die Motive von Verfolgungen meistens gemischt sind und politische bzw. stammesmäßige Vorurteile einschließen. Andererseits wiederum kann man mit Recht behaupten, daß es zu keiner Zeit der Kirchengeschichte so ausgedehnte Christenverfolgungen gegeben habe wie heute.

Die Unterdrückung der Bantu Bevölkerung im Süden des Sudan durch die arabisch-muslimische Zentralregierung hatte im Effekt den Charakter einer Christenverfolgung. Die Ausweisung aller ausländischen Missionare stellte die Christen dieses Landes vor schwierige Probleme. Inzwischen konnte die AACC durch Verhandlungen erreichen, daß von der AACC beauftragt afrikanische Mitarbeiter in den Südsudan entsandt werden dürfen.

Unter den Arbeitsfeldern der deutschen Missionen ist das schwierigste Spannungsfeld in politischer und ideologischer Hinsicht nach wie vor Südafrika, wobei das Problem nicht nur in der offiziellen Regierungspolitik der getrennten Entwicklung der Rassen liegt, sondern vor allem auch darin, daß die Ideologie der Rassendiskriminierung offenbar einen starken Rückhalt in der Mehrheit der weißen Bevölkerung Südafrikas hat. Im April 1967 fand im Lutheran Theological College von Umpumulo eine Pastorenkonferenz mit

ca. 70 Teilnehmern statt, die den Auftrag hatte, die "lutherische Zwei-Reiche-Lehre im Blick auf ihre Folgerungen für das Zeugnis der Kirche in der südafrikanischen Gesellschaft zu studieren". Eine Resolution, die aus dieser Konferenz hervorging, stellt die erste grundsätzliche Stellungnahme zum Apartheidsproblem dar, die von einem repräsentativen Kreis lutherischer Theologen in Südafrika abgegeben wurde. Mit der Umpumilo-Erklärung ist jedenfalls eine Diskussion in Gang gekommen, die öffentlich zu einer klaren und einmütigeren Haltung der luth. Kirchen Südafrikas in dieser Lebensfrage für ein glaubwürdiges Zeugnis in diesem Land führen wird.

Im Mittelpunkt weltweiter Sorge stand aber im vergangenen Jahr das Mandatsgebiet Südwestafrika. Die südafrikanische Regierung hat mit konkreten Maßnahmen zur Einführung der Apartheidsgesetzgebung auch im Mandatsgebiet begonnen. Die bisher in einer Heimat lebenden 6 Völker Südwestafrikas (Herero, Nama, Damara, Ovambo, Kleurlinge und Buschleute) werden in getrennte Heimatgebiete umgesiedelt. Gemeinsame Memoranden der Ev.-Luth.-Ovambo-Kavango-Kirche (Finnische Mission) und der Ev.-Luth. Kirche (Reinische Mission) wurden von der Regierung abschlägig beschieden. Ausbildungsstätte und andere Institutionen der Kirche, soweit sie in Gebieten liegen die künftig weißen Mannes Land sein sollen, drohen damit sinnlos werden, aber auch die Einheit der Kirche ist in Gefahr.

Unruhen im Ovamboland führten zu Verhaftungen von 35 Ovambos, vorwiegend Glieder der Ovambokavango-Kirche. Die Gefangenen wurden von der Polizei mißhandelt und gefoltert. Polizeitruppen führten auch in den Wohnungen der Missionäre Haussuchungen durch. Bischof Auala hat gegen diese Aktionen bei der Regierung protestiert, auch die finnische Mission hat beim südafrikanischen Botschafter in Helsinki scharfen Protest eingelegt. Anfang 1968 fand der Prozeß gegen die verhafteten Ovambos statt, das Urteil lautete auf 19 lebenslängliche, 9 zwanzigjährige und 5 fünfjährige Haftstrafen. Ein Beobachter des Lutherischen Weltbundes bezeichnete den Prozeß als einen ungeheuren Rechtsbruch.

In ein starkes politisches Spannungsfeld gerieten auch die Nahostmissionen durch den israelisch-arabischen Krieg im Juni 1967. Die Nothilfe-Aktion, zu der der Jerusalemsverein unmittelbar nach dem Sechs-Tage-Krieg aufgerufen hatte, erbrachte Spenden von nahezu 100.000,- DM mit denen vordringliche Nöte behoben und Kriegsschäden an Gebäuden repariert werden konnten. An der Fluchtbewegung in Verbindung mit den Kriegsergebnissen hatten die Gemeinden der Ev.-Luth. Kirche in Jordanien keinen Anteil, in neuerer Zeit zeigt sich jedoch gerade bei jüngeren intelligenten Gemeindemitgliedern eine Neigung, das Land zu verlassen, weil sie die Hoffnung auf eine Änderung der politischen Verhältnisse aufgegeben. Ein positives Ergebnis der Notsituation ist, daß sich die Tendenz zur Zusammenarbeit bei den Gesellschaften des Palästinawerkes verstärkt hat. Das gilt insbesondere für die Schulen und Internate des Jerusalemvereins und die Mädchenschule Talatha Kumi des Diakoniewerkes Kaiserswerth.

Der beabsichtigte Anschluß der Theodor-Schneller- Schule in Amman, Jordanien, an die Ev.-Luth. Kirche konnte unter den veränderten politischen Verhältnissen nicht realisiert werden, da diese Kirche in Ostjordanland nicht aktionsfähig ist. (Die Bischöfliche (anglikanische) Kirche hat sich jedoch bereit erklärt, die Rechtsträgerschaft für die Schule zu übernehmen. Statt mit 100 Schülern - wie geplant - mußte das neue Schuljahr 1967 mit 250 Schülern durchgeführt werden. Ein Trakt der Schule wird noch als Kriegslazarett benutzt.

Auf die Johann-Ludwig-Schneller-Schule in Khirbet Kanafar haben dagegen die Kriegsergebnisse keinen Einfluß gehabt, wie überhaupt die Arbeit im Libanon ungestört weitergehen konnte. Das bestätigt auch der Bericht der Ev. Karmelmission, der jedoch auf einen zunehmenden Einfluß der marxistischen Ideologie auf die libanesische Jugend hinweist. Dieser Einfluß scheint eine säkularisierende Wirkung auf die Bindung an den Islam auszuüben, was zu einer bisher nicht bekannten Offenheit im Gespräch und in der öffentlichen Diskussion über Glaubensfragen geführt hat. Diese neue Offenheit ist jedoch zugleich gepaart mit einer zunehmenden Schärfe der Kritik am Westen, so daß die Ausbildung arabischer Pastoren und Evangelisten vordringlich wird.

Auch der Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient konnte seine Arbeit ungestört fortsetzen und wurde mit den Kriegsfolgen nur insofern konfrontiert, als viele armenische Familien aus Syrien und anderen arabischen Ländern nach dem Libanon kamen, dort aber keine Arbeit fanden und in Not gerieten. Die zahlreichen Bitten, gefährdete Kinder aufzunehmen, konnten aus Platzmangel zum großen Teil nicht erfüllt werden.

5. Wachstum der Kirche, Aufbau einheimischer Strukturen, Zurüstung von Mitarbeitern.

Das rapideste Wachstum der Kirche erleben wir z.Z. in Indonesien. Der Bericht der Rheinischen Mission stellt fest: "War bisher die Tobak-Kirche mit ihren 800 000 Gliedern die größte Kirche ... Ostasiens, so wachsen im indonesischen Raum Kirchen nach, die diese Zahl nicht nur erreichen, sondern bald überschritten haben werden." Die Neukirchener melden von Java, die Basler von Kalimantan, daß die Türen zur Verkündigung des Evangeliums weit offen stehen, und zwar gerade in islamischen Gebieten, die bisher verschlossen waren. Wir können in diesem Zusammenhang nicht die komplexen Motive dieser Bewegung (soweit sie überhaupt menschlich erkennbar sind) untersuchen. Nur auf zwei Probleme, die sich aus dieser Massenbewegung ergeben, sei hingewiesen:

- 1) Werden die indonesischen Kirchen dieses äußere rasche Wachstum auch geistlich bewältigen können, oder wird es nur zu einer oberflächlichen Christianisierung der neuen Christen kommen?
- 2) Mit der in Indonesien vielerorts üblichen friedlichen Koexistenz zwischen Christen und Moslems hat es nun ein Ende. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Die hoffnungsvolle Missionsarbeit, die ein niasischer Pfarrer auf den Bajank-Inseln nördlich von Nias begonnen

hatte, endete im Frühjahr 1968 mit der Vertreibung, der dort ansässigen niasischen Siedler, von denen die Bewegung ausgegangen war. Etwa 60 Flüchtlinge, die auf einem Floß zu entkommen suchten, sind bis heute verschollen.

In Makassar, Sulawesi, wurden am 1. Oktober 1967 von Muslims 15 Kirchen zerstört, die theologische Schule schwer demoliert. Es handelt sich aber nicht nur um örtliche Übergriffe. Bereits zum zweiten Mal wurde im indonesischen Parlament eine Resolution abgelehnt, die forderte, Indonesien zu einem islamischen Staat zu machen.

Diese Beispiele zeigen, daß schnelles Wachstum der Kirche auch äußere Gefahren für die Kirchen heraufbeschwören, wo immer die Kirche wächst, wird die Frage umso dringlicher, wie sie geistlich und finanziell unabhängig werden kann, damit sie in der Lage ist, Vorwürfe abzuwehren, die das Wachstum auf ausländische materielle Unterstützung zurückführen.

Dieses Problem stellt sich auch für die Breklumer Mission in Indien. Der Erfolg der Mission der Jeypur-Kirche unter den Bergstämmen zeigt sich an der Statistik des Theologischen College in Kotapad: 50% des theologischen Nachwuchses der Jeypur-Kirche kommt aus den beiden neuen Missions-Propsteien. Das sog. Religionsfreiheitsgesetz, das der Bundesstaat Orissa 1967 verabschiedet hat, besagt im Paragraph 3: "Keine Person soll irgendjemanden direkt oder indirekt von einem religiösen Glauben zu einem anderen bekehren oder zu bekehren versuchen durch Anwendung von Gewalt, durch Anreiz oder durch betrügerische Mittel, noch soll irgendjemand eine Person solche Bekehrung begünstigen." Die Begriffe Bekehrung, Gewalt, Betrug, Anreiz sind genau definiert. Zum Beispiel "Anreiz" folgendermaßen: "Angebot von irgendwelchen Geschenken oder Gratifikationen, sei es in Bargeld oder Ware, wie auch die Zusage irgendwelcher Vorteile, geldlich oder sonst." Aus einem Gutachten unter dem Titel "Neue Wege zu finanzieller Hilfe", das die Breklumer Mission erarbeitet hat, sei folgendes zitiert: "Aus Verantwortung werden wir uns Gedanken machen müssen, wie in Zukunft die indische Kirche sich mehr und mehr selbst tragen kann und wir ihr die Kapitalien zur Verfügung stellen, die es ihr auch in Krisenzeiten wirtschaftlicher und politischer Art erlauben, die wesentlichen Aufgaben weiter durchzuführen.

Wege wirksamer ökumenischer Hilfe zu finden, auch in Ländern, in denen sich die Türen für ausländische Hilfe schließen, steht als eine vordringliche, keinen Aufschub duldende Aufgabe vor uns.

Zu wirklicher Eigenständigkeit der Kirche gehört die Ausbildung von einheimischen Führungskräften und Mitarbeitern. Es ist erfreulich, daß diese Aufgabe von den meisten Missionsgesellschaften als vordringlich anerkannt wird und daß diese Aufgabe auch in einigen Fällen gemeinsam über konfessionelle Grenzen hinweg angepackt wird. So hat die Leipziger Mission gemeinsam mit der CSI ein College in Madurei geplant, in dem die bisherige lutherische Ausbildungsstätte von Tranquebar aufgehen wird. In Thailand be-

treibt die Marburger Mission gemeinsam mit der Kirche Christi von Thailand für Schulungskurse für Laien.

Auch in Neuguinea findet eine lebhafte Diskussion über die künftig Form theologischer Ausbildung statt. In Zusammenarbeit mit den Missourieren wurde am Martin-Luther-Seminar in Lae erstmals ein englischsprachiger Pastorenkursus begonnen. Die Rolle, der Ort und die Ausdehnung dieser Ausbildungsstätte in englischer Sprache ist jedoch unter den beteiligten Missionen noch kontrovers.

Der Hilfsbund hat einen Dozenten für die Near East School of Theology zur Verfügung gestellt. Das ist besonders wichtig, weil diese zuweilen als liberal kritisierte Ausbildungsstätte mit diesem neuen Dozenten nun auch eine Verbindung zur evangelikalen oder pietistischen Tradition bekommt. Die Hermannsburger Mission berichtet, daß die Onesimos-Nesib-Bibelschule in Äthiopien 1967 erstmals einen Evangelistenkurs begonnen hat, für den 6 Jahre Grundschulausbildung Voraussetzung waren. Im Zusammenhang damit ist eine grundsätzliche Diskussion über eine Hebung des Niveaus der Ausbildung und über die künftige Stellung der Evangelisten in der Kirche in Gang gekommen.

6. Neue Formen ökumenischer Mission

In vielen Berichten finden sich Ansätze zu neuen Formen, etwa der Teamevangelisation oder der Zusammenarbeit mit anderen konfessionellen Gruppen: auch neue Aufgaben – etwa die der Stadtmission in Neuguinea – werden in manchen Berichten klar erkannt.

Leider gibt es aber noch viel zu wenig Programme gemeinsamen Handelns, der Großstadt- und Industriemission und der Teamarbeit.

Das Kuratorium der Goßner-Mission beschloß im Oktober 1967, daß die Goßner Mission ab 1970 ihre traditionelle Mitarbeit in der indischen Goßner Kirche schrittweise verringern und dafür neue Aufgaben beginnen soll. Man denkt einmal an eine neue regionale Aufgabe, vielleicht in Nepal und Zambia, jedoch – wie es im Bericht heißt – "mit dem dezidierten Willen zur Joint Action for Mission"; außerdem will sich die Goßner Mission stark auf dem Gebiet der Industrie- und Großstadtmission engagieren, wahrscheinlich in Kenya und im Raum Durgapur/Kalkutta in Nordostindien.

Die Frage, wie wir den Missionen helfen können, dringliche neue ökumenische Missionsaufgaben anzupacken, beschäftigt auch den Mitarbeiterstab des DEMR seit langem und wir hoffen, bald konkretere Vorschläge – etwa für einen Fonds zur Förderung neuer Aufgaben – vorlegen zu können.

Aufgrund von Hilferufen aus dem Kongo, hat der Afrikareferent, Pastor Buttler, bereits zweimal interessierte Missionen, Kirchen und diakonische Stellen zu gemeinsamen Besprechungen eingeladen, und wir hoffen, daß wir die Hilfe, die man im Kongo von uns erwartet, in dieser koordinierten Weise leisten können, so daß wir weder im Kongo noch in Deutschland die Zahl der vielen bestehenden Missionsgesellschaften um eine weitere Kongomission zu erweitern brauchen. Daß einige Missionsgesellschaften asiatische Missionare über den Asien Missionary Fund der EACC mit unterstützt haben

und gerade nicht die reichsten Gesellschaften! - ist ein Grund zur Dankbarkeit.

Wir stehen in vielen Teilen der Welt vor neuen Situationen, die gemeinsames Handeln und neue Formen der Arbeit erfordern, sowie es einige Kirchen seit einigen Jahren im neuen Industriegebiet Nordostindiens versuchen. Nicht nur wachsende Städte, sondern auch die am Rand von Industriegebieten verarmenden Landgebiete - wie in Zambia - fordern unseren Einsatz. Der erste Schritt zu gemeinsamen Handeln ist gegenseitiges Kennenlernen. Es ist immer wieder festzustellen, daß wir selbst in diesem Kreis des DEMT oft nicht über die Arbeit des Nachbarn informiert sind. Daraus müssen sich Fehlplanungen und Reibungen ergeben. Wir haben in den letzten Jahren großes Gewicht auf die Arbeit der Kommissionen gelegt. Für Anregungen, wie man gegenseitige Information und Zusammenarbeit noch besser fördern kann, ist die Geschäftsstelle des DEMR dankbar.

7. Mission durch Massenmedien

Der missionarische Dienst durch Literatur und Rundfunk erfordert wegen der weiten Einflußmöglichkeiten und wegen der damit verbundenen Kosten in besonderer Weise eine weitestmögliche Zusammenfassung der vorhandenen Kräfte.

Die Literaturkommission der EAGEWM und des DEMR, die jetzt ihre Aktivitäten auch auf das Gebiet der Rundfunkarbeit ausdehnen wird, hat mit Hilfe der EAGWM in den letzten Jahren den Christlichen Literaturfonds finanziell und beratend gefördert und darüber hinaus eine enge Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen und Niederländischen Missionsrat sowie mit britischen und amerikanischen christlichen Literaturgesellschaften entwickelt.

Nun zeigen die vorliegenden Jahresberichte, daß die meisten Missionsgesellschaften in einer oder anderen Form an der Herstellung von Literatur, viele auch schon an Rundfunkmission beteiligt sind. Eine engere Zusammenarbeit zwischen der Literaturkommission und diesen Gesellschaften ist dringend erwünscht. Erstmalig hat die EAGWM der Literaturkommission für 1969 einen freien Verfügungsbetrag von 150.000,- DM überlassen, der es uns ermöglichen wird, beweglicher als bisher zu arbeiten. Die Zusammenarbeit mit der Literatur- und Rundfunkkommission könnte für die Gesellschaften also auch in finanzieller Hinsicht interessant werden. Das setzt freilich auch ein gemeinsames Planen voraus, d.h. die Literaturkommission sollte nicht erst dann eingeschaltet werden, wenn ein Programm schon angelaufen ist und nur noch Lücken zu füllen sind.

Im Dezember wird die Literaturkommission einige Missionsdirektoren einladen, um mit ihnen Möglichkeiten einer besseren Zusammenarbeit zu besprechen.

8. Heimatarbeit auf der Suche nach neuen Strukturen

In einer Reihe von Jahresberichten kommt Kritik an der bisherigen Entwicklung der Integration von Kirche und Mission zum Ausdruck. Während vor allem freikirchliche Missionen von einer wachsenden

Anteilnahme der Heimatgemeinde an der Weltmission berichten, klagen andere über einen Rückgang der Teilnehmerzahlen bei Missionsfesten und ähnlichen Veranstaltungen. Jedenfalls ist die Diskussion um konkrete Integrationsformen auf regionaler Ebene neu in Gang gekommen. Die Kirchen im nordelbischen Bereich haben Missionsbeiräte gebildet, soweit noch keine bestanden, und die Einrichtung eines regionalen Weltmissionszentrums der nordelbischen Landeskirchen in Breklum ist in das Stadium konkreter Planung getreten.

Auch die Frage, ob Landeskirchen Mitglieder des DEMT werden sollten, wird in einigen Kirchen diskutiert. Wir befinden uns in der Frage der Integration in einem Übergangsstadium. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission als das erste zentrale Gremium der Integration von Kirche und Mission in Deutschland hat eine erweiterte Teilnahme der Landeskirchen an dem funktionalen Aufbau der Weltmission eingelädt, d.h. sie hat zusätzliche Mittel für neue Aufgaben freigemacht. Es wird jetzt darauf ankommen, daß wir von der Addition zur Integration fortschreiten, d.h. daß wir auch für die überkommenen und weitergehenden Aufgaben sinnvolle Integrationsformen finden, die einerseits unbürokratisch genug sind, um die für die Missionsaufgaben nötige Flexibilität zu gewährleisten, und die andererseits doch die Mission zum zentralen Anliegen jeder einzelnen Gemeinde machen. Versuche sind vielerorts im Gange, auf Seiten der Missionsgesellschaften, die an neuen Satzungen arbeiten, aber auch auf Seiten einiger Kirchen, die Missionspfarrämter eingerichtet haben. Die Formen der Integration werden je nach den regionalen Verhältnissen verschieden sein, es kommt aber darauf an, daß wir in diesem entscheidenden Stadium der Entwicklung aufeinander hören, damit bei aller örtlichen Verschiedenheit doch eine konvergierenden Gesamtentwicklung gewährleistet bleibt. Denn mit der Integration sollen ja zwei Ziele erreicht werden, die nicht leicht miteinander in Einklang zu bringen sind: Einmal soll um der Aufgaben willen eine möglichst weitgehende Konzentration der Kräfte erreicht werden, zum andern soll gerade die Eigeninitiative jeder einzelnen Gemeinde gefördert werden, so daß eine wirkliche Teilhabe eines jeden Christenmenschen an der Missionsaufgabe möglich wird. In dieser doppelten Zielsetzung besteht durchaus auch Einmütigkeit mit den freikirchlichen Missionen, die durch eine Reihe von Gemeindeveranstaltungen die Entwicklung von der privaten Freundeskreis- zur Gemeindemission zu fördern versuchen und die andererseits durch die neu eingerichteten freikirchlichen Missionarkurse eine Konzentration der Kräfte anstreben.

Die Zusammenarbeit des DEMR mit dem Katholischen Missionsrat entwickelt sich erfreulich weiter. Die Antwort des Kathol. Missionsrates auf das Memorandum unserer Catholica-Kommission ist allen Mitgliedsgesellschaften mit der Bitte um Stellungnahmen zugeleitet worden. Es ist ermutigend zu sehen, wie plötzlich viele traditionelle Schranken fallen, so daß sich das Gespräch nun mehr und mehr auf die fundamentalen Probleme konzentrieren kann. Die Ev.-Luth. Kirche in Lübeck hat aus den Anregungen der Catholica-Kommission die Folgerung gezogen, nun auch einen katholischen Vertreter in den Lübecker Missionsbeirat zu berufen.

Die in Bayern ansässigen Missionsgesellschaften berichten erfreuliche Erfolge der sog. "Aktion Missio", einer Aktion, in der katholische und evangelische Mitarbeiter gemeinsam in den Schulen des Landes Missionsveranstaltungen durchführen.

Es war nicht ohne tiefere Bedeutung, daß der Ökumenische Rat der Kirchen seine 4. Vollversammlung 1968 unter das Wort stellte: "Siehe ich mache alles neu"; Wir erleben mit, wie uns alte liebgewordene Formen der Arbeit, des Denkens und der Frömmigkeit zerbrechen. Wir leben in einer Welt, deren Existenzprobleme die Gemeinde Jesu Christi zu utopisch anmutenden Aufgaben herausfordern.

Wir brauchen zur Bewältigung dieser Aufgaben das ganze Potential an Erfahrung und Sachverständ, das die ganze Christenheit zur Verfügung hat, - und erleben zugleich, daß die alten Erfahrungen für die neuen Aufgaben nicht mehr zureichen. Unsere Arbeit scheint sich im Ausbau des Bestehenden in erschreckender Weise zu verfestigen und festzuhalten, und zugleich stehen wir in einer Pioniersituation wie nie zuvor, - in einer Pioniersituation, die nicht mehr nur den einzelnen, wagemutigen Pioniermissionar fordert, sondern die Pioniergemeinde, das wandernde Gottesvolk.

In dieser verwirrenden Situation können wir uns abkapseln, verfestigen, in Verteidigungsstellung gehen. Oder wir können uns öffnen zu einem neuen Aufbruch, vor dem im Reiche Gottes weder hochbetagte Abrahams noch hochbetagte Missionsgesellschaften noch uralte Kirchen verschont bleiben. Ein jeder Aufbruch in Neuland ist ein Wagnis, besonders wenn man die nächste Oase noch gar nicht kennt. Wir kennen nur das letzte Ziel, das verheiße Land, und die Wüste ist weit.

Die Missionsgesellschaften, wie sie jetzt sind, und die Kirchen, wie sie jetzt sind, werden das Land vielleicht nur noch von ferne sehen dürfen. Aber das wäre kein Grund für Mose, in Ägypten oder bei einer Oase zu bleiben. Was ins neue Land hineingehört, das wird der Gott Israels auch hineinbringen. Was nicht hineingehört, werden wir nicht gegen seinen Willen einschmuggeln können.

Deshalb müssen wir prüfen, ob wir nicht Ballast abwerfen können, damit wir die Hände freibekommen für neue Gaben und für neue Aufgaben. Der Sinn eines Jahresberichtes kann nicht sein, daß wir stolz auf Errungenes und deprimiert auf Verdorbenes zurückblicken, sondern daß wir Last abwerfen, um neu aufzubrechen.

Wir haben nichts zu verlieren als unsere Sünde und unser Versagen, wir haben aber alles zu gewinnen - unter der Verheißung dessen, der uns zusagt: Siehe, ich mache alles neu!

My

Bericht über die dritte Tagung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR,
13. - 16. Sept. 1966 in Berlin

Dienstag, den 13.9.1966

- 16.15 Uhr Eröffnung durch Direktor D. Braunecke
Grußwort von Generalsuperintendent G. Schmitt, Berlin
17.00 Uhr Die Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf,
Teilnehmerbericht von Oberkirchenrat von Brück.
20.00 Uhr Bericht zur Lage der deutschen Mission in Übersee von
Dr. N.P. Moritzen, Hamburg.

Mittwoch, den 14.9. 1966

- 9.15 Uhr Bibelarbeit über Jesaja 45, 18-25 (Pastorin Führ, Berlin).
Anschließend an die Bibelarbeit jeden Tag Gebetsgemeinschaft.
Grußwort von Mr. Hayword, Direktor der Studienabteilung
in Genf.
10.30 Uhr 1. Hauptvortrag von Professor D. Gensichen, Heidelberg:
Wie begegnen wir der Herausforderung des Römisch-Katholischen Konzils?
Anschließend Aussprache.
15.30 Uhr Kurzes Grußwort von Senior D. Harms und D. Weth.
2. Hauptvortrag von Professor D. Vicedom, Neuendettelsau:
Werden wir innerhalb unserer jetzigen Strukturen unserem
Sendungsauftrag gerecht?
Anschließend Aussprache.
Reisebericht von D. Weth, Barmen: Hongkong und Indonesien.
19.30 Uhr Es werden drei Arbeitsgruppen zur Besprechung der beiden
Hauptvorträge gebildet: 2 Gruppen zum Vortrag von Prof.
Vicedom, Leitung:
1. P. Tiedt und Frau Böttger,
2. P. Schiewe und P. Schulte,
und eine Gruppe zum Vortrag von Prof. Gensichen, Leitung:
3. Dr. Althausen und Dr. Zimmermann.
Die Teilnehmer suchen sich nach Interesse die Gruppen aus.
Für das Gespräch stehen Arbeitsthesen von Prof. Vicedom
zur Verfügung sowie eine Ausarbeitung zum Verhältnis von
evangelischer und römisch-katholischer Mission.

Donnerstag, den 15.9.1966

9.15 Uhr Bibelarbeit über Johannes 13, 12-17, 34-35

(Dozent Dr. Baumbach, Berlin)

10.30 Uhr bis Mittag: weitere Gespräche in den Arbeitsgruppen.

15.30 Uhr Geschäftssitzung

1. P. Dammann, Berlin, Kassenführer der AGEM, schlägt vor, die Umlage von 1 % auf 0,5 % zu senken. Die Stimmrechtingen fassen folgenden einstimmigen Beschuß:

Die jährliche Umlage wird ab 1966 bis auf weiteres auf 0,5 % der Gesamteinnahmen des jeweiligen Vorjahres festgesetzt. Wo wegen weitgehender Integration von Mission und Kirche die Gesamteinnahmen für die Mission nicht feststellbar sind, wird um Selbst einschätzung gebeten.

2. Der Vertreter des Arbeitskreises für Mission und Okumene der Studentengemeinde, Herr Schalldach, gibt einen Kurzbericht von der Osterkonferenz des AfM.
3. P. Andrén, Uppsala, von der Schwedischen Kirchenmission sagt ein Grußwort.
4. P. Jäschke, Exekutivsekretär der Leipziger Mission-West, spricht als Vorsitzender des neu gebildeten Tansanyika Assistant Committee für die dortigen lutherischen Kirchen.
5. Direktor Dr. Kimme, Leipzig, gibt einen Bericht über die Arbeit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in der DDR.
6. Direktor D. Brennecke informiert über die Vorbereitungen für den Kongreß "missio - heute", der vom 4. - 7. Dezember 1967 in Berlin stattfinden soll. Trägerorganisationen sind die EAGWM, die Arbeitsgemeinschaft für Volksmission und die AGEM. In einem einstimmigen Beschuß erklärt sich die AGEM bereit, die Mitverantwortung für diesen Kongreß zu tragen. Für die AGEM stehen 18 Plätze zur Verfügung. Der Exekutivausschuß der AGEM soll Vorschläge für die Verteilung der Plätze machen.
7. Die Frage der nächsten Jahrestagung der AGEM: 1967 finden viele Konferenzen, z.B. der eben genannte Kongreß, und die Reformationsfeiern statt. Deshalb wird erwogen, die Jahrestagung der AGEM ausfallen zu lassen. Dann wird jedoch dem Vorschlag, eine verkürzte Berichtstagung vom 26. 9. abends - 28. 9. 67 nachmittags zu halten, trotz mehrerer Stimmenthaltungen von der Mehrheit zugestimmt.
8. P. Bauer, Sonneberg, legt eine Entwurfsausführung einer Missionssammelbüchse vor (Kreuz auf der Weltkugel, abnehmbar von der Büchse) und gibt an, daß er eine Firma

habe, die 300 - 500 Stück jährlich herstellen könnte (Kosten ca. 5,- MDN, Vertrieb durch die ev. Buchhandlungen). Dieser Entwurf soll erst noch von den einzelnen Gesellschaften geprüft werden. Vor allem wurde hervorgehoben, daß die Ausführung haltbarer gemacht werden muß.

9. Vervielfältigt werden der Bericht von Dr. Moritzen, die Vorträge von Prof. Gensichen und Prof. Vicedom sowie das Missionsdecreto des Konzils (falls möglich).

19.30 Uhr Missionar Schuster, Leipziger Mission, berichtet aus seiner Arbeit auf Neuguinea.

Missionar Herm. Wiedenest, gibt einen anschaulichen Arbeitsbericht von seiner Tätigkeit in Pakistan.

P. Dr. Althausen, Berlin, erzählt von seiner Äthiopienreise.

Direktor Dr. Kimme vermittelt einige Momentaufnahmen von seiner Tanzaniareise.

Freitag, den 16.9.1966

9.15 Uhr Bibelarbeit über Johannes 20, 19-23 (Dozent Dr. Baumbach)

10.45 Uhr Treffen mit einem Teilnehmerkreis des DEMT.

Gedenken an die vor kurzem heimgegangene Frau Dr. Herzfeld, Missionsärztin in Oberägypten.

Senior D. Harms, Hamburg, Vorsitzender des DEMR, berichtet kurz über den Verlauf der Jahrestagung des DEMT in Berlin.

Danach folgen die Berichte der Arbeitsgruppen:

1. Gruppe (Frau Böttger) und 2. Gruppe (P. Schultz) über den Vortrag von Prof. Vicedom. Danach gibt Dr. Moritzen einen zusammenfassenden Bericht über die zwei Arbeitsgruppen beim DEMT zum gleichen Thema.

3. Gruppe (Dr. Zimmermann) über das Verhältnis von evangelischer und römisch-katholischer Mission, und Dr. Moritzen berichtet über drei Arbeitsgruppen beim DEMT zum gleichen Thema.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen von DEMT und AGEM sollen in Hamburg zusammengestellt und überarbeitet werden und dann an die betreffenden Stellen weitergeleitet werden.

14.30 Uhr Rev. Firth, London, von der Britischen Missionskonferenz sagt ein herzliches Grußwort.

Missionar Gutmann von der in den DEMT neu aufgenommenen Tschadmission, Deutscher Zweig gegr. 1959, gibt einen Arbeitsbericht.

Geschäftsführer Bätjer vom Evangelischen Bibelwerk Ost spricht über Bibelmission.

Mr. Mwakisungu von der Ev.-Luth. Kirche in Südtanzania, z.Zt. an der Missionsakademie in Hamburg, grüßt die Versammlung.

Frl. Ruth Hetcamp, MBK-Mission Bad Salzuflen, erzählt von ihrer Tätigkeit bei der Mitternachtsmission in Tokio. Dr. Raaflaub, Präsident des schweizerischen evangelischen Missionsrates, gibt einen Überblick über die Tätigkeit der Basler Mission in Ghana, Kamerun und Nordnigeria.

Missionar Speck, Breklumer Mission, spricht von seiner Arbeit in der Jeypur-Kirche in Indien.

D. Harms berichtet kurz von der Entstehung der deutschen Japankommission aus EKD, DEMT, EAGWM und der Vereinigung der ev. Freikirchen und hält dann die Schlussansprache:

Warum suchen wir nicht die Einheit am Tisch des Herrn? Hier ist Ungehorsam bei uns. Gott schenkt durch Gehorsam neue Erkenntnisse (Newbigin).

Dank und Abschluß durch P. Staude.

gez. Dietrich Schiewe
Sekretär

D. Ammann
Vorsitzender

Bericht über die zweite Tagung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR vom
20. - 23. September 1965 in Berlin

Thema: MISSION UND SÄKULARISMUS

Montag, 20. 9. 65

20.00 Uhr Eröffnung durch Direktor D. Brennecke. Grußtelegramm an Generalsekretär Visser 't Hooft zum 65. Geburtstag und an eine Missionarskonferenz der Berliner Mission in Südafrika.

Vortrag von Dr. H i n z , Magdeburg:
Der Säkularismus in Europa.

Dienstag, 21. 9. 65

9.15 Uhr Bibelarbeit (Direktor Pohl, Buckow) über Offenbarung Kap. 2 und 3.
Anschließend an die Bibelarbeit jeden Tag Gebetsgemeinschaft.

10.30 " Dr. Moritzen, Hamburg: Weltmissionsbericht (1. Teil).
12.00 " Pfr. Hartmut Beck, Karlsruhe:
Der Säkularismus in Afrika.

Im ersten Teil des Nachmittags tagen folgende Arbeitsgruppen:

- I. Was bedeutet der Säkularismus für die Missionspredigt daheim und draußen? (Leitung: MI Wekel und MI Bernewitz)
- II. Wie spiegelt sich der Säkularismus in der Gestalt der Gemeinde und Kirche? (Leitung: MI Althausen)
- III. Christsein in der säkularisierten Welt
(Leitung: MI Tschörner)

17.15 " Dr. Moritzen setzt den Weltmissionsbericht fort.
20.00 " OKR von Brück spricht über die Arbeit der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (DDR) und über die Aktion "Brot für die Welt". Danach gibt Missionar Gunnar Renz (Brüdergemeine) einen Kurzbericht von seiner Arbeit in Tanzania.

Mittwoch, 22. 9. 65

Die Bibelarbeit hält Propst Märker, Fürstenwalde, über 1. Petrus 2, 5-10.

10.30 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Müller-Krüger, Hamburg:
Der Säkularismus in Asien.
Es schließt sich eine rege Aussprache bis Mittag an.
Am Nachmittag finden wieder die Arbeitsgruppen statt.

18.00 " Missionar Weber (Neudendettelsau) spricht über den Kargo-Kult in Neu-Guinea.

20.00 " Dir. Dr. Diehl und P. Andrén von der Schwedischen Kirchenmission werden begrüßt. - Direktor Harms, Hermannsburg, gibt Eindrücke von seiner Südafrika-Reise wieder. - Dr. Weth, Barmen, berichtet von seiner Asienreise (Batak-kirche, Westiran und Hongkong).

Donnerstag, 23. 9. 65

Bibelarbeit: Miss.Dir. Dr. Kimme, Leipzig, Über Kolosser 2, 6-13.

10.30 Uhr Vortrag von Dr. Linnenbrink, Hamburg:

Der Säkularismus in Lateinamerika mit anschließender Aussprache.

16.00 " OKR Lohmann, Hamburg, gibt einen Überblick über die Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (DBR).

Danach erfolgen die Berichte der Arbeitsgruppen:

Vikar Roeber (I), Frau Böttger (II) und Pfr. G. Hartmann (III).

OKR Pabst, Berlin, grüßt als ökumenischer Beauftragter der Bischöfe in der DDR. - Senior Dr. Harms, Hamburg, Vorsitzender des DEMR, grüßt sehr herzlich, verabschiedet den aus dem DEMR zurückgetretenen Bischof D. Vogt, Herrnhut, und weist auf die Königsfelder Missionswoche vom 5.-12. Oktober hin.

20.00 " Geschäftssitzung:

Direktor D. Brennecke macht Mitteilung von den Vorschlägen des Exekivausschusses der Arbeitsgemeinschaft:

a) Termin für die nächste Tagung: 12. - 16. Sept. 1966 in Berlin.

b) Zur Frage der Finanzen spricht Kassenführer P. Dammann, Berlin: Ab 1.1.1966 möchte eine Umlage von 1 % der Einnahmen der Missionsgesellschaften auf das Konto der Arbeitsgemeinschaft eingezahlt werden. Bei der nächsten Tagung wird der Kassenführer über die Verwendung der Gelder Rechenschaft geben. Möglicherweise kann später der Betrag gekürzt werden, wenn sich herausstellt, daß 1 % nicht benötigt wird. Die Mitglieder der AGEM werden gebeten, bis zum 11. November zu melden, wie hoch ihr Beitrag etwa sein wird.

Bei der Abstimmung über die vorgeschlagene Regelung der Finanzen stimmen alle Stimmberechtigten zu außer zwei Stimmenthaltungen (AfM und Goßner).

Kantor Both berichtet von seiner vierjährigen Tätigkeit als Kirchenmusiker in Tanzania.

Die Tagung wird beendet nach einem Kurzbericht über die Tagung der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes 1965 in Jerusalem und über die Zentralausschußtagung 1965 in Enugu (Nigerien) durch Dir. D. Brennecke.

Bischof D. Vogt spricht ein Abschlußwort.

gez. Pfr. Dietrich Schiewe
Sekretär

gez. D. Gerhard Brennecke
Vorsitzender

I Gehaltene Referate

die auf Tonband für Gemeindearbeit ausleihbar zur Verfügung stehen. (Laufgeschwindigkeit: 9,5 cm/sec., Laufzeit jeweils ca. 1 Stunde; genaue Angaben in jedem Band beigegeben.)

Allgemeines

1. "Grundsätze der Leipziger Mission - ein Rückblick" (gehalten am 27.2.1961) Siegfried Krügel
2. "Das Gebet im Lichte des Menschen und im Lichte Gottes" (gehalten am 29.1.1962) Wilhelm Kanschat
3. "Das Gebet in der Missionsgeschichte" (gehalten am 26.2.1962) Otto Mosig
4. "Opfer und Askese in den heidnischen Religionen und in der Kirche Jesu Christi" Hans Bernewitz (gehalten am 30.4.1962)
5. "Der Islam in Afrika" (gehalten am 24.4.1964) Martin Küchler
6. "Neue Formen gemeinsamer Arbeit" (gehalten am 30.7.1964) Eva-Maria Weidauer
7. "Dienet einander! sagt die Bibel - wie antwortet die Ökumene?" Hans Bernewitz
8. "Weltweite Diakonie der Kirche zur Überwindung äußerer Nöte" (gehalten am 29.3.1965) Herbert Staude
9. "Unsere Missionspredigt" (gehalten am 31.5.1965) Willy Gerber

B r a s i l i e n

1. "Diaspora unter dem Kreuz des Südens" (gehalten am 29.6.1964) Margarete Böttger

I n d i e n

1. "Marksteine auf dem Wege der Jungen Kirche (Tamilenkirche)" (gehalten am 24.4.1961) Carl Ihmels
2. "Indische Frauen im Lichte des Evangeliums" (gehalten am 28.1.1963) Margarete Böttger

A f r i k a

1. "Diakonische Zweige unserer Afrikamission" (gehalten am 31.7.1961) Martin Küchler

2. "Afrika besinnt sich auf seine Geschichte
- von Lebensformen der alten Zeit"
(gehalten am 30.10.1961) Hans Bernewitz
3. "Porträt einer afrikanischen
Kirche in Tanganyika"
gehalten am 27.11.1961). Martin Küchler
4. "Die Lutherische Kirche Nordtanganyikas
im Kampf gegen vielerlei Krankheitsnöte"
(gehalten am 27.5.1963). Hans Bernewitz
5. "Der afrikanische Pastor -
Ausbildung und Dienst einheimischer
Amtsträger in Tanganyika"
(gehalten am 29.7.1963). Martin Küchler
6. "Afrikanische Frauen im Gebiet der
Nordkirche an der Schwelle einer
neuen Zeit"
(gehalten am 27.11.1964) AnneMarie Ihmels
7. "Missionsgebiete vor der Tür
der Norddiözese Tanganyikas"
(gehalten am 25.1.1965). Helmut Tschoerner

N e u g u i n e a

1. "Epochen einer Pioniermission
auf Neuguinea"
(gehalten am 27.3.1961). Herbert Staude
2. "Hilfe - auch für den Leib"
(Diakonie in Neuguinea)
(gehalten am 28.5.1962). Margarete Böttger
3. "Gefahren und Nöte am Wege
der Jungen Kirche von Neuguinea
(gehalten am 30.9.1963). Herbert Staude
4. "Lutherische Schularbeit auf
Neuguinea - ihre Entwicklung und
gegenwärtigen Probleme"
(gehalten am 28.10.1963) Erika Spengler
5. "Glaubensmissionen" Günther Renck

Verlautbarung der Arbeitsgemeinschaft der Mission der
Brüdergemeine, der Berliner Missionsgesellschaft
und der Ev.-Luth.Mission zu Leipzig

"Handreichung zur Diskussion über das Verhältnis
von Mission und Kolonialismus";

"In die weite Welt" Carl Ihmels

"Theologische Grundlegung
zu Heinrich Loth: 'Kolonialismus unter der Kutte'"

NUR FÜR INNERKIRCHLICHEN DIENSTGEbrauch !

L 2140/100/9.1965

Ev.-Luth.Mission zu Leipzig
701 Leipzig
Paul-List-Straße 17/19

I Gehaltene Referate

die auf Tonband für Gemeindearbeit ausleihbar zur Verfügung stehen. (Laufgeschwindigkeit: 9,5 cm/sec., Laufzeit jeweils ca. 1 Stunde; genaue Angaben in jedem Band beigegeben.)

A l l g e m e i n e s

1. "Grundsätze der Leipziger Mission - ein Rückblick"
(gehalten am 27.2.1961) Siegfried Krügel
2. "Das Gebet im Lichte des Menschen und im Lichte Gottes"
(gehalten am 29.1.1962) Wilhelm Kanschat
3. "Das Gebet in der Missionsgeschichte"
(gehalten am 26.2.1962) Otto Mosig
4. "Opfer und Askese in den heidnischen Religionen und in der Kirche Jesu Christi"
(gehalten am 30.4.1962) Hans Bernewitz
5. "Der Islam in Afrika"
(gehalten am 24.4.1964) Martin Küchler
6. "Neue Formen gemeinsamer Arbeit"
(gehalten am 30.7.1964). Eva-Maria Weidauer
7. "Dienet einander! sagt die Bibel - wie antwortet die Ökumene?" Hans Bernewitz
8. "Weltweite Diakonie der Kirche zur Überwindung äußerer Nöte"
(gehalten am 29.3.1965). Herbert Staude
9. "Unsere Missionspredigt"
(gehalten am 31.5.1965). Willy Gerber

B r a s i l i e n

1. "Diaspora unter dem Kreuz des Südens"
(gehalten am 29.6.1964) Margarete Böttger

I n d i e n

1. "Marksteine auf dem Wege der Jungen Kirche (Tamilenkirche)"
(gehalten am 24.4.1961) Carl Ihmels
2. "Indische Frauen im Lichte des Evangeliums"
(gehalten am 28.1.1963) Margarete Böttger

A f r i k a

1. "Diakonische Zweige unserer Afrikamission"
(gehalten am 31.7.1961) Martin Küchler

2. "Afrika besinnt sich auf seine Geschichte
- von Lebensformen der alten Zeit"
(gehalten am 30.10.1961) Hans Bernewitz
3. "Porträt einer afrikanischen
Kirche in Tanganyika"
gehalten am 27.11.1961) Martin Küchler
4. "Die Lutherische Kirche Nordtanganyikas
im Kampf gegen vielerlei Krankheitsnöte"
(gehalten am 27.5.1963) Hans Bernewitz
5. "Der afrikanische Pastor -
Ausbildung und Dienst einheimischer
Amtsträger in Tanganyika"
(gehalten am 29.7.1963) Martin Küchler
6. "Afrikanische Frauen im Gebiet der
Nordkirche an der Schwelle einer
neuen Zeit"
(gehalten am 27.11.1964) Anne Marie Ihmels
7. "Missionsgebiete vor der Tür
der Norddiözese Tanganyikas"
(gehalten am 25.1.1965) Helmut Tschoerner

Neuguinea

1. "Epochen einer Pioniermission
auf Neuguinea"
(gehalten am 27.3.1961) Herbert Staude
2. "Hilfe - auch für den Leib"
(Diakonie in Neuguinea)
(gehalten am 28.5.1962) Margarete Böttger
3. "Gefahren und Nöte am Wege
der Jungen Kirche von Neuguinea
(gehalten am 30.9.1963) Herbert Staude
4. "Lutherische Schularbeit auf
Neuguinea - ihre Entwicklung und
gegenwärtigen Probleme"
(gehalten am 28.10.1963) Erika Spengler
5. "Glaubensmissionen" Günther Renck

Verlautbarung der Arbeitsgemeinschaft der Mission der
Brüdergemeine, der Berliner Missionsgesellschaft
und der Ev.-Luth.Mission zu Leipzig

"Handreichung zur Diskussion über das Verhältnis
von Mission und Kolonialismus";

"In die weite Welt" Carl Ihmels

"Theologische Grundlegung
zu Heinrich Loth: 'Kolonialismus unter der Kutte'!"

NUR FÜR INNERKIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH !

II Beiträge zur ungedruckten Festschrift
anlässlich des 70. Geburtstages von
Missionsdirektor Prof. D. Dr. I h m e l s
im Oktober 1958

Titel:

- Die Gestalt Mohammeds in Gottfried Arnolds Kirchen- u. Ketzerhistorie . . . Erich Beyreuther
Bibelfrauenarbeit im Tamulenland. . . . Luise Frölich
Zur Frage der missionarischen Verkündigung in Indien Paul Gäßler
Die missionarische Dimension der Kirche des dritten Artikels Hans-Werner Gensichen
Die Bestätigung der Arbeit Karl Grauls, Geschichte der Leipziger Missionsdirektoren. Willy Gerber
Der Mensch und seine Nachbarn Bruno Gutmann
Christlicher Glaube und indische Musik Walter Hellinger
Räumliche Ausweitung der Missionsarbeit in Neuguinea heute . . . Friedrich Höhne +
Pneumatologie und Eschatologie. . . . Adolf Köberle
Mission und Gemeindepredigt Arno Lehmann
Das Verhältnis der Glieder der Parochie Bela Vista/SC Brasilien zu ihrer Umwelt Wolf-Dietrich Lein
Einige Gedanken über das Heilige Abendmahl Richard Reusch
Der Weg zu Christus Johannes Sandegren
Warum Ärztliche Mission in Tanganyika . Gotthard Schmiedel
Die ärztliche Arbeit in der Jungen Kirche in Nord-Tanganyika Robert Schüz
Rechtfertigung und Taufe Ernst Sommerlath
Gottes universaler Heilswille und der Absolutheitsanspruch d.Religionen . . . Georg f. Vicedom
-

NUR FÜR INNERKIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH !
L 2140/100/9.1965

II Beiträge zur ungedruckten Festschrift
 anlässlich des 70. Geburtstages von
 Missionsdirektor Prof. Dr. Dr. Ihmels
 im Oktober 1958

Titel:

- Die Gestalt Mohammeds in Gottfried Arnolds Kirchen- u. Ketzerhistorie . . . Erich Beyreuther
Bibelfrauenarbeit im Tamulenland. . . . Luise Frölich
Zur Frage der missionarischen Verkündigung in Indien Paul Gäßler
Die missionarische Dimension der Kirche des dritten Artikels Hans-Werner Gensichen
Die Bestätigung der Arbeit Karl Grauls, Geschichte der Leipziger Missionsdirektoren. Willy Gerber
Der Mensch und seine Nachbarn Bruno Gutmann
Christlicher Glaube und indische Musik Walter Hellinger
Räumliche Ausweitung der Missionsarbeit in Neuguinea heute . . . Friedrich Höhne +
Pneumatologie und Eschatologie. . . . Adolf Köberle
Mission und Gemeindepredigt Arno Lehmann
Das Verhältnis der Glieder der Parochie Bela Vista/SC Brasilien zu ihrer Umwelt Wolf-Dietrich Lein
Einige Gedanken über das Heilige Abendmahl Richard Reusch
Der Weg zu Christus Johannes Sandegren
Warum Ärztliche Mission in Tanganyika . Gotthard Schmiedel
Die ärztliche Arbeit in der Jungen Kirche in Nord-Tanganyika Robert Schütz
Rechtfertigung und Taufe Ernst Sommerlath
Gottes universaler Heilswille und der Absolutheitsanspruch d. Religionen . . . Georg f. Vicedom
-

NUR FÜR INNERKIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH !

L 2140/100/9.1965

Materialverzeichnis
der Berliner Mission und des Ökumenisch-missionarischen Amtes

Stand September 1965

I. Arbeitsberichte der Berliner Mission

Althausen, Missionsinspektor - Aus einem Jahresbericht:
Von Mbabane bis in die Ciskei. Die Ev.-luth. Kirche im
Südlichen Afrika/Südostregion. Umpumulo, Juli 1963.

Begrich, Pastor, März 1954: Handreichung für unsere näheren
Mitarbeiter.

Brandenburgische Missionskonferenz 1961
Kurzbericht der Mission der Brüdergemeine
"Säkularismus und Kirche"

Brandenburgische Missionskonferenz - Jesus Christus und die
Religionen (aus Berichten der Missionsgesellschaften am
22./23. April 1963)

Ordnung der Gebetsfrauen in Natal (Südostkirche)
(auf der Synode in Emangweni im Okt. 1949 aufgenommen)

Kleinhempel: Alltag und Sonntag eines Missionars.

Kommissionsbericht über Boloi- und Bongaka-Vorstellungen unter
den Christen in Südafrika (1960)

Kommissionsbericht über Todes- und Begräbnisgebräuche unter
den Christen in Südafrika (1960)

Lechler: Aus dem Leben einer Vendafrau

Sandner: Lebendige Gemeinde Jesu Christi mitten im Reiche
des Widersachers - Mai 1963

Sandner: Was erwarten die Kirchen in Übersee von den Mitarbeitern
in den Heimatkirchen?

Sandner: Die missionarische Begegnung mit der afrikanischen
Religion 1964 (Vortrag vor der Missionarskonferenz Transvaal)

Wahl: Ein Fest in Kgalatlolu

II. Allgemeines Informationsmaterial

Baptistische Missionsgesellschaft:

Augenzeugenbericht der baptistischen Missionare über die letzten Ereignisse in Angola, die den Vereinten Nationen unterbreitet worden sind.

Bericht der Sektion Zeugnis (Weltkirchenkonferenz Neu-Delhi)

Bliss, Kathleen: Frauen in den Kirchen der Welt

Brandt, Wilhelm: Der bleibende Auftrag.

Eine Besinnung über Apostelgeschichte 1, 6-8

Brennecke, Direktor: Ökumenisch-Missionarisches Amt.

Informationsbrief Nr. 20: War die Mission echt?

Handreichung zu einer aktuellen Frage, 17. Februar 1962

Brennecke, Direktor D.: Zentralausschuß des Ökumenischen Rates in Enugu, Januar 1965.

Brennecke, Direktor D.: Ist die Integration steckengeblieben? (Bericht vor dem Vertrauensrat der Berliner Mission, 1965)

Burgwitz: Mission und Ökumene. Übersicht über Weltmiss.Konf.

Florin, Dr. - Vortrag Genf 1962:

Ökumenische Weltmission und ihre Aufgaben

Freytag, Prof.D.Dr.: Die Landeskirche als Teil der Weltmission. Tatsachen und Folgerungen. Referat am 6.Okttober 1959 vor der Synode der VELKD.

Hayward, Viktor E.E.: Unabhängige Kirchenbewegungen in Afrika. Aus: The International Review of Missions Nr. 206, April 1963

Hayward, Viktor: Unabhängige Kirchenbewegungen in Afrika (Aus: The International Review of Missions Nr. 206/1963)

Hermelink, Jan: Das neue Faktum "Kirche" in Afrika und Asien

Hoffmann, Dr.: Weltmissionsbericht 1962

Hoffmann, Dr.: Die Verantwortung des Christen in der sich wandelnden Welt (Vortrag anlässlich des ökumen.-mission. Kursus für Pastoren 1962)

Kampala, Uganda: Empfehlungen der "Beratungen über die Verantwortung christl. Frauen in Afrika heute" an die Allafrikanische Kirchenkonferenz April 1963. (Übersetzt aus Christian Women of Africa share in responsibility, herausgegeben von Madeleine Barot, Genf, 25.Juni 1963)

Kampala 1963: Botschaft an die Kirchen Afrikas

Können Sie lesen? Aus: "Das Wort in der Welt", 6/64

Lehmann, Dorothea: Das Leben der Christen in einer veränderten Welt. (Aus: Weltmission in ökumenischer Zeit)

Mann, Michael, Port Harcourt, Nigerien:

Das Port Harcourt Projekt

(Monatl. Informationsbrief über Evangelisation, April/Mai 1965)

Moltmann, Prof.Dr.J.: Das Ziel der Mission

Moritzen, Niels-Peter: Ökumenische Aktion.

Der Programmfonds der Abteilung für Weltmission und Evangelisation.

Ökumenische Aktion - Aus: "Das Wort in der Welt", 6/64

Bericht an den Zentralausschuß der Abteilung für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen 1965

v.Oppen, Dietrich: Gott, Mensch und die Gesellschaft der Gegenwart.

Pfeffer, Karl-Heinz: Die Welt im raschen sozialen Umbruch (Aus: Weltmission in ökumenischer Zeit)

Südafrikanische christliche Beratung über Rassenbeziehungen

Die Kirchen im gegenwärtigen Rassenkonflikt

Stellungnahme des Exekutivausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen auf seiner Tagung in Tutzing 27.-31.Juli 1964

Rohde: Säkularismus und Kirche in Japan

Rosenkranz; Gerhard: Religionen wandeln sich (Aus: Weltmission in ökumenischer Zeit)

Vischer, Lukas - Aarhus 1964 - Die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung am Anfang einer neuen Periode (Aus: Ökumenische Rundschau 4/1964)

Weltmissions-Statistik
1955 und 1960 im Vergleich

III. Arbeitshilfen

Berliner Mission 1824 - 1964

(Kurzszenen zum 140.Jahresfest von Buege, Hennig, Wekel,
Zimmermann)

Handreichungen für den katechetischen Dienst

Handreichungen für Vertrcuensfrauen der Berliner Mission

Jugendbriefe (seit 1.Januar 1964)

Mission heute in Bericht und Predigt

Reportage: Weltreligionen im Angriff
Propsteimissionsfest 1964

Wekel, Pastor: Christuszeugnis im 20.Jahrhundert (20.2.1964)

Predigthilfen und Lesepredigten

Eine Predigthilfe zu Matthäus 2, 1-12
Von Sup. Schenkendorf, Bremervörde

Eine Missionspredigt über 1.Kor.3, 9-10
Von Oberkirchenrat Braecklein, Eisenach,
gehälten am 8.Juni 1960 in der Nikolai-Kirche zu Leipzig

Lesegottesdienst für den 2.Sonntag n.Trin.

Lesegottesdienst für den 2.Sonntag n.Trin.

Arbeitsmaterial für Himmelfahrt 1959

Lesepredigt über Apostelgeschichte 13, 1-5a
Die Missionsgemeinde

Lesegottesdienst für den Missionssonntag

Lesegottesdienst für den Missionssonntag
Jesaja 52, 7-10. Mission - die Botschaft vom Sieg.
Dr. Jutta Zimmermann, Berlin

Lesegottesdienst für den 2.Sonntag n.Trin., 14.Juni 1953
Jes. 61, 1-6

Lesegottesdienst für den 2.Sonntag n.Trin., 22.Juni 1952
Matth. 6, 10 a

BM-Handreichung an die Herren Pfarrer in Berlin,
Gedanken zu Matthäus 10, 16-20, Pastor Wekel.

BM. Aus: Gepredigt den Völkern. Das missionarische Kerygma
in den Altkirchlichen Evangelien. Herausgegeben von
Walter Tebbe, Georg F. Vicedom und Walther Ruf,
Christian Jensen Verlag, Breklum

Stöckle, Johannes: Weltweite Sendung 21955, 27 f,
Ostersonntag: Markus 16, 1-7

Lesepredigt über Matthäus 10, 7-15, Pastor Wekel

Lesegottesdienst für Epiphanias, 1954,
Missionsinspektor Bressani, Berlin

Lesegottesdienst für den 1.Advent-Sonntag, 1958,
Text: Jesaja 63, 15-16; 64, 1-4. Pastor Bressani, Berlin

Lesegottesdienst für Himmelfahrt, 1951, Prof.D.Knak.

Lesegottesdienst für Epiphanias, 1952.
Missionsdirektor Pastor Brennecke, Berlin

Missionsbetstunde - Ansprachen; Missionar Wilhelm Hertle,
Pastor Johannes Wagner

Lesegottesdienst für das Epiphaniasfest, 1951,
Pastor Wilde, Berlin

Lesemissionsgottesdienst f.d.2.Sonntag n.Trin., 1950

Lesegottesdienst für Pfingsten, 1961,
Pastor Bressani, Berlin

Einzelmaterial

M

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DKE
Programm der Tagung vom 20. - 23. September 1965

MISSION UND SÄKULARISMUS

Montag, 20. 9. 65

20.00 Uhr

Eröffnung

Der Säkularismus in Europa (Dr. Hinz)

Dienstag, 21. 9. 65

9.15 Uhr

Bibelarbeit (Direktor Dr. Pohl) und
Gebetsgemeinschaft

10.30 "

Der Säkularismus in Afrika (Pfarrer Beck)

15.30 "

Arbeitsgruppen

bereit, überwacht Was bedeutet der Säkularismus für die
Missionspredigt daheim und draußen?

Altburg II. Wie spiegelt sich der Säkularismus in
der Gestalt der Gemeinde und Kirche?

Fischer III. Christsein in der säkularisierten Welt

IV. Sonderausschuß

17.45 "

Berichte

20.00 "

Berichte

Mittwoch, 22. 9. 65

9.15 Uhr

Bibelarbeit (Propst Märker) und
Gebetsgemeinschaft

10.30 "

Die politischen und religiösen Strömungen in
Lateinamerika heute (Dr. Linnenbrink)

15.30 "

Arbeitsgruppen (s. Dienstag)

17.45 "

Berichte

20.00 "

Berichte

Donnerstag, 23. 9. 65

9.15 Uhr

Bibelarbeit (Dr. Kämmer) und
Gebetsgemeinschaft

Der Säkularismus in Asien

(Prof. Dr. Müller-Krüger)

15.30 "

Bericht des Sonderausschusses

Berichte der Arbeitsgruppen

Zusammenfassung und

Abschluß der Tagung

Tageseinteilung

ab 8.15 Uhr	Frühstück	13.15 Uhr	Mittagessen
9.15 "	Bibellarbeit	ab 14.30 "	Kaffee
10.30 "	Vortrag	15.30 "	Arbeitsgruppen
11.30 "	Pause (2. Frühstück)	18.45 "	Abendessen
12.00 "	Aussprache	20.00 "	Berichte

zu beachten

1. Zu unserem Bedauern sind die Umbauarbeiten im Hause Georgenkirchstr. 70 noch immer nicht abgeschlossen. Die Plenarsitzungen müssen in das Gemeindehaus Brendickestr. 12, Saal 1. Stock links (Weg: Georgenkirchstr. links herunter Richtung Alexanderplatz, dann 2. Querstraße links - Barnimstr. -, 1. Querstraße rechts - Brendickestr. -, Wegdauer: 5 Min.) verlegt werden. Dagegen tagen die Arbeitsgruppen am Dienstag und Mittwoch (15.30 Uhr) im Hause Georgenkirchstr. 70, und zwar Gruppe I im Ökumenischen Institut (ptr. geradezu, Zi. 56), Gruppe II im Zimmer 211 (2. Stock rechts), Gruppe III im Sitzungszimmer (ptz. geradezu, Zi. 51) und Gruppe IV im Amtszimmer des Direktors (Zugang durch Zimmer 53, ptr. geradezu). Das Essen wird im Speiseraum Georgenkirchstr. 70 (Kellergeschoß) eingenommen mit Ausnahme des 2. Frühstücks, das in der Brendickestr. gereicht wird. - Allgemeiner Aufenthaltsraum: Sitzungszimmer im Erdgeschoß.
2. Das Sekretariat für die Konferenz liegt in Händen von Herrn Hoeck und Frl. Meinhärt (Zimmer 52 und 53 oder im Tagungsraum). Wir bitten, sich mit allen Fragen zunächst an diese beiden Mitarbeiter zu wenden. - Verantwortlich für die Zimmer im Hause ist unsere Hausdame Frau von Prittitz.
3. Es wird dringend gebeten, die Mahlzeiten, die nicht eingenommen werden, am Tage vorher im Sekretariat abzumelden. Sie müssen sonst in Rechnung gestellt werden.
4. Die Toiletten im Hause Georgenkirchstr. 70 befinden sich für Herren im 1. Stock, rechter Gang, für Damen im Erdgeschoß, rechter Gang, und im 1. Stock am hinteren Treppenaufgang, im Gemeindehaus Brendickestraße gegenüber dem Saal.
5. Wir möchten hinweisen auf die Missionsausstellung im Hause 69. Für Besichtigungen ist Missionsinspektorin Dr. Zimmermann zuständig. Die Buchhandlung unseres Hauses, vorübergehend im 1. Stock rechts untergebracht, freut sich über Ihren Besuch. In der Präsenzbibliothek des Ökumenischen Institutes in Zimmer 56 ist die neueste Literatur über Mission und Ökumene zur Einsichtnahme aufgestellt. Meldungen beim Assistenten des Institutes, Herrn Vikar Röber.

Nr.

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR
Tagung vom 20. - 23. September 1965

Vorläufige Teilnehmerliste

Althausen	Miss.Insp.	Berliner Mission, Ök.Institut
Andrén (22.u.23.9.)	Pastor	Schwed. Kirchenmission
Bauer	Pfarrer	Karmel-Mission
Bauer	Vikarin	Berliner Mission, Ök.Institut
Berg	Pfarrer	Leipziger Mission
Bernewitz	Miss.Insp.	Leipziger Mission
Böttger	Frau	Leipziger Mission
Bochow (22.u.23.9.)	Superintendent	Landespfarrer für Ökumene und Mission (Berl.Brdbg.)
D. Brennecke	Direktor	Berliner Mission, DEMR
Brennecke	Frau	Arb.-Gem. der Frauenmission
Bressani	Miss.Insp.	Dr.Lepsius-Dt.-Orient-Miss.
von Brück	Oberkirchenrat	Landeskirchenamt Dresden,Ök.Diak
Euege	Missionarin	Arb.-Gem. der Frauenmission
von Bülow	Bundesmutter	Dt. Frauenmissionsgebetsbund
Dammann	Prediger	Arb.-Gem. der Frauenmission
Dr. Diehl (22.u.23.9.)	Miss.-Dir.	Mission des Bundes Evang.-Freikirchlicher Gemeinden
Faupel	Reisesekretärin	Schwed. Kirchenmission
Fleck	Reisesekretärin	Brüdergemeine
Förster	Unitäts-Dir.	Leipziger Mission
Dr. Gasse	Oberkirchenrat	Brüdergemeine
Goldacker	Fräulein	Landeskirchenamt Schwerin
Gurland		Mission Malche
D. Harms (nur 23.9.)	Senior	Hildesheim
Harms	Miss.-Dix.	DEMR
Hartmann	Pfarrer	Hermannsburger Mission
Heintze	Jugendarbeit	Brüdergemeine
Hennig	Miss.Inspektorin	Berliner Mission
Herfurth	Reisesekretärin	Berliner Mission
D. Hildebrandt		Leipziger Mission
(soweit mögl.)	Präsident	Arb.-Gem. für Weltmission
Hoeck	Sekretariat	Berliner Mission
von Huhn	Reisesekretärin	Dt. Frauenmissionsgebetsbund
D. Ihmels	Professor	Arb.-Gem. der Frauenmission
Ihmels	Frau	" " " "
Jaeschke (ab 22.9.)	Miss.Insp.	Leipziger Mission
Dr. Kimme	Miss.-Dir.	Leipziger Mission, DEMR
Kober		Missionswerk d. Meth.-Kirche
Krause	Diakon	Berliner Mission
Krause	Sekretärin	Methodistischer Frauendienst
Küchler	Miss.Insp.	Leipziger Mission
Lic. Kunze	Pfarrer	Ev. Konsistorium Görlitz
Dr. Linnenbrink	Theolog.Referent	DEMR
(ab 21.9.)		Ev. Arb.-Gem. für Weltmission
Lohmann (ab 22.9.)	Oberkirchenrat	Leipziger Mission
Lorenz	Reisesekretärin	

Meckel	Kons.Rat	Berliner Mission, EKU
Meinhardt	Sekretariat	Ük.-Mies. Amt
Meinhof	Missionarin i.R.	Berliner Mission
Melzer		DEMR
Dr. Moritzan	Studienleiter	DEMR
Prof. Müller-Krüger	Miss.Insp.	DEMR
Mosig	Reisesekretärin	Leipziger Mission
Neumann	Kirchenrat	Berliner Mission
Neunmeyer	Reisesekretärin	Ev.-Luth. Kirche Bayerns
Rackwitz	Missionar	Leipziger Mission
Renz	Pfarrer	Brüdergemeine, Bad Boll
Ritter (nur 21.9.)	Frau	Gößner-Mission
Ritter " "	Vikar	Gößner-Mission
Röber	Pastor	Ökumenisches Institut Berlin
Rösch	Pastor	Bethel-Mission
Schiwe, Dietrich	Pastor	Brüdergemeine
Schmoor (20.-22.9.)	Pastor	Ev.-Luth. Landeskirche
Schottstädt (nur 21.9.)	Pastor	Mecklenburgs
Schreck	Reisesekretärin	Gößner-Mission
Schultz	Pfarrer	Gößner-Mission
Seitgast	Reisesekretärin	Freikirchl. Gemeinden
Staudie	Miss.Insp.	Mission der Frauen- und
Taap	Referentin.	Mädchenbibelkreise
Thomé (20.-22.9.)	Frau	Leipziger Mission
Tiedt	Landespfarzer	Berliner Mission
Dr. Toaspern (nur 20.9.)	Pastor	Arb.-Gem. der Frauenmission
Trüger	Pastor	Leipziger Mission
Tschoerner	Miss.Insp.	(Mecklenburg)
Urban	Pfarrer	Arb.-Gem. für Volksmission
Urban	stud.	Missionswerk der
D. Vogt	Bischof	Methodistenkirche
Vogt	Frau	Leipziger Mission
Weidauer	Reisesekretärin	Rheinische Mission
Wekel	Miss.Insp.	Arbeitskreis für Mission
Dr. Weth (ab 22.9.)	Dezernent	und Ökumene (AfM)
von Wick	Fräulein	Brüdergemeine, DEMR
Dr. Zimmermann	Miss.Inspektorin	Brüdergemeine
		Leipziger Mission
		Berliner Mission
		Rheinische Mission
		Dt. Frauenmissionsgebetsbund
		Berliner Mission

UR Pr. 20. 26. 01 01 Raum 201

ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Vorsitzender: D. Brennecke
Stellv. Vors.: P. Staude
Sekretär: P. Schiewe
Kassenführer: P. Dammann

1018 BERLIN, den
Georgenkirchstraße 70
Fernruf: 53 02 46
Postscheckkonto: Erfurt 276 27

18. Feb. 1965

An die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
Evangelischer Missionen in der DDR

Sehr verehrte liebe Brüder und Schwestern,

im November vergangenen Jahres tagte in Neuendettelsau die erweiterte Heimatkommision des Deutschen Evangelischen Missionsrates. Auch wenn die dortigen Beratungen, an denen von uns ja niemand teilnehmen konnte, in erster Linie die Fragen der Zusammenarbeit von Kirche und Mission in der Bundesrepublik im Auge gehabt haben, so sind die Ergebnisse doch auch für uns von Interesse. Ich übersende Ihnen daher das dort erarbeitete Memorandum und bitte Sie herzlich, sich damit zu beschäftigen. Einiges von dem, was dort als Ziel herausgestellt ist, konnte in unserem Raum in einer gewissen Weise bereits verwirklicht werden. Andere in dem Memorandum angeschnittene Fragen müssen auch uns noch eingehend beschäftigen.

T Ich wäre sehr dankbar, wenn Sie mir bis zum 1. April dieses Jahres Ihre Stellungnahme oder ein paar Gedanken zu den in dem beiliegenden Memorandum angeschnittenen Fragen übersenden könnten, zumal auch die Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes auf ihrer Sitzung Ende April in Jerusalem die gleichen Fragen behandeln wird. Wir werden dann sicher auch in der Septembertagung unserer Arbeitsgemeinschaft erneut auf diese Fragen zu sprechen kommen.

Gleichzeitig möchte ich Ihnen mitteilen, daß wir zur Zeit darüber beraten, in welcher Weise die Mitglieder und Stellvertreter des Verbindungsausschusses der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, die in der DDR wohnen, mit unserer Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen zusammenarbeiten können. Ich darf mich sicher mit Ihnen einig wissen, daß wir versuchen, die für manche schon verwirrende Vielzahl missionarischer Gremien nach Möglichkeit etwas zu vereinfachen. Grundsätzlich haben wir bereits beschlossen, die kommende Tagung unserer Arbeitsgemeinschaft mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, soweit sie in der DDR (unter Leitung von Oberlandeskirchenrat von Brück) tätig ist, gemeinsam zu veranstalten. Sollten bei irgend jemandem von Ihnen dagegen Bedenken bestehen, bitte ich recht bald um Mitteilung.

In der Verbundenheit des gleichen Dienstes grüße ich Sie sehr herzlich als

Ihr

D. *Brennecke*

D. Gerh. Brennecke

(Auf das oben eingedruckte Postscheckkonto unserer Arbeitsgemeinschaft darf ich besonders aufmerksam machen.)

Nachrichtlich an die Mitgl. der Ev. Arbeitsgem. f. Weltmission

Erste Meisterschaften in der DDR

Some experts type Brügger and Schmeidler

And now we are going to discuss some more specific issues related to the implementation of the new framework. Specifically, we will focus on how the new framework can be used to support the development of more efficient and effective software systems.

Memotestung am Subjekt mit festem Lernzeitraum überzeugt den Konsumenten, dass er die Theorie Selbstregulation über sich besser Gedacht hat als der im gleichen Zeitraum

With members drawn largely from the Sephardic community, the Synagogue of the Sephardim is the largest Sephardic congregation in North America.

Gelehrte und Politiker fordern mitunter, dass mit dem Begriff der „Antisemitismus“ nur antisemitische Hetze und Hetzer gemeint werden. Ein solcher Begriff ist jedoch nicht ausreichend, um die gesamte Geschichte des Antisemitismus einzufangen. Er kann nur als Teil einer breiteren Kritik am Nationalsozialismus verstanden werden.

„Vereinigten Deutschen“ und „Vereinigte Staaten“ der DDR („unten“) bestreiten, daß sie von den USA mitgestaltet wurden. Sofern bei irgend einem dieser beiden Konzepte die Befreiung von der DDR („oben“) nicht ausreicht, soviel sie für die Selbstverwaltung, sowohl sie ist in der DDR („unten“) bestreitet werden kann.

In der Ausprägung und der Typen Differenz liegen die Sis sehr verschieden ist.

341

D. Gehrige, Prendegger

(An open ended telephone poll of 1000 registered voters in each of the 50 states.)

M

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR

Ordnung vom 14. September 1964

1. Die in der DDR beheimateten oder in den Gemeinden in der DDR arbeitenden evangelischen Missionsgesellschaften bilden eine Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR (im folgenden Arbeitsgemeinschaft), unbeschadet der Zugehörigkeit dieser Missionen zum Deutschen Evangelischen Missionstag.
2. Die Arbeitsgemeinschaft ordnet ihre Angelegenheiten selbstständig und gibt sich eine Geschäftsordnung.
3. Die Arbeitsgemeinschaft bestimmt einen Vorsitzenden und einen stellvertretenden Vorsitzenden. Ist einer der Vorsitzenden des Deutschen Evangelischen Missionsrates Mitglied der Arbeitsgemeinschaft, beauftragt die Arbeitsgemeinschaft ihn mit dem Vorsitz.
4. Die Arbeitsgemeinschaft beschränkt sich auf Aufgaben des gegenseitigen Austausches, der Beratung und Hilfe im Blick auf die Erfordernisse der missionarischen Arbeit und Berichterstattung in den Kirchen und Gemeinden in der DDR und auf Fragen der Beteiligung dieser Gemeinden an der Weltmission.
5. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft entsenden in der Regel soviel stimmberechtigte Delegierte in die Arbeitsgemeinschaft, wie dies in der Satzung des Deutschen Evangelischen Missionstages für sie vorgesehen ist.
6. Die Arbeitsgemeinschaft kann Kommissionen einsetzen.
7. Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft werden dem Deutschen Evangelischen Missionsrat mitgeteilt.

Mly
ARBEITSGEMEINSCHAFT EVANGELISCHER MISSIONEN IN DER DDR

Protokoll der konstituierenden Sitzung

Am Montag, dem 14. September 1964 um 19.00 Uhr fanden sich Vertreter aller in der DDR beheimateten oder arbeitenden evangelischen Missionsgesellschaften im Haus der Berliner Mission zur Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR zusammen.

Es waren folgende Missionenorganisationen vertreten (die unterstrichenen Personen sind stimmberechtigt):

Mission der Brüdergemeine Herrnhut durch Bischof D. Vogt (DEMR), Unitätsdirektor Förster, Pfarrer Dietrich Schiewe, Missionar Deth, ^{Frau} _{Tampe}, Missionar Frey, Pfarrer Helmut Schiewe.

Berliner Missionsgesellschaft durch Direktor D. Brennecke (DEMR), Konsistorialrat Hockel, Missionsinspektor Wekol, Missionsinspektorin Dr. Zimmermann, Missionsinspektor Althausen, Vikarin Bauer, Herrn Danrau, Missionsinspektorin Hennig, Herrn Hoeck, Frl. Meinhardt, Diakon Meißner, Frl. Neumann, Vikar Pfeznigsdorf.

Evangelisch-Lutherische Mission zu Leipzig durch Missionsdirektor Dr. Kinno (DEMR), Missionsinspektor Bernevitz, Missionsinspektor Staudte, Missionsinspektor Tschörner, Frau Böttger, Frl. Fleck, Frl. Herfurth, Missionsinspektor Kuchler, Missionsinspektor Nosig, Frl. Rackwitz, Pfarrer Tießt, Frl. Weidauer.

Goßner-Mission durch Frl. Schreck.

Rheinische Mission durch Pfarrer Urban (i.V. für Propst Dr. Verwiebe)

Mission des Jerusalemsvereins durch Pastor Groß (i.V. für Dr. von Rabenau).

Deutsche Ostasien-Mission durch Pfarrer Wilding.

Missionsgesellschaft im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden durch Prediger Rolf Dammann, Pfarrer Schultz.

Deutscher Frauenmissionsgebetsbund durch Fräulein von Bülow, Fräulein von Wick.

Evangelische Karmel-Mission durch Pfarrer Simon Bauer.

Mission der Frauen- und Mädchenbibelkreise durch Frl. Settgast.

Missionsgesellschaft der Methodistenkirche durch Pastor Tröger, Frau Krause.

Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission durch Missionsinspektor Bressani.

Arbeitskreis für Mission und Ökumene in der Evangelischen Studentengemeinde durch stud. theol. Huessner.

Frauenmission Halbe e.V. durch Referentin Taay.

Arbeitsgemeinschaft der Frauenmission durch Frau Brennecke, Missionarin Buege, Frau Ihmels, Professor Ihmels.

Nicht anwesend waren:

Bethel-Mission (Pfarrer Pagel),

Christliche Blindenmission im Orient (Pfarrer Dahms).

Die konstituierende Sitzung wird geleitet von Direktor D. Brennecke. Er verliest die im Entwurf bereits von allen beteiligten Missionsgesellschaften genehmigte Ordnung der zu konstituierenden Arbeitsgemeinschaft. Es werden zwei Änderungen vorgeschlagen:

1. In Absatz 4 heißt es besser: "... in den Kirchen und Gemeinden in der DDR ..."

2. Absatz 5 lautet jetzt:

"Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft entsenden in der Regel soviel stimmberechtigte Delegierte in die Arbeitsgemeinschaft, wie dies in der Satzung des Deutschen Evangelischen Missions-tages für sie vorgesehen ist."

Dieser Zusatz besagt, daß die in der Satzung des DEMT festgelegte Anzahl von stimmberechtigten Delegierten sinngemäß auf die Verhältnisse in der DDR anzuwenden ist. Z.B. hat die Rheinische Missionsgesellschaft im DEMT 4, in der AGEM jedoch nur 1 Stimme, weil sie in der DDR ein sehr viel kleineres Arbeitsgebiet hat.

Der jetzt gültige Text der Ordnung wird als Anlage beigefügt.

Bei der Überprüfung der Anwesenheit wird festgestellt, welche Mitglieder der einzelnen Organisationen stimmberechtigt sind. Es haben die Leipziger und die Berliner Missionsgesellschaft je 3, die Mission der Brüdergemeine Herrnhut 2 stimmberechtigte Mitglieder. Alle übrigen Organisationen haben je 1 Stimme. Stimmberechtigt sind außerdem die DDR-Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missionsrates: Direktor D. Brennecke, Berlin, Bischof D. Vogt, Herrnhut, Missionsdirektor Dr. Kimme, Leipzig. Beratende Stimme haben Oberkirchenrat von Brück, Radebeul, als Fachmann für Ökumenische Diakonie und Professor Dr. A. Lehmann, Halle, als Fachmann für Missionswissenschaft.

Damit kommt es zur

Abstimmung über die Ordnung.

Die Ordnung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in

der DDR vom 14. September 1964 wird (mit den o.a. Änderungen) einstimmig angenommen. Danit ist die Arbeitsgemeinschaft konstituiert.

Die neu konstituierte Arbeitsgemeinschaft beschließt, neben dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter einen Sekretär und einen Rechnungsführer zu berufen. Für die Wahl dieser Personen wird ein Nominierungsausschuß eingesetzt, bestehend aus den DDR-Mitgliedern des Deutschen Evangelischen Missionsrates, Direktor D. Brennecke, Bischof D. Vogt und Missionsdirektor Dr. Kimme. Außerdem werden Missionsinspektorin Dr. Zimmermann (Berliner Mission) und Prediger Dammann (Missionsges. im Bund Ev.-Freikirchl. Gemeinden) dazugebeten.

Als Ergebnis der Beratung des Nominierungsausschusses

werden folgende Personen als Mitglieder des leitenden Gremiums vorgeschlagen:

1. Direktor D. Brennecke: Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft (lt. Absatz 3 der Ordnung),
2. Missionsinspektor Staude (Leipziger Mission): stellvertretender Vorsitzender,
3. Pastor Dietrich Schiewe (Herrnhuter Mission): Sekretär,
4. Prediger Rolf Dammann: Rechnungsführer.

Vorgeschlagen wird außerdem, daß diese Leitung der Arbeitsgemeinschaft zusammen mit den beiden übrigen Mitgliedern des DEMR, Bischof D. Vogt und Dr. Kimme, einen Exekutivausschuß bilden soll.

Alle diese Vorschläge werden einstimmig vom Plenum angenommen.

ges. Pfr. Schiewe

D. Brennecke

Bericht über die erste Tagung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR vom
14. - 18. Sept. 1964

Im Anschluß an die Konstituierung begann die Arbeitsgemeinschaft mit ihrer ersten Tagung, die unter dem Thema

Ziel und Weg der Mission heute

stand.

Montag, 14. 9. 64, abends.

Missionsinspektor Althausen, Berlin, verlas einen Bericht über "Wege der Mission in Übersee", den Pastor Niels Peter Moritzen, (Hamburg) für die Tagung des Deutschen Evangelischen Missionstages 1964 auf Grund von Berichten aller deutschen Missionsgesellschaften zusammengestellt hatte.

Dienstag, 15. 9. 64

Vom 15. - 18. 9. fand jeweils morgens eine Bibelarbeit statt, die der Reihe nach von Missionsinspektorin Hennig, Berlin, Pastor Tietsch, Berlin (Paulinum), Missionsinspektor Staude und Pastor Tietsch gehalten wurde. Die Teilnehmer an der Bibelarbeit blieben anschließend zu einer Gebetsgemeinschaft zusammen.

Den Vortrag des Vormittags über "Kirche und Mission in Tansania" hielt Pastor Becker von der Leipziger Mission, der Assistant Bishop in der Nordkirche von Tansania war.

Am Nachmittag gab Oberkirchenrat von Brück einen Überblick über die Leistungen von "Brot für die Welt" in der DDR. Anschließend sprach Missionar Ruckies von der Hermannsburger Mission über "Kirche und Mission in Südafrika", besonders über die Großstadtarbeit in Johannesburg. - Nach einer Aussprache berichtete Direktor D. Brennecke über die Jahrestagung 1964 der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes in Uppsala / Schweden, an der er im August dieses Jahres teilgenommen hat.

Am Abend wurde damit begonnen, Kurzberichte über den gegenwärtigen Stand der Missionsarbeit der einzelnen Gesellschaften anzuhören. Diese Berichterstattung wurde an den kommenden Tagen fortgesetzt. Es war eine Anzahl von Gästen anwesend, von denen ein indonesischer Pastor aus der Batak Kirche, ein Vertreter der Griechisch-Orthodoxen Kirche und der neue Leiter der Missionsakademie in Hamburg Grußworte sprachen.

Mittwoch, 16. 9. 64

Den Hauptvortrag der ganzen Tagung hielt am Vormittag Prof. Dr. Molmann aus Mainz über "Das Ziel der Mission", an den sich eine Aussprache anschloß.

Am Nachmittag berichtete zunächst Missionsinspektor W e k e l (Berliner Mission) über die

Neukonstituierung der Heimatkommision.

Missionsinspektor Wekel, der ~~dem Leiter dieser Kommission des DEHM~~ war und nach dem 13. 8. 61 mit einer kleinen, provisorischen Heimatkommission in der DDR weitergearbeitet hat, ist beauftragt worden, mit einigen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft während der laufenden Tagung über die Neukonstituierung der Heimatkommision zu beraten. Zu diesem Beratungsausschuß gehörten Missionsinspektor Tschörner (Leipziger Mission), Pastor Dietrich Schiewe und Pastor Simon Bauer (Sonneberg, Karmelmission).

Ergebnis der Beratung: Es war die Frage entstanden, ob eine Heimatkommission überhaupt noch nötig sei, deren Aufgabe es bisher gewesen war, die Mitarbeiter im heimatlichen Reisedienst zuzurüsten, zu Aussprachen anzuregen u.a., was nun durch die Arbeitsgemeinschaft geschehen soll. So wurde vorgeschlagen, keine gesonderte neue Heimatkommission zu bilden. Es soll sich aber während der Tagungen der Arbeitsgemeinschaft ein kleiner Heimatausschuß zusammenfinden und über Fragen beraten, die in der vorangegangenen Tagung dem Vorstand vorgeschlagen und von ihm in die Gesamtthematik der Tagung mit aufgenommen worden sind.

Dieser Vorschlag wurde zur Aussprache gestellt und einstimmig angenommen.

In den eben genannten Heimatausschuß wurden folgende Personen gewählt:

Missionsinspektor Tschörner, Frau Böttger (Leipziger Mission), Pfarrer Helmut Schiewe (Herrnhuter Mission), ~~Diplom-Vetter~~ (Goßner-Mission), Missionsinspektor Wekel, Missionsinspektorin Hennig (Berliner Mission), Pfarrer Schultz (Missionsges. im Bund Ev.-Freikirchl. Gemeinden), stud. theol. Kuessner (Arbeitskreis für Mission der Stud.-Gemeinde).

In Anschluß daran berichtete Pastor V i e r i n g (Norddeutsche Missionsgesellschaft) über seine Arbeit in der jungen Kirche in Togo. Seinen Ausführungen folgte eine rege Aussprache.

Am Abend sprach der Präsident der Basler Mission, Jacques R o s s e l, über seine Teilnahme an der III. Vollversammlung der Ostasiatischen Christlichen Konferenz in Bangkok.

Donnerstag, 17. 9. 64

An Vormittag fanden sich die Teilnehmer der Tagung nach Bibelarbeit und Gebetsgemeinschaft in drei Arbeitsgruppen unter Leitung von Missionsinspektor Bernewitz (Leipziger Mission), Pastor Tröger (Missionsges. der Methodistenkirche) und Missionsinspektorin Dr. Zimmermann zusammen. Über das Ergebnis der Gruppenarbeit wird unter dem 18. 9. berichtet.

Nachmittags: Missionsdirektor Dr. K i m m e der im Vorjahr das Amt eines Beauftragten für Mission und Ökumene der VELD für die drei Gliedkirchen in der DDR übernommen hat, sprach über die Ergebnisse einer ökumenischen und missionstheologischen Pfarrerrüste in Krummenhennersdorf, die über das Dokument des Ökumenischen Rates der Kirchen "Die Endgültigkeit Jesu Christi im Zeitalter weltweiter Geschichte" gehalten wurde. Dabei sind als ein unmittelbarer Beitrag der Kirchen in der DDR zum ökumenischen Gespräch Thesen aufgestellt worden. - Missionar Ernst D e t h berichtete von seinem langjährigen Dienst unter den Bantus in der Brüderkirche im Südafrika.

Der Abend war frei für private Zwecke.

Freitag, 18. 9. 64

An diesem Tage war eine große Anzahl von Gästen anwesend, u.a. der Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Missionsrates. Senior Dr. Harms. Besonders herzlich begrüßt wurden auch mehrere Ausländer, von denen einige, teils vormittags, teils nachmittags, Grußworte sagten.

Noch am Vormittag sprach Direktor D. B r e n n e c k e unter dem Thema "Ziel und Weg der Mission in unserer Sicht" über die Situation der Missionen in der DDR und über neue Möglichkeiten und Wege.

Der neu gebildete Exekutivausschuß tagte in der Mittagszeit zusammen mit Senior Dr. Harms und Dr. Förksen. Dabei wurde beschlossen:

- a) ein Protokoll über die konstituierende Sitzung und einen Bericht über die stattgefundene Tagung anzufertigen sowie einen kurzen Artikel für die Veröffentlichung im ENO;
- b) den Kirchenleitungen, auch den Freikirchen, eine Mitteilung über die Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft zuzusenden;
- c) den Termin der nächsten Tagung für den 20. - 24. September ¹⁹⁶⁵ festzusetzen.

Die Arbeitsgruppen, die am 17. bereits zusammengetreten waren, versammelten sich an diesem Tage vor- und nachmittags mit den Gästen noch einmal zu gemeinsamen Besprechungen. Die Berichte über die Arbeit in den einzelnen Gruppen wurden am Nachmittag gegeben.

Aus Gruppe I berichtete Missionsinspektor Althausen.

Zwei Dinge waren besonders zur Sprache gekommen:

1. Das Verhältnis von Mission und Evangelisation. In diesem Zusammenhang wurde von der Arbeitsgruppe ein Antrag vorgelegt:

"Die Gruppe bittet die AGEM, baldmöglichst zu überlegen, wie ein Einsatz von Brüdern und Schwestern, die für den Missionsdienst ausgebildet sind und im Augenblick nicht ausgesandt werden können,

im Bereich der Kirchen in der DDR einen besonderen Dienst übernehmen könnten, der von den Missionsgesellschaften seelsorgerlich und finanziell mitgetragen werden soll."

2. Die Integration von Kirche und Mission. In Verbindung mit der Frage der gegenseitigen besseren Information wurde ein zweiter Antrag eingereicht:

"Die Gruppe bittet die AGEM, eine Möglichkeit zu schaffen, daß Meditationen unter dem Thema Mission für die vorgeschlagenen Predigten regelmäßig und fortlaufend erstellt und verteilt werden".

Gruppe III: Missionsinspektorin Hennig.

In dieser Gruppe ist zum Teil über das Referat von Prof. Moltmann diskutiert worden, u.a. über die Frage der zeitweiligen Zusammenarbeit von Missionen bzw. Christen mit nichtchristlichen Strömungen oder Gruppen unter dem Gesichtspunkt gleicher praktischer Ziele; über das Verhältnis von Zeugnis und Diakonie. Weiterhin sprach man im Anschluß an das Vormittagsreferat von Direktor D. Brennecke über die Möglichkeiten der missionarischen Arbeit in der DDR (z.B. über die Möglichkeit der Arbeit an ausländischen Studenten), außerdem über Fragen der Integration von Mission und Kirche: Wie kann man der Fremdheit der jüngeren Pfarrer und Gemeinden gegenüber der Mission begegnen? 1. Die Betreffenden müssen eine neue missionarische Erkenntnis aus der Schrift heraus gewinnen; 2. Auch durch das Studium muß dem angehenden Pfarrer schon das missionarische Anliegen nahegebracht werden.

Gruppe III:

Pfarrer Heinrich Schiewe berichtete im Anschluß an das Referat von Prof. Moltmann über die Aussprache zu dem Problem der Kooperation von Christen

- a) mit nichtchristlichen Religionen,
b) mit Nichtchristen.

Ergebnis: Ein Miteinander wäre jeweils nur zu einem ganz bestimmten Zweck und nur für eine begrenzte Wegstrecke möglich.

Pfarrer Dietrich Schiewe spricht von der Diskussion über die Frage, wie die Integration von Kirche und Mission nicht nur organisatorisch, sondern auch theologisch und praktisch gelöst werden könnte.

Antrag 1 der Arbeitsgruppe I wird von der AGEM angenommen.

Senior Dr. Harms gibt einen kurzen zusammenfassenden Bericht von der Tagung des DEMT in Spandau.

Am Abend hält Missionsdirektor Dr. Kimme anstelle des erkrankten Studiendirektors Dr. Krügel den Vortrag "Ziel und Weg der Mission in der Theologie Carl Grauls".

Danach wird die Tagung mit Lied und Gebet beendet.

D. Bräuermeier
Vorsitzender

gez. Pfr. Dietr. Schiewe
Sekretär

Berlin, den 15.4.64

Bericht über die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Mission
in der DDR

- Vorbereitungssitzung am 23.3.64 -

Anwesend: Für die BM:

Brennecke
Vekel

für die Leipziger:

Staudte
Bernewitz

für Herrnhut:

Schiewe

für Gossner:

Vetter

Brennecke berichtete über evangelisches Pfarrblatt Nr. 5 März 64,
Aufsatz Eberhard Klages "Ideologie-Export".

Als Termin für die konstituierende Sitzung der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Mission in der DDR wird vorgeschlagen:

14. - 18.9.64

und ist gedacht als offene Tagung für alle Missionsmitarbeiter, aber jede Mission delegiert Stimmberechtigte. (Schlüssel nach Mitgliedern des DEMT). (Gossner-Mission 2 Delegierte). Exekutivausschuß der AGEM (vorgeschlagen werden etwa 5 Personen), muß gewählt werden. Nach Möglichkeit DEMT-Mitglieder, dadurch stünden bereits der Vorsitzende (Brennecke) und 2 Exekutivausschußmitglieder fest. 2 Mitglieder noch offen. Nominierungsausschuß macht am Eröffnungsabend (14.9.) dem Plenum Vorschläge. Die Heimatkommision wird im Rahmen der AGEM neu eingesetzt, etwa 6 Personen. Gossner-Mission: 1 Mitglied.

Zum Programm wird vorgeschlagen: Gesamtthema (wie West-DEMT) "Ziel und Wege der Mission". Zu "Ziel" wird angefragt bei Wolf und Moßmann (Bundesrepublik) oder Hegermann, Leipzig. Zu "Wege" angefragt bei Vierring. Außerdem Arbeitsberichte (Reiseberichte) Pörksen, Förster, Schottstädt, Jaeschke. Arbeitsberichte (Lageberichte) gibt Mitarbeiter der BM. Alle Missionen sollen Material liefern. Freitag, 18.9. Begegnung mit westdeutschen DEMT-Mitgliedern, dabei werden Arbeitsberichte gegeben.

Thesen, die in Gruppendiskussionen besprochen werden sollen, soll jede Mission einreichen. Leitung für eine Gruppe von Gossner-Mission erbeten.

Zusammenfassung:

Gossner-Mission: 2 stimmberechtigte Delegierte für Gesamttagung
Wz. 1 Mitglied für Exekutivausschuß vorschlagen
Wz. 1 Mitglied für Heimatkommision vorschlagen
Reisebericht Schottstädt
Gruppenleiter für Diskussionsgruppe nominieren.

gez. Herbert Vetter

D./Herr Schottstädt

Deutscher
Evangelische
Missionsrat

a. Tag und

Memorandum

der erweiterten Heimatkommision des Deutschen Evangelischen
Missionsrates, Neuendettelsau, November 1964

Wir haben uns zusammengefunden, um uns darüber klar zu werden, wie unser derzeitiger Standort im Verhältnis zu unseren Kirchen beschrieben werden kann, und um darüber zu beraten, welche Möglichkeiten gemeinsamen Handelns für uns bestehen, damit die bestehende Zusammenarbeit mit den Kirchen und Gemeinden gestärkt wird.

Dabei sahen wir uns unausweichlich vor die Frage nach unserem Selbstverständnis gestellt. Haben wir als Missionsgesellschaften noch eine Existenzberechtigung, nachdem unsere Kirchen und Gemeinden in einem so starken Maße sich den Aufgaben der Mission geöffnet haben?

Wir meinen, diese Frage bejahen zu dürfen. Dieses Ja sagen wir nicht im Sinne eines Monopolanspruchs, so als könnte, sollte und müßte die evangelische Christenheit in Deutschland uns, die Missionsgesellschaften, als die alleinigen Organe ihrer Sendung ansehen. Die Größe der missionarischen Aufgabe, die heute vor der Kirche Jesu Christi steht, macht es erforderlich, daß zusätzlich neue Wege beschritten werden.

● **Wir bejahren den in der Bildung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission beschrittenen Weg, erwicert er doch die Möglichkeit, Mission in ökumenischer Verantwortung auch ohne Bindung an bestimmte Missionsgesellschaften oder bestimmte Missionsfelder zu fördern und die großen funktionalen Aufgaben der Weltmission in dem der evangelischen Christenheit in Deutschland zufallenden Anteil mit wahrzunehmen.**

Als einen neuen Weg sehen wir auch den Direktverkehr deutscher Kirchen und Gemeinden mit Kirchen und Gemeinden in Übersee an und sind dankbar, daß für dringende Aufgaben und Projekte der jungen Kirchen in Asien und Afrika in steigendem Maße Kräfte zur Verfügung gestellt werden. Wir haben nur die dringende Bitte, daß dies nicht im Alleingang, sondern in Verbindung mit den bestehenden Missionen geschehe.

Dennoch sind wir der Überzeugung, daß Gott uns aus dem Auftrag, dem gehorsam zu werden unsre Väter die Missionsgesellschaften gegründet haben, nicht entlassen hat. Wir lassen uns mit Ernst fragen, ob wir nicht unsere Missionsgesellschaften statt der Mission Gottes meinen und ob wir bereit sind, unsere Strukturen zu überprüfen und im Geist der Umkehr neue Wege zu gehen. Andererseits meinen wir, in die Zusammenarbeit mit den Kirchen und Gemeinden manches einbringen zu sollen, was sie nicht entbehren können. Soll doch die Integration nicht nur eine "Sache auf höchster Ebene" und nicht nur eine Sache des Einsatzes von Kirchensteuern für das Werk der Mission sein oder bleiben, sondern so in dem Glaubensleben der Gemeinde verankert werden, daß die Mission aus diesem Glaubensleben erwächst.

Zu dem, was wir einbringen können und sollen, rechnen wir die uns im Deutschen Evangelischen Missions-Tag zuteil gewordene Gemeinschaft unter dem gleichen Auftrag und die schlechthin entscheidende Grunderkenntnis, daß Mission Mission bleiben und "allemal aus Glauben gehen" muß (Bischof D. Meyer auf der Synode in Bethel).

Den auch heute von uns zu erfüllenden Auftrag sehen wir darin, die konkreten Aufgaben, die Gott uns in der Geschichte unseres Dienstes hat zuwachsen lassen oder neu stellt, nach dem Maße der uns gegebenen Kraft wahrzunehmen. Bei aller Bejahung der weltweiten funktionalen Aufgaben der Mission gehört es nach unserer Überzeugung zur Leibverdung der

Gemeinde Jesu Christi, daß wir an dem uns zugewiesenen Platz als Helfer und Mitstreiter der jungen Kirchen und Gemeinden unsern Dienst in der Verkündigung des Evangeliums tun.

In diesem Dienst sehen wir uns als Organe der sendenden Gemeinde und bitten die Kirchen und Gemeinden, unser Handeln als kirchliches Handeln anzuerkennen und es als solches mitzutragen.

In der Erkenntnis, daß wir mit den Kirchen und den Gemeinden zusammen alle uns gegebene Kraft, Einsicht und Erfahrung einsetzen müssen, damit die Mission aus dem Glaubensleben der Gemeinden erwächst und in ihm verankert wird, sind wir übereingekommen, folgende Empfehlungen auszusprechen:

1. Wir sehen in regionalen Arbeitsgemeinschaften nach dem Modell der Südwestdeutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission die Ebene, auf der sich die Integration von Kirche und Mission praktisch vollziehen kann. Darum bitten wir die Landeskirchen, mit den in ihren Gemeinden tätigen Trägern missionarischen Dienstes zu regionalen Arbeitsgemeinschaften zusammenzutreten.

Unserseits erklären wir unsere Bereitschaft, an einer oder an mehreren solcher Arbeitsgemeinschaften mitzuarbeiten. Um der Unteilbarkeit der Mission der Gemeinde Christi willen ist es unser Wunsch, daß auch die freikirchlichen Träger missionarischen Dienstes in diesen Arbeitsgemeinschaften mitarbeiten.

Wir suchen nach einem Weg, auf dem es zu einer Beheimatung der sogenannten überkirchlichen Missionsgesellschaften in einer Landeskirche oder in einer regionalen Arbeitsgemeinschaft kommen kann. Wir bitten die Kirchen, mit uns nach einer guten Lösung dieser drängenden Frage zu suchen.

Die Hauptaufgaben der regionalen Arbeitsgemeinschaften sehen wir darin, in den Gemeinden die Freude daran zu wecken, daß sie in Gottes Mission hingegenommen sind.

Wir bitten den Deutschen Evangelischen Missions-Rat, sich für Verwirklichung dieses Anliegens bei allen Beteiligten einzusetzen.

2. Wir bitten den Deutschen Evangelischen Missions-Rat, die Träger benachbarter und verwandter Aufgaben zu Gesprächen mit dem Ziel gemeinsamen Handelns zusammenzuführen. Den bereits bestehenden oder noch zu bildenden Kommissionen, die an gemeinsamen Aufgaben orientiert sind, sollte Freiheit zur Planung gegeben werden.
3. Außerdem empfehlen wir dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat, eine theologische Kommission zu bilden, die die heute anstehenden, unbewältigten missionstheologischen Fragen anpackt und die Herausgabe von Schrifttum für die Gemeinde und von Arbeitshilfen fördert.
4. Um des unteilbaren Auftrags der Mission willen halten wir ohne Zusammenarbeit mit den Trägern volksmissionarischen Dienstes für nötig. Die Erfüllung des volksmissionarischen Auftrags muß um des Baues der Gemeinde willen geschehen und darf nicht der Werbung von Mitträgern des eigenen Werkes dienen wollen.
5. An der Weltmission haben die verschiedenen Träger missionarischen Dienstes je ihren besonderen Anteil. Diesen sollen sie untereinander respektieren und dabei in ihren eigenen Dienst den Gesantauftrag wahrnehmen.

, am 2.5.1961

Deutscher Evangelischer Missionsrat
zu Hd. Herrn Minkner
Berlin NO. 18
Georgenkirchstr. 70

Betr.: Gesamtjahreseinnahme 1960

Lieber Bruder Minkner,

Ihre Mahnung liegt schon lange in meiner Postmappe. Ich komme heute erst dazu, Ihnen unsere Einnahmen mitzuteilen. Eigentlich können wir so glatt und einfach Einnahmen für Äußere Mission gar nicht angeben, denn alle Opfer, die wir bekommen, sind immer bestimmt für unsere gesamte Arbeit. Wenn ich Ihnen dennoch eine Summe mitteile, dann muß ich einen kurzen Kommentar zur Zusammensetzung liefern.

Unser Anteil an der Himmelfahrtskollekte in Berlin-Brandenburg betrug	DM 4.046.70
aus der Kirchenprovinz Sachsen bekamen wir "" 4.000.—	
unsere Gesamteinnahmen nach Missionsfesten, Vorträgen und Zusendungen nach Rundbriefen betrugen DM 65.484.14. Wir rechnen die Hälfte dieser Summe für unsere konkreten missionarischen Dienste in der Heimat und die Hälfte für Äußere Missionsarbeit	" 32.742.07
Demzufolge können wir als Gesamteinnahme rechnen DM 40.788.77	

Mit herzlichem Gruß

Ihr

W.

, am 2.5.1961

Deutscher Evangelischer Missionsrat
zu Hd. Herrn Minkner

Berlin NO. 18
Georgenkirchstr. 70

Betr.: Gesamtjahreseinnahme 1960

Lieber Bruder Minkner,

Ihre Mahnung liegt schon lange in meiner Postmappe. Ich komme heute erst dazu, Ihnen unsere Einnahmen mitzuteilen. Eigentlich können wir so glatt und einfach Einnahmen für Äußere Mission gar nicht angeben, denn alle Opfer, die wir bekommen, sind immer bestimmt für unsere gesamte Arbeit. Wenn ich Ihnen dennoch eine Summe mitteile, dann muß ich einen kurzen Kommentar zur Zusammensetzung liefern.

Unser Anteil an der Himmelfahrtskollekte in Berlin-Brandenburg betrug

DM 4.046.70

aus der Kirchenprovinz Sachsen bekamen wir

"" 4.000.—

unsere Gesamteinnahmen nach Missionsfesten, Vorträgen und Zusendungen nach Rundbriefen betrugen DM 65.484.14. Wir rechnen die Hälfte dieser Summe für unsere konkreten missionarischen Dienste in der Heimat und die Hälfte für äußere Missionsarbeit

"" 32.742.07

Demzufolge können wir als Gesamteinnahme rechnen DM 40.788.77

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Ug

Deutscher Evangelischer Missionsrat, Berlin N° 18

Berlin, 7. April 1961
Georgenkirchstr.70

An die Mitglieder des Deutschen Evang.Missionstages
im Raum der Deutschen Demokratischen Republik.

Betrifft: Gesamtjahreseinnahme 1960.

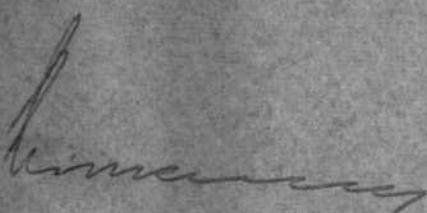
Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mir umgehend
Ihre

Gesamtjahreseinnahme für 1960

mitteilen würden. Diese Angabe wurde immer bis zum
31.3. eines jeden Jahres erbeten.

Mit herzlichem Dank und freundlichem Gruß!

Ihr



, am 2.2.61
Scho/En

Deutscher Evangelischer
Missions-Tag
z.Hd.d.Herrn Minkner

B e r l i n NO 16
Georgenkirchstr. 70

Betr.: Geschäftsführertagung des Deutschen Evangelischen Miss.-Tages

Ich bedanke mich für die Einladung nach Neuendettelsau, bin aber aus zeitlichen Gründen nicht in der Lage, an der Konferenz teilzunehmen.

Mit freundlichem Gruß

W
(Schottstädt)

Deutscher Evangelischer
Missions-Tag

Berlin NO 18, 25.Jan.1961
Mi/Fd.

An die dem Deutschen Evangelischen Missions-Tag
angeschlossenen Missionsgesellschaften
im demokratischen Sektor Berlins und im Raum der DDR.

Betrifft: Geschäftsführertagung des DEMT
vom 17.-19.April 1961.

Heute möchte ich Sie im Anschluß an eine mir gesendete Mitteilung von Herrn Geschäftsführer Bannach von DEMT informieren, daß für das Frühjahr wiederum eine Geschäftsführertagung vorgesehen ist und zwar für die Zeit vom 17.-19.4.1961. Einladet dazu hat die Missionsanstalt Neuendettelsau, die Geschäftsführer in ihrem neuen Freizeitenheim unterbringen will. Die Konferenz wird um 17.abends beginnen und am Nachmittag des 19.4. beendet sein. Es wird ausreichend Zeit sein, alle Fragen und Probleme zu erörtern, die für die Geschäftsführung von Bedeutung sind.

Ich wäre dankbar, wenn Sie mir bis Mitte Februar mitteilen würden, welche Dinge aus dem Bereich der Geschäftsführung Sie aus Ihrer Sicht in das Tagungsprogramm aufzunehmen verschlagen wollen. Eine Einladung mit dem Tagungsprogramm wird Ihnen später noch rechtzeitig zugehen.

Gleichzeitig bitte ich noch, im Laufe dieses Monats, wenn irgend möglich, die Umlage von den Einnahmen, abschließend mit dem 31.12.1960, in Höhe von 2% zu überweisen. Für die in den letzten Monaten eingegangenen Beträge danke ich sehr. Für das Jahr 1961 beläuft sich die Umlage zunächst versuchsweise nur noch auf 1 1/2 %.

Mit freundlichen Grüßen

Miskner

fl.

, am 6.4.1960

Deutscher Evangelischer Missionsrat
zu Hd. Herrn Minkner

Berlin NO. 18
Georgenkirchstr. 70

Betr.: Ihre Anfrage vom 28.3.60

Die Gesamtjahreseinnahmen für Äußere Mission betragen bei uns
vom 1.1.59 bis 31.12.59 DM 28.846.55.

Mit freundlichem Gruß

Gemeldet Gesamteinnahmen: 1957 DM 29.286.06
1958 " 25 .113.53

1959 ist wie folgt errechnet worden:

Anteil der Himmelfahrtskollekte Berlin-Brandenburg	DM	4.327.98
Kollekte Kirchenprovinz Sachsen	" "	2.478.57
ein Drittel von den allgemeinen Gaben	" "	22.040.--
		DM 28.846.55
=====		

1957 28 286, 06
1958 25 113. 53

Berlin, 28. März 1960
Mi/Fd.

151
152
153

An die Mitglieder des Deutschen Ev.Missionstages
im Raume der Deutschen Demokratischen Republik.

Betrifft: Gesamtjahreseinnahme 1959.

Mit diesen Zeilen beziehe ich mich auf die Rundschreiben
des DEMR vom 28.6.1956 und die von mir herausgegebenen Mit-
teilungen. Es handelt sich bei meinen heutigen Zeilen darum,
daß der Termin herangekommen ist, zu dem die

Gesamtjahreseinnahme 1959

mitgeteilt werden sollte. Im allgemeinen haben wir diese An-
gaben bereits zum 31.3. jeden Jahres erlässt. Da hierfür die
Zeit zu knapp geworden ist, würde ich herzlichst darum bitten,
daß mir die Angaben bis zum 5.4. zugesandt werden.

Mit freundlichem Gruß!

Wimmer